

Soziale Arbeit im Netz der Prostitution
Beratung und Begleitung im „verruichten“ Milieu

vorgelegt von
Anne Martin und Danilo Langer

Im Studiengang
Master Social Work

WS 2012/2013

Hauptkorrektor: Prof. Dr. Freigang
Zweitkorrektor: Prof. Dr. Bräutigam

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2013-0201-7

urn:nbn:de:gbv:519-thesis2013-0202-4

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Allgemeine Definition	4
3. Die Geschichte der Prostitution	5
3.1 Die Anfänge der Prostitution	5
3.2 Die griechische Antike	7
3.3 Die Römische Antike	11
3.4 Das Mittelalter	18
3.5 Die Prostitution von der Neuzeit bis ins 20. Jh.	22
3.6 Zusammenfassung	30
4. Die rechtliche Stellung der Prostitution	31
5. Arten der Prostitution	34
6. Das Netzwerk der Prostituierten	39
6.1 Sozialisationsinstanzen und Medien	39
6.2 Zuhälter	45
6.3 Freier	51
6.4 Henker und Richter im Milieu	57
6.5 Zusammenfassung	57
7. Problemlagen von Prostituierten	58
7.1 Das Doppelleben	58
7.2 Frühkindliche Erfahrungen	60
7.3 Finanzielle Mittel	61
7.4 Zusammenfassung	62
8. Hilfen für Prostituierte	63
8.1 Beratungsstellen	63
8.2 Streetwork	64
8.3 Online-Beratung	65
8.4 Zusammenfassung	67
9. Hilfen für Freier	68
10. Fazit	68
11. Erhebungsmethode: Die persönliche Befragung	70
11.1 Das leitfadengestützte Interview	71
11.2 Der Fragenkatalog	73
12. Die Interviewpartner	75
13. Auswertung	76

13.1 Vorbereitungen.....	77
13.2 Ergebnisse	78
13.2.1 Die NutzerInnen	78
13.2.1 Die Problemlagen der SexarbeiterInnen.....	83
13.2.2 Die Stärken und Schwächen der Prostituierten	87
13.2.3 Ein – und Ausstiege.....	90
13.2.4 Der Wandel des Rotlichtmilieus.....	93
13.2.5 Angebote und Kooperationen.....	98
13.2.6 Die Möglichkeiten und Grenzen in der Arbeit mit Prostituierten	103
13.2.7 Die Beraterperspektive auf die SexarbeiterInnen.....	107
14. Theorie – Praxis – Bezug	110
14.1 Die Sexarbeit im Wandel.....	111
14.2 Die „SexarbeiterIn“	112
14.3 Soziale Arbeit und Prostitution	112
15. Reflexion und Fazit	114
16. Quellenverzeichnis	116
17. Anhang	122

1. Einleitung

„Die Hauptakteure im Rotlichtmilieu sind Prostituierte und Zuhälter – die Ausgebeuteten und ihre Ausbeuter. Neben einer eigenen Sprache, einem eigenen Kleidungsstil (spezielle Marken) und eigenem Schmuck (ausgewählte Designer), hat das Milieu auch eigene Denkmuster, eigene Gesetze, eigene Richter und eigene Henker.“ (Greve 2011, S. 315).

Wir schreiben das Jahr 2012. Wir leben in einem schier grenzenlosen Zeitalter. Schenkt man den Medien Glauben, so gibt es augenscheinlich keine Tabus, keine Scham. Das Privatleben wirkt angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung wie ein archaisches Überbleibsel des Bürgertums aus dem 18. Jahrhundert. Es reicht ein Blick in das Fernsehprogramm um zu wissen, was sich die eigenen Nachbarn für ein neues Fernsehgerät gekauft haben oder wann sie ihren letzten Geschlechtsverkehr hatten. Schonungslos wird jedes Detail präsentiert. Hinzu kommt die Informationsvielfalt aus dem Internet. Jede halbwegs interessante Information wird gekauft oder verkauft. So wie viele andere Güter dienen Nachrichten jedweder Art der Bedürfnisbefriedigung. Doch welche Interessen werden dabei befriedigt und stehen im Vordergrund? Wird der Wissensdurst gestillt oder die Lust nach Sensationen? Der Konsument schluckt schier alles, was ihm vorgesetzt wird. Dabei spielt es scheinbar keine Rolle, dass die Informationen aus einer ganz bestimmten Intention heraus produziert werden. Sie dienen dem Zweck, Wirklichkeit in der Weise darzustellen, dass sie eine spezielle Aufmerksamkeit erregt. Sie soll nicht nur die Bedürfnisse des Konsumenten befriedigen, sondern auch welche in ihm auslösen. Und auch hier stellt sich die Frage nach der Art der Interessen des Konsumenten. Sexualität und Gewalt scheinen von besonderem Interesse zu sein. Ein Blick in die Zeitung genügt, um dies zu bestätigen. So sind beispielsweise in der Ausgabe des Nordkuriers vom 23. August 2012 auf zwei Seiten drei Artikel zu dem Thema Mord, Vergewaltigung und Unfall mit Todesfolge zu finden. Dabei fällt ein Artikel mit dem Titel *„Sex-Delikte beim Bund sind Ausnahmen“* besonders ins Auge. In den ersten Zeilen heißt es *„Die Bundeswehr hat in den vergangenen fünf Jahren fast 400 Verdachtsfälle sexueller Vergehen erfasst. Alleine 2011 wurden 78 Übergriffe oder Belästigungen mit Beteiligung mindestens eines Soldaten oder einer Soldatin registriert - von Vergewaltigungen über Kindesmissbrauch bis zu Verbalattacken.“* Hierbei erscheint es besonders interessant, wie die beschriebene Anzahl an Sexualdelikten bewertet wird, vergleicht man den Titel des zitierten Artikels mit den beschriebenen Fallzahlen.

Ebenso wie die Themen Sexualität und Gewalt scheint auch das Thema der Prostitution von besonderem Interesse der Öffentlichkeit zu sein. Verschiedene Sender haben in der Vergangenheit eine Vielzahl an Reportagen über das Rotlichtmilieu ausgestrahlt. Der Zuschauer fühlt sich durch die Berichterstattungen gut informiert. Der unreflektierte Konsum der dargebotenen Bilder hinterlässt ein verzerrtes Bild auf das System der Prostitution.

Die übermittelten Informationen enthalten Stigmata und Abwertungen gegenüber dem Gewerbe und den Menschen, die in diesem arbeiten, die sich - dank des Konsumenten - weiterhin halten und auch weiter produzieren können.

Darüber hinaus scheint es so, als ob durch die dramatisierten Darstellungen der Prostitution das Thema trotz aller Offenheit der Gesellschaft totgeschwiegen wird. Gefühle wie Scham treten an die Stelle einer offenen Kommunikation. Ebenso verhält es sich mit den Themen Sex und Pornographie.

Die vorliegende Arbeit hat es sich zum Ziel gesetzt, einen Beitrag zur Sensibilisierung der Gesellschaft gegenüber der Prostitution zu leisten. Es wird deutlich werden, wie komplex dieses Gewerbe ist. Somit wird sich die Arbeit nicht allein mit der Beziehung zwischen Freiern und Prostituierten auseinandersetzen. Es soll aufgezeigt werden, in was für einem Netzwerk sich die Prostitution befindet. Darüber hinaus wird dem Leser deutlich gemacht, dass Prostitution nur das Ende einer langen Sozialisationskette darstellt.

Der Ausgangspunkt für die Betrachtung dieses Themas muss demnach viel früher gewählt werden. So wird eine Verknüpfung zur Erziehung und Sozialisation in Bezug auf das Verständnis von Geschlechterrollen, Sexualität und Beziehungsmustern hergestellt.

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit wird zunächst ein historischer Abriss, mit der Fokussierung wesentlicher Eckpfeiler, welche die gesamte Entwicklung der Prostitution beeinflusst haben, erfolgen. Im Anschluss soll der aktuelle rechtliche Rahmen dieses Gewerbes dargestellt werden. Abschließend wird ein Einblick in den aktuellen Diskurs über die Prostitution gegeben, wobei auf die Arten der Prostitution, das Netzwerk, die unterschiedlichen Problemlagen und Hilfen eingegangen wird.

Dies wird den ersten Teil der Arbeit, als theoretisches Fundament, darstellen. Doch welche Unterstützungsmöglichkeiten und Hilfen in der Sozialen Arbeit gibt es für das Rotlichtmilieu? An wen können sich Sexarbeiter mit ihren Problemen wenden? Diesen Fragen sollen im zweiten, dem praktischen Teil, erörtert werden. Hierzu sollen eine Reihe von Interviews mit Beratungsstellen für Prostituierte geführt werden. Dabei soll der Frage nachgegangen werden, wie Hilfe in so einem komplexen System möglich ist.

Dazu zählt auch, mit welchen Problemlagen die Sozialarbeiter konfrontiert werden, wie sie selbst mit der Thematik umgehen und diese bewerten und welche Auswirkungen der Wandel der Prostitution in den letzten Jahren auf die Hilfebedarfe und die daraus resultierende notwendige Anpassung der Angebote der Sozialen Arbeit hat.

Darüber hinaus wird in bestimmten Punkten eine Verknüpfung der aus der Literatur gewonnenen Daten mit den geführten Interviews erfolgen, um Diskrepanzen und Übereinstimmungen des aktuellen Theoriediskurses mit der Wahrnehmung der Praktiker zu vergleichen. Hierdurch soll letztendlich das gesamte Erkenntnisspektrum über das Sexgewerbe bereichert und etwaige Wissenslücken, sogenannte schwarze Flecken, aufgedeckt werden. Abschließend erfolgt eine kritische Betrachtung der vorliegenden Arbeit, in der die Methode der Datenerhebung und Auswertung reflektiert und die Aussagekraft der gewonnenen Erkenntnisse dargestellt werden.

2. Allgemeine Definition

Hinsichtlich der Definition der Prostitution lässt sich in der Literatur ein relativ heterogenes Feld finden. Was bei der Sichtung dessen hervorsticht, ist die Reduzierung des Phänomens auf relativ wenige Aspekte. So wird häufig unter dem Begriff der Prostitution die entgeltliche Sexualbeziehung zwischen einem Dienstleister (eine männliche/weibliche Prostituierte) und einem Kunden (der als Freier bezeichnet wird) subsumiert. Diese sehr eingegrenzte Sicht birgt aber die Gefahr, jede Person als Prostituierte zu definieren, die (auf direkten oder indirekten Wege) Geld für den Akt erhält. Demnach könnte eine Frau, die nach dem Sex von ihrem Mann zum Essen eingeladen wird, ebenso als Prostituierte gesehen werden, wie eine Frau, die sich in einem Bordell direkt den Männern für Geld hingibt.

Die Reduzierung des Begriffs auf die bezahlte Sexualbeziehung zwischen der Prostituierten und dem Kunden birgt weitere Gefahren. Denn wird damit nur eine Form der Prostitution betrachtet „not all prostitution involves the direct exchange of money between the participants; nor do all “offers” of prostitution result in actual sexual acts.” (Flowers 1998, S. 6). Somit stellt sich die Frage, ab wann von Prostitution gesprochen werden kann. Die Kriterien für die Begriffsbestimmung der Prostitution sind noch relativ ungenau. Dies birgt zum einen den Vorteil, dass hierdurch der Begriff eher in seiner Vielfalt erfasst werden kann. Allerdings ergibt sich auch der Nachteil, dass die Offenheit der Kriterien dazu führt, Handlungen fälschlicherweise als Prostitution zu definieren beziehungsweise Handlungen fälschlicherweise nicht als Prostitution zu deklarieren. Folgend soll eine fiktive Fallfrage die beschriebene Problematik verdeutlichen. Kann eine Frau, die in einer Firma angestellt ist und mit ihrem Chef den Beischlaf vollzieht, um Karriere zu machen, als Prostituierte bezeichnet werden?

Neben dem Begriff „Prostituierte“ haben sich im Laufe der Geschichte eine Vielzahl an Synonymen herausgebildet, wie beispielsweise gefallene Mädchen, Huren, usw. Allerdings sind diese überwiegend negativ bewertet beziehungsweise stigmatisierend.

Bei der Definition von Prostitution stellt sich auch die Frage, auf wen diese angewendet werden kann. In mehr als 2000 Jahren haben sich bis heute mehrere Formen der Prostitution entwickelt.¹ So bieten sich nicht nur Frauen an, sondern ebenso Männer und Kinder.

Das heißt, dass das Phänomen nicht auf eine bestimmte Alters- beziehungsweise Personengruppe² eingegrenzt werden kann.

¹ Eine detailliertere Betrachtung der heutigen Formen wird in Kapitel 5 erfolgen

² Geschlecht, Herkunft, usw.

Daneben werden immer mehr Begriffe für das Geschäft mit der Prostitution entwickelt, um den bisherigen Stigmatisierungen entgegenzuwirken „[...]sex industry, sex work, entertainment, artistic expressions, buisnesswoman [...] a part of a broader attempt to obfuscate the reality of prostitution.“ (Stark 2006, S. 41). Demnach handelt es sich bei den neuentwickelten Formulierungen um zweiseitige Schwerter. Sie bergen die Gefahr, dass das Bild der Prostitution verzerrt wird und das Gewerbe fälschlicherweise als gefahrenlos definiert werden könnte.

Im Folgenden soll nun auf den geschichtlichen Aspekt der Prostitution eingegangen werden, um einen Einblick zu bekommen, wie sich die Prostitution bis heute entwickelt hat und welche Ereignisse dafür unter anderem ausschlaggebend waren.

3. Die Geschichte der Prostitution

Das Quellenmaterial zu dem Thema der vorliegenden Arbeit gestaltet sich sehr umfangreich. Allerdings ist ein großer Teil der älteren Schriften durch den jeweiligen Autor moralisch verfärbt „Indeed, one can justifiably argue that the category of ‘prostitute‘ is itself largely a construction of the sexual fantasies of pornographers and moral reformers.“ (Hitchcock 1997, S. 94). So lassen sich häufig Übertreibungen, negative Bewertungen des weiblichen Geschlechtes und der zum Teil stark fokussierten Beschuldigungen der (weiblichen) Prostituierten in Bezug auf den Sittenverfall und der Ausbreitung von gewissen (Geschlechts-) Erkrankungen finden. Hier zeigt sich, dass die Schriften vor allen Dingen von Männern und Moralisten verfasst worden sind. Andere Punkte werden völlig außer Acht gelassen, wie beispielsweise das Selbstbild der Prostituierten. Dies erschwert zum Teil die historische Analyse der Entwicklung der Prostitution beziehungsweise schränkt die Ergebnisse stark ein. Die zu analysierenden Quellen spiegeln somit nur zum Teil die Wirklichkeit wieder.

Zum anderen kann die moralische Umrahmung des Themas durch den jeweiligen Autor als Indikator für die Werte- und Normenentwicklung des Theoriediskurses verwendet werden.

3.1 Die Anfänge der Prostitution

Die Historie der Prostitution weist eine lange Entwicklungsgeschichte auf. Quellenbelege, wie die Bücher von Moses, reichen bis in das alte ägyptische Reich zurück, d.h. bis ca. 1800 v. Chr. (vgl. Sanger 1858, S. 35).

Nach Dufour erfährt Chaldaa eine besondere Bedeutung im Hinblick auf die Entstehung und Verbreitung der gastlichen und heiligen beziehungsweise religiösen Prostitution.³ Denn verbreitete sich diese durch die Handel treibenden Phönizier nach Afrika, Asien und Südeuropa. Allerdings variierte diese von Land zu Land, ebenso wie die Bezeichnungen der Venus, die auch Melitta, Astarte und Urania genannt wurde, um einige Beispiele zu nennen.⁴ Was beiden Arten der Prostitution glich und gleichsam ein besonderes Merkmal war, ist die Prägung durch die Religion gewesen. Bei der gastlichen Prostitution bestand der Glaube, dass die Götter von Zeit zu Zeit, in Menschengestalt, die Menschen in ihren Häusern aufsuchen würden, um ihre Gastfreundschaft zu prüfen. So wurde einem Fremden, der zu Besuch kam, vom Hausherrn, neben der Übernachtungsmöglichkeit, der Beischlaf mit der eigenen Frau beziehungsweise der Tochter gewährt.

In der heiligen Prostitution spielten zwei Gottheiten eine besondere Rolle: Venus und Adonis. Beide galten als Sinnbilder der weiblichen und männlichen Natur.⁵ Frauen boten sich einmal in ihrem Leben zu Ehren der Venus in der Nähe von Venustempeln an. Freier warfen einen nicht vorab festgelegten Geldbetrag in den Schoße der sich anbietenden Frau.

Das Geld wurde sodann der Venus geopfert. Einige der Tempel konnten so fast vollständig von dem Geld, das durch die Prostitution erwirtschaftet worden ist, finanziert werden.

Die heilige Prostitution wurde auch bei Festen zelebriert, bei denen die ganze Familie zugegen war (vgl. Dufour 1995 (1852), S. 1ff.).

Hinweise für die gastliche beziehungsweise legale Prostitution im Volk der Juden lassen sich, nach deren Umsiedlung und Integration in Israel, bis 1500 v. Chr. zurück verfolgen.

Wichtige Hinweise liefern hierfür vor allem die mosaischen Ehebruchsgesetze, welche die Prostitution unter den Juden eindämmen sollte.⁶ Prostituierte sich eine Jüdin beziehungsweise hatte sie vor der Hochzeitsnacht bereits ihre Unschuld verloren⁷, so sollte sie zum Tode verurteilt werden. Männer erwartete eine weitaus geringere Strafe. Von diesen Gesetzen waren allerdings nur Juden betroffen. Frauen anderer Religionen konnten daher weiterhin in Israel ihrem Gewerbe nachgehen (vgl. Sanger 1858, S. 36).

³ Insgesamt unterscheidet Dufour vier Arten der Prostitution: 1. Primitive Prostitution, 2. Gastliche Prostitution, 3. Heilige / religiöse Prostitution, 4. Legale Prostitution

⁴ In Lydien erwarb sich eine Frau durch die Prostitution die Mitgift für eine spätere Heirat, ebenso das Wahlrecht des Gatten

⁵ Ähnliche Sinnbilder für die Weiblichkeit und Männlichkeit wie in Babylon lassen sich beispielsweise auch in Ägypten finden: Osiris und Isis

⁶ Allerdings verlor Moses seine Glaubwürdigkeit durch den Verkehr mit einer Prostituierten, weshalb die Gesetze nicht in der Form und Stränge eingehalten worden sind, wie es angedacht war

⁷ Die Stigmatisierung von Frauen als Hure oder ähnliches, die außerehelichen Geschlechtsverkehr hatten, fand weit bis in das 20. Jh. statt, ebenso ihre (rechtsstaatliche) Bestrafung

Moses waren insbesondere zwei Kulte ein Dorn im Auge: Moloch und Baal – Phegor.⁸ Die dort praktizierten Riten würden seines Erachtens nicht nur das Blut seines Volkes verunreinigen. Der zügellose Geschlechtsverkehr sorgte auch dafür, dass sich Krankheiten ausbreiteten, die bis zum Tode führten (vgl. Dufour 1995 (1852), S. 20ff.).

3.2 Die griechische Antike

In Griechenland wurde die Prostitution, augenscheinlich wie in Babylon, nur zu Ehren der Venus und des Adonis betrieben. Bei der näheren Betrachtung von verschiedenen historischen Quellen fällt aber auf, dass der eigentliche Hauptgrund in der Anhäufung von materiellen Reichtümern und der Erreichung eines angesehenen Status bestand - was primär in der oberen Prostitutionsschicht zu sehen war.⁹

Zwischen der griechischen und babylonischen Prostitution bestanden zwei wesentliche Unterschiede. Zum einen bot sich eine Griechin nicht nur einmalig (vor der Ehe) an, sondern betrieb dies als eigenständiges und auf längere Sicht angelegtes Gewerbe. Das zeigt sich beispielsweise in einigen, außerhalb Athens und anderen Städten liegenden Schulen, in denen sich junge Dirnen von Erfahrenen in der Liebeskunst unterweisen ließen. Als Lehrer für diese Künste arbeiteten hauptsächlich ältere Dirnen, die aufgrund ihres Alters selbst kein Geld mehr mit der Prostitution verdienten. Allerdings wurden nicht nur verschiedene Praktiken gezeigt, sondern ebenso die jungen Mädchen in ihrer äußeren Gestalt verändert. So mussten einige ihre Haare färben, andere sich Sohlen unter die Füße kleben, um dadurch größer zu wirken, um einige Beispiele zu nennen. Die Räume, in denen diese Ausbildung stattfand, waren nur den Prostituierten zugänglich (vgl. ebd. S. 21ff.).

Zum anderen wurde der Venus nicht allein das Geld, das aus dem Gewerbe erwirtschaftet worden ist, geopfert. Die Dirnen suchten Schutz und sind daher darauf bedacht gewesen, dass Venus ihnen gegenüber wohlgesonnen war. Daher „[...] *beraubten [sie] sich aller der Toilettengegenstände, welche für sie von besonderem Werte waren [...] Käämme, Zangen zum enthaaren, Nadeln und anderen kleinen Kram von Gold und Silber [...]*“ (Dufour 1995 (1852), S. 20ff.).

⁸ Moloch und Baal – Phegor können als Synonyme für den Melitta- bzw. Venuskult verstanden werden

⁹ Dies hat sich teilweise bis heute erhalten, doch spielen nun daneben auch weitere Gründe für die Ausübung des Sexgewerbes eine wesentlich Rolle (siehe dazu u.a. Kapitel 5 „Arten der Prostitution“, 7.2 „frühkindliche Erfahrungen“ und 7.3 „finanzielle Mittel“)

Die Prostitution in Griechenland weist ein dreistufiges Klassensystem auf. An der Spitze standen dabei die Hetären¹⁰. Auf der zweiten Stufe ließen sich die Auletriden, die sogenannten Helferinnen der Hetären, finden. Ihre Übersetzung entspricht dabei nicht dem, was darunter wirklich zu verstehen war. Denn handelte es sich dabei um Tänzerinnen und Flötenspielerinnen. Begab sich eine Auletride auf ein Fest, so verließen die Hetären den Platz. Die Dicteriaden stellten als Sklaven beziehungsweise als in Armut geratene Griechinnen die unterste Stufe der Prostitution dar. Die Klassenunterschiede ergaben sich vor allem aus zwei Merkmalen: zum einen war die Herkunft von Bedeutung - Handelte es sich um ein gekauftes beziehungsweise freigelassenes Mädchen? - und zum anderen aus der Bildung (vgl. Gugel 2010, S. 21ff.) In Abhängigkeit des Klassenstandes wurde der Preis für die Dienstleistung festgelegt. Je höher der Stand, desto höher fiel der Betrag aus, den die Freier zu entrichten hatten.¹¹

Die Prostituierten wurden nicht nur mit Geld, sondern auch häufig mit „Geschenken“, wie Naturalien, Schmuck und anderen Gegenständen bezahlt.

Die Darstellung der Venus als Statue zeigt, wie wichtig die körperliche Gestalt für die Griechen gewesen ist *„Venus stellte also nicht die Schönheit der Seele [...] dar, sie repräsentierte nur die sinnliche Schönheit, den weiblichen Körper [...] mit [...] schmaler Stirn [...] langen, schlanken Körper und eben solche Glieder [...]“* (ebd., S. 49).

Solon hatte die Prostitution wesentlich durch seine Gesetzgebung beeinflusst. Er stellte unter anderem den Ehebruch unter Strafe. Dies führte allerdings nicht dazu, dass Männer nicht mehr ihre Frauen betrogen. Wenn sie Bordelle besuchten - zur damaligen Zeit *Dicterions* genannt - wurde ihr Besuch vertraulich behandelt, sodass niemand davon erfahren konnte.

An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass die Freier auch selbst dafür Sorge trugen, nicht erkannt zu werden. So versuchten sie oft mittels der Kleidung, wie Hüte und Masken und mit der Unterstützung der Dunkelheit der Nacht, unerkant Bordelle aufzusuchen.¹²

Durch die Errichtung öffentlicher Bordelle, in denen die Dicteriaden arbeiteten, versuchte Solon die Triebabfuhr der Athener zu kontrollieren.¹³

¹⁰ Diese Klasse der Prostitution lässt sich auch in der römischen Antike finden, allerdings mit Unterschieden (in Rom galt sie „nur“ als galant, nicht aber wie in Griechenland auch als philosophisch gebildet) (vgl. Sorge 2011, S. 235f.)

¹¹ Neben dem Stand hatte der Familienstand einen Einfluss auf den Preis – der Status „Verheiratet“ trieb den Preis aufgrund der Ehebruchsgesetze und die darauf drohende Todesstrafe in die Höhe

¹² Die Angst vor einer öffentlichen Erkennung und gesellschaftlichen Ächtung von Freiern ist auch in der heutigen Gesellschaft noch in einigen Gebieten Deutschlands zu sehen (vgl. Kapitel 6.3 „Freier“)

¹³ Ähnlich war die Anschauung in Rom. Die Prostitution wurde als notwendiges Übel angesehen, dass junge Römer davon abhalten sollte, verheiratete Frauen zum Ehebruch zu verführen (vgl. Hanke 2005, S. 14).

Allerdings fand dieses Gewerbe nicht nur in den öffentlichen Bordellen statt. Prostituierte boten sich an allen denkbaren Orten an, wie beispielsweise auf Marktplätzen, Friedhöfen und in den privaten Häusern.

Zwischen den Prostituierten und dem Staat bestand eine wechselwirkende Abhängigkeit. Die Dirnen waren auf das Wohlwollen des Volkes und des Staates angewiesen und erkaufte sich durch die abgetretenen Einnahmen den Schutz und ihre Daseinsberechtigung.

Auf der anderen Seite wurde der Staat teilweise durch die Steuerabgaben¹⁴ der Prostituierten finanziert. Allerdings bedeutete das nicht, dass dieses Gewerbe in der Gesellschaft angesehen wurde. Ihre Ausgrenzung und Abwertung hatte dabei weitreichende Folgen. So galten auch die Kinder von Dirnen als ehrenlose Bastarde, die keinerlei Rechte besaßen. Allein die Kinder, welche aus einer Ehe hervorgegangen sind, wurden zu Bürgern des Staates.

Diese Auffassung hat sich teilweise noch bis in das 20. Jahrhundert erhalten, was im Zusammenhang mit der bis dahin kaum veränderten gesellschaftlichen Bewertung der weiblichen Sexualität beziehungsweise der Sexarbeit im Zusammenhang zu betrachten ist *„Die ‚Hure‘ [...] verkörperte das Reich der Sinne. Sie konnte keine legitimen Kinder haben.“* (Lenz 2010, S. 99). Dies hatte Einfluss auf das Rollenverständnis der (Ehe)-Frau. Sie diente allein dem Zweck, ihren Ehemann Söhne zu gebären. An dieser Stelle sei erwähnt, dass es als normal galt, dass der Ehegatte sich nicht mit seiner Frau, sondern mit Prostituierten und Konkubinen¹⁵ vergnügte. Der Geschlechtsverkehr mit der Ehegattin diente nur der Fortpflanzung.

Prostituierte wurden aus einigen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ausgeschlossen, was besonders für die Dicteriaden galt. Die Herabsetzung des Gewerbes ging so weit, dass Bürgerinnen, welche die Dienste von Prostituierten der untersten Schicht in Anspruch nahmen, die Rechte als Bürger verloren.

Hinsichtlich der Bewertung des weiblichen Geschlechts lassen sich unterschiedliche Beschreibungen finden. Ein Teil der männlichen Bevölkerung sah - vor allen Dingen in den Hetären und Flötenspielerinnen - zum Teil sehr gebildete, begabte und gut aussehende Frauen, die teilweise als Königinnen verehrt wurden. Eine besondere Rolle schienen die philosophischen Hetären zu spielen, denen am häufigsten die oben erwähnte Beschreibung, beispielsweise in Dichtungen, zu Teil wurde.

¹⁴ Der deutsche Staat ist auch heute noch an der Besteuerung des Rotlichtmilieus interessiert, wie sich an dem ProstG erkennen lässt, wonach eine SexarbeiterIn nach Anmeldung ihres Gewerbes auch Steuern dafür abzutreten hat

¹⁵ Hiermit sind angestellte Frauen gemeint, die sich neben dem Haushalt und den Kindern gelegentlich dem Hausherrn hingab

Die vier Entwicklungsstadien der hetärischen Prostitution, in denen ebenso viele Formen der Hetären entstanden, lassen sich bis ins 7. Jh. v. Chr. zurückverfolgen.¹⁶ Sie wurden deshalb philosophisch genannt, weil sie sich nicht nur mit Philosophen umgaben, sondern sich selbst in der Philosophie schulten.¹⁷ In manchen Fällen wurden die Hetären allerdings relativ negativ bewertet. So wurden sie in einigen Dichtungen und Geschichtsschreibungen als gierige Monster dargestellt, vor denen sich ein jeder Mann hüten soll.

Eine dritte Art der Beschreibung lässt sich bei Aristoteles finden, bei der das gesamte weibliche Geschlecht eine Abwertung auf der anatomischen, physiologischen, intellektuellen und ethischen Ebene erfährt: „*Denn erstlich bin ich eine Frau [...] Sodann besitze ich, wie ihr wohl wisst, nicht Bildung noch Gelehrsamkeit, nicht Witz noch Redekunst*“ (Zilioli 1988, S. 22).

Der Umgang des Staates mit der Prostitution hatte Auswirkungen auf die gesamte Gesellschaft. Dies ist beispielsweise an der Einführung der Kleiderordnung für Dirnen zu sehen gewesen. Wenn in einigen Staaten Griechenlands Prostituierte geblümete Kleider tragen mussten, so war es den „normalen“ Bürgerinnen verboten, ebenso solche Kleider zu tragen. Dies hatte den Zweck, die Gewerbetreibenden anhand ihrer Kleidung von der „normalen“ Bevölkerung abzugrenzen. Wobei dies nur für die zwei unteren Klassen der Prostitution galt.¹⁸ Neben der Kleidung diente die aus Naturprodukten hergestellte Schminke, wie Fischschleim beispielsweise, zunächst zwar der Qualitätssteigerung des Äußeren, aber auch als Erkennungsmerkmal für die SexarbeiterInnen.

In verschiedenen Quellen, wie Dichtungen, Komödien und allgemeinen historischen Aufzeichnungen, lassen sich Beschreibungen von Freiern finden, die sich für eine Prostituierte teilweise hochverschuldet hatten und mitunter ihre Eltern bestohlen hatten, um sich weiterhin die Liebe einer Dirne erkaufen zu können (vgl. Dufour 1995 (1852), S. 53ff.).

Bis auf wenige Andeutungen lässt Dufour die Knabenliebe völlig außer Acht. Er gibt zwar an einer Stelle seines Werkes an, dass die Jungen eine Art Konkurrenz für die weibliche Prostitution darstellten. Sie durften beispielsweise bei religiösen Festen in der ersten Reihe Platz nehmen oder die feinsten Gewänder tragen, die ihnen von ihren Freiern gekauft wurden. Anhand Dufours Beschreibungen könnte man aber fälschlicher Weise vermuten, dass der weibliche Körper dem des Mannes höher wertgeschätzt wurde.

¹⁶ vgl. Frauenliebe (nach Sappho), geistige Liebe (nach Sokrates), grobsinnliche Liebe (nach Diogenes), wollüstige Liebe (nach Epikur)

¹⁷ Insbesondere die philosophischen Prostituierten hatten einen großen gesellschaftlichen Einfluss, wie sich beispielsweise in dem Prozess und der Verurteilung von Sokrates zeigt

¹⁸ Ähnliche Regelungen lassen sich in Rom finden. Frauen, die sich nicht prostituieren, sollten davor geschützt werden, mit Prostituierten verwechselt zu werden

Der nackte, enthaarte Körper eines Mannes galt als erotischer als der einer Frau. Allerdings mussten bei dem männlichen Geschlecht verschiedene Mittel eingesetzt werden, um den Haarwuchs hinauszuzögern. So wurden bei den Männern beziehungsweise Knaben, ebenso wie bei den Frauen, physische Veränderungen vorgenommen. Darüber hinaus wurden verschiedene Mittel verwendet, um die Hoden zu trocknen, da sie dadurch als edler galten. Die in den Bordellen angebotenen Jungen erzielten höhere Preise als Mädchen beziehungsweise Frauen.

Bei der Bewertung der Prostitution galt, dass nicht die Freier sich unehrenhaft verhielten, sondern diejenigen, die sich prostituieren. Denn das empfangen - des sexuellen Aktes und des Geldes für die Dienstleistung - galt als weibisch (vgl. Kleinschmidt 2007, S. 24ff.).

Auf Kreta wurde der Knabenliebe auf eine besondere Weise gefrönt. Hatte sich ein Mann einen Jungen ausgesucht, so benachrichtigte er mehrere Tage vor der geplanten Entführung die Familie dieses Knaben. Dieser begleitete sodann seinen Entführer für mehrere Wochen, in denen er sich ihm (körperlich) hingab. Nach dieser gemeinsamen Reise erhielt der Junge ein Ehrengewandt und diverse Privilegien, wie Ehrenplätze in Gymnasien und Versammlungen (vgl. Krause 1851, S. 411ff.).

Die Homosexualität galt in der griechischen als auch in der späteren römischen Antike als normal und weit verbreitet, d.h. bei dem männlichen als auch bei dem weiblichen Geschlecht. Allerdings überwog die Homosexualität bei den Männern.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen Rom und Griechenland bestand darin, dass hier Frauen diverse Feste unter dem Ausschluss der Männer feierten, wohingegen in Rom dies unter Männern zelebriert wurde (vgl. Sorge 2011, S. 238ff.).

3.3 Die Römische Antike

In der römischen Antike ist die Prostitution, ähnlich wie in Griechenland, ein besonderer Bestandteil der Kultur gewesen. So soll die Wölfin, welche die Gründer Roms - Romulus und Remus - säugte, selbst eine Prostituierte gewesen sein (vgl. Hanke 2005, S. 14). Von den vier Festen, die von den Römern gefeiert wurden, galt eines der Huldigung der Prostitution. Dieses Fest, das Lupercalien¹⁹ genannt wurde, feierten die Römer bis ins 5. Jh. n. Chr. Im Mittelpunkt standen dabei ausländische Prostituierte - die Sabinerinnen - die durch die Schläge mit einer Geißel von Priestern fruchtbar gemacht und hierdurch schwanger werden sollten.

¹⁹ Die Benennung wurde aus dem Namen der Amme von Romulus und Remus abgeleitet (Laurentia)

Die Sabinerinnen spielten so in Bezug auf den generellen Frauenmangel in Rom eine wichtige Rolle und sollten so die Lücke füllen, die durch die fehlenden einheimischen Frauen entstand, schließen. Die römischen Männer wurden mit den Sabinerinnen versorgt, d.h., dass sie mit ihnen eine Ehe eingingen, wodurch der Männerüberschuss ausgeglichen werden sollte.

Ebenso wie in Griechenland wurde auch in Rom der Venus durch die Prostitution gehuldigt.

In Rom wurde, wie in Athen und Korinth - die Stadt der Dirnen - die Prostitution besteuert und diente so als Einnahmequelle für den Staat.²⁰

Der Begriff der Prostitution war nicht von Anfang an klar definiert. Erst mit der Erklärung von Ulpian in seiner verfassten Schrift „*De ritu nuptiarum*“ wurde der Begriff eingegrenzt und genauer bestimmt. In seinem 23. Buch wurde festgelegt, dass Ehebrecherinnen nicht als Prostituierte zu verstehen sind, ebenso wenig Frauen, die sich, auch für Geld, ein oder zwei Männern hingeben. Vielmehr handelt es sich um Frauen, die sich wahllos jedem Mann hingeben, unabhängig davon, ob sie dafür eine Entlohnung erhalten.

Für die Erkennung der Prostituierten wurden Namenslisten von der Sittenpolizei²¹ angefertigt, auf der die Prostituierten eingetragen worden sind. Eine Ausnahme bildeten die Kurtisanen, die, ähnlich den Hetären in Athen, die Spitzenklasse der Prostituierten darstellten. Es galt unter ihrer Würde, die Polizei um die Lizenz zur Ausübung ihres Gewerbes, die „*licentia stupia*“ und die Eintragung in die Listen zu bitten. (vgl. Dufour 1995 (1852), S. 173ff.).

An dieser Stelle sei erwähnt, dass sich in der Fachliteratur beziehungsweise in den historischen Aufzeichnungen vielfach Beschreibungen zu der Nutzung dieser Namenslisten insbesondere in der Neuzeit, konkret vom 17. bis zum 20. Jahrhundert finden lassen.

Die in jener Zeit geführten Statistiken sind allerdings nur beschränkt aussagekräftig, da sich viele Frauen, vergleichbar mit den Kurtisanen der römischen Antike, einer Registrierung durch die Polizei entzogen, wodurch die erfasste Anzahl der SexarbeiterInnen in diesen Jahrhunderten sehr ungenau ist (vgl. König 2000, S. 252).

Diese Listen dienten daneben einem zweiten Zweck. Die Frauen, die dem Prostitutionsgewerbe nachgingen, konnten so nicht mehr der Unzucht angeklagt werden.

Aufgrund des Schutzes der Prostitution suchten einige Ehebrecherinnen ihr Heil in der Sexarbeit. Allerdings wirkte der römische Senat mit einem Erlass dagegen, mit dem Frauen, die des Ehebruchs für schuldig befunden worden sind, trotzdem verfolgt und bestraft worden sind. An dieser Stelle sei noch erwähnt, dass nicht nur die Frauen bestraft wurden.

²⁰ Die Besteuerung wurde von Gaius Julius Caesar Germanicus -ab 37. n. Chr. erhoben (vgl. Sorge 2011, S. 211).

²¹ Die Sittenpolizei wurde ca. 260 Jahre nach Gründung Roms eingeführt

Fand der Ehebruch beispielsweise in einem Badehaus statt, so wurde der Bader - als Mittäter - ebenso für mitschuldig befunden.

Darüber hinaus regelte der römische Staat, ähnlich wie in Athen, Sparta und anderen Städten Griechenlands die Kleiderordnung der Dirnen. Als besondere Erkennungsmerkmale dienten der Gürtel und die gefärbte Perücke, ähnlich wie in Babylon. Allerdings waren hiervon nicht die männlichen Prostituierten betroffen. Dadurch wurde ihr Handeln nicht so stark durch die Sittenpolizei reglementiert, wodurch sie ungestörter ihrem Gewerbe nachgehen konnten. Daneben widersetzten sich die bereits erwähnten Kurtisanen der Kleiderordnung. Sie trugen - trotz der Verbote durch die Ädilen - Schmuck, lange Kleider und edles Schuhwerk. Sie verfolgten damit nicht das Ziel, mit den als ehrbar geltenden Frauen verwechselt zu werden, sondern um besonders aufzufallen.

Die männlichen Prostituierten wurden hinsichtlich ihrer physischen Ausstattung ebenso wie in Griechenland verändert. Die Knaben beziehungsweise Jungen wurden enthaart. Allerdings wurden in Rom noch weitreichendere Veränderungen vorgenommen. So stellte die Kastration ein weitverbreitetes Phänomen dar. Insgesamt gab es drei Unterschiedliche Arten von Eunuchen. Die Unterscheidung wurde in Abhängigkeit des Grades der Genitalveränderung vorgenommen.²²

Die Dienste von Eunuchen wurden sowohl von Frauen als auch von Männern in Anspruch genommen. Für Frauen bestand der Vorteil in der Nutzung der Eunuchen darin, dass sie nicht der Gefahr einer Schwangerschaft ausgesetzt waren. (vgl. Dufour 1995 (1852), S. 173ff.). Augustus erließ gegen die Kastration ein Gesetz, da er befürchtete, dass der Staat zu wenige Nachkommen haben würde, was allerdings keine praktische Relevanz erfahren hat.

Im Hinblick auf die rechtliche Regelung gab es noch ein weiteres entscheidendes Moment in der Geschichte der römischen Antike. Die männliche Prostitution blühte bis ins 6. Jh. n. Chr. auf (wobei die Blütezeit auf das 3. Jh. n. Chr. zu datieren ist). Mit dem Aufkommen des Christentums und der Abschaffung der Sklaverei wurde gleichsam 541 n. Chr. die männliche Prostitution verboten und unter Todesstrafe gestellt. Von da an lassen sich bis ins 15. Jahrhundert kaum historische Aufzeichnungen über diese Art der Prostitution finden, die nun eine Randerscheinung darstellte. Erst ab dem 15. Jahrhundert breitete sich die männliche Prostitution in vielen europäischen Großstädten wieder aus, wie beispielsweise in Venedig, Rom oder Köln (vgl. Rietz-Rakul/Schepens S. 32f.).

²² Die Spannweite reichte von der einfachen Kastration bis hinzu der vollständigen Entfernung der Genitalien

Neben den bereits aufgeführten Gemeinsamkeiten - hinsichtlich der Prostitution - gab es zwischen Griechenland und Rom auch einige Unterschiede. So war es zwar den Ehemännern in Rom erlaubt, mit Prostituierten zu verkehren, allerdings mussten diese unfruchtbar sein.

Der legitimierte Verkehr galt einem Zweck: der Bedürfnisbefriedigung des Mannes. Dahingegen stand der Verkehr mit verheirateten Frauen unter strenger Strafe.²³ Der betrogene Mann war dazu berechtigt, seine Frau sofort zu richten. Die Art der Bestrafung seines Nebenbuhlers oblag seiner Entscheidung.²⁴ Generell stand die Frau rechtlich gesehen weit unter dem Mann. Denn sie hatte auch kein Recht die Scheidung zu beantragen. Dieses Recht hatte nur der Ehegatte inne.²⁵

In der römischen Antike sind Begriffe für bestimmte sexuelle Neigungen, denen die Römer in den Bordellen nachgingen, entstanden, die auch heute noch gebraucht werden, wie Sadismus, Sodomie oder Masochismus. Diese wurden in der weiteren Geschichte immer wieder aufgegriffen und wurden Gegenstand der Rechtsprechung, Religion, Kunst, Literatur und Dichtung. So stellte die mittelalterliche katholische Kirche diverse Praktiken, die mit den oben genannten Begriffen beschrieben werden, unter Strafe.²⁶ Daneben wurden sie im 19. Jahrhundert von verschiedenen Autoren zur Beschreibung der Angebotsvielfalt der Bordelle ihrer Zeit verwendet (vgl. König 2000, S. 252).

Mit dem Aufkommen des Christentums veränderte sich auch die Gesetzgebung hinsichtlich der Prostitution, auch wenn einige Kaiser zuvor bereits versuchten, diese einzudämmen. So wurde es beispielsweise verboten, seine Sklaven zu prostituieren. Später wurde generell die Kuppelei - was heute vergleichbar mit der Zuhälterei ist - verboten. Allerdings hatte dieses Gesetz kaum eine praktische Relevanz. Durch die Bestechlichkeit einiger Senatoren und Ädilen konnten sich Personen, die im Zusammenhang mit der Prostitution standen, Schutz und Legitimation erkaufen, so auch die Kuppler.

Augustus Gesetze und Reformen beeinflussten Rom wesentlich, so auch die Reform des Konkubinats. Unter diesem Begriff wurde eine Art halb-Ehe verstanden. Dabei handelte es sich um einen Vertrag, der zeitlich begrenzt war. Die Auflösung konnte sowohl von dem Mann, als auch von der Frau beantragt werden.

²³ Der Geschlechtsverkehr mit Witwen und unverheirateten Frauen galt ebenso als „coitus illicitus“ (ebd. S. 204) (unzulässiger Geschlechtsverkehr)

²⁴ Hier ist der Klassenunterschied von Männern und Frauen zu sehen, da bei dem Recht nur von dem Manne gesprochen wird

²⁵ Allerdings nur in 3 Fällen: dem Ehebruch durch seine Frau, wenn sie ihre Kinder vergiftete oder wenn sie Hausdiebstahl begann

²⁶ Die Vorstellung, Freier würden bei der Nutzung sexueller Dienstleistungen von Prostituierten eher sozial geächteten Praktiken nachgehen, hat sich teilweise bis heute gehalten und ist einer der Gründe für die gesellschaftliche Abwertung von Freiern (siehe auch Kapitel 6.3 „Freier“)

Es war verboten, neben dem Konkubinat auch eine Ehe einzugehen beziehungsweise umgekehrt (vgl. Haydn 1869, S. 306). Durch die Reform erfuhren Konkubinen eine Wertsteigerung hinsichtlich ihres Standes. Dies rührt daher, dass der Mann nun auch für die Kinder verantwortlich gewesen ist, die er mit einer Konkubine gezeugt hatte. Augustin wollte hiermit eine umfassende Sexualreform bewirken. Allerdings verfehlte diese ihre Wirkung, da sie lediglich den ungezwungenen Charakter des Konkubinats für den Mann einschränkte. So wird vermutet, dass diese Reform nicht nur ihre eigentliche Wirkung verfehlt hat, sondern genau das Gegenteil bewirkt hat. Je mehr die freie Liebe belastet wird, je bindender sie wird, desto attraktiver wirkt die Prostitution.

Wie in Griechenland gab es auch in Rom Prostituierte in verschiedenen Schichten. Allerdings gab es hier kein festes Klassensystem wie in Athen oder Korinth beispielsweise. Es galt aber in beiden Ländern: Je höher der Stand, desto höher auch die Bezahlung (vgl. Sorge 2011, S. 199ff.).²⁷ Allerdings wurden in Rom die Prostituierten anhand differenzierterer Merkmale als in Griechenland klassifiziert. So gab es eine Unterscheidung zwischen denen, die ihrem Gewerbe an verschiedenen Orten nachgingen. Diese wurden *questus* genannt (vagierende oder bettelnde Prostituierte). Daneben gab es die, die sich stets an einem gleichen Ort preisgaben. Die Bezeichnung dafür lautete *scortatio* (stationäre Prostituierte). Daneben gab es sowohl Prostituierte, die nur des Nachts arbeiteten (*meretrices*), als auch jene, die am Tage und in der Nacht ihrem Gewerbe nachgingen (*prostibulae*). Diejenigen, die nur des Nachts arbeiteten, gaben sich meist am Tag als ehrbare Frauen aus, sodass sie ein Leben mit zwei Gesichtern führten. Sie entgingen so der Brandmarkung als ehrlose Frau²⁸.

Ebenso wie die Prostituierten anhand bestimmter Merkmale definiert wurden, wurden Freier klassifiziert. So gab es beispielsweise die „*adventores*“. Diese Sorte Freier war dadurch gekennzeichnet, dass sie bei der Inanspruchnahme einer Prostituierten kaum ihre Wahl durch diverse Kriterien einschränkte. Daneben gab es die „*adulter*“, jene Männer, die mit dem Beischlaf mit einer Prostituierten Ehebruch begingen.

Die Bordelle, in denen die Prostituierten arbeiteten, waren unterschiedlich ausgestattet. Die gehobeneren Etablissements waren qualitativ besser ausgestattet, als die aus dem unteren Preissegment.²⁹ Vor dem Eingang der Bordelle wurden Lampen und Kohlentöpfe aufgestellt, um nach außen hin zu signalisieren, um was für Einrichtung es sich handelt.

²⁷Aufgrund der sozialen Verelendung, wurde die Prostitution für viele junge Mädchen eine notwendige Einnahmequelle

²⁸ Wie in Griechenland galten nicht nur die Prostituierten selbst als ehrenlos, sondern auch deren Kinder. Im besten Falle konnten die Kinder halb – legitim werden, wenn ihre Mutter das Gewerbe der Prostitution aufgab

²⁹ Aus dem Wort *formix* (Bezeichnung der Bordelle für das niedere Volk), leitete sich das Wort *formicatio* ab (Hurerei) (vgl. Dufour 1995 (1852), S. 173.ff.).

In den Bordellen selbst sind die einzelnen Kabinen sehr schlicht ausgestattet gewesen. Das lag an der Angst vor Diebstählen. An den Türen beziehungsweise oberhalb dieser sind Tafeln angehängt worden. Auf diesen konnten Freier erkennen, ob eine Prostituierte gerade verfügbar ist oder bereits einen Kunden bedient (vgl. Dufour 1995 (1852), S. 190ff.).

Solche Erkennungsmerkmale dieser Etablissements lassen sich auch heute noch finden, was unter anderem anhand Howes Beschreibung über das Frankfurter Bahnhofsviertel zu sehen ist *„Die Bordelle im Frankfurter Bahnhofsviertel sind auch tagsüber von außen recht gut zu erkennen: Rote Herzen, Reklametafeln, entsprechende Schaufenster und Hinweisschilder mit >Eros Center <, >Erotik - Shop<, oder auch Erotik - Bar weisen auf sie hin“* (Howe 2010, S. 257).

Es bestand stets die Möglichkeit des sozialen Auf- und Abstiegs. *„[Die Prostituierte] Theodora brachte es [beispielsweise] zur Kaiserin. Ihr Gegenstück findet sich in Messalina, die von der Kaiserin zur Prostituierten wurde“* (Sorge 2011, S. 226.). Einige Prostituierte wurden sogar in den Rang einer Götting gehoben, wie es mit Flora geschah. Nachdem sie nach ihrem Tode ihr gesamtes Vermögen Rom überließ, wurde ihr zu Ehren jährlich ein mehrwöchiges Fest gefeiert.

Zu dem Sexgewerbe gehörten neben den Bordellen auch weitere Einrichtungen, in denen Kontakte zwischen SexarbeiterInnen und ihren Kunden geknüpft wurden, worunter sogenannte Animierkneipen, Badehäuser und Restaurants zählten. Darüber hinaus waren auch Hotels in diesem Gewerbe mit involviert, in denen den Schlafgästen neben einem Bett auch Prostituierte angeboten wurden. Somit ist die Prostitution in einem relativ breiten Netzwerk eingebunden gewesen. Die Betreiber solcher Etablissements galten ebenso wie die meisten Dirnen als ehrlos und waren rechtlich gesehen schlechter gestellt, als freie Bürger. Generell fand die Prostitution an belebten Orten statt. (vgl. Weckmann 2010, S. 9).

Die Badehäuser erfuhren eine wichtige Rolle in der römischen Antike. Sie waren nicht nur Orte, an denen vielfach das Geschäft der Prostitution betrieben worden ist: *„[...]wenn sich die Menschen dort in ihrer Nacktheit erblickten, in diesen unanständigen Stellungen, wenn sie unter den geschickten Händen der Badediener erzitterten, und erschauerten, dann erfasste sie ein Sinnentaumel, eine Sucht nach neuen unerhörten Genüssen [...]“* (Dufour 1995 (1852), S. 26). Es war in Rom üblich, dass sich Frauen regelmäßig an bestimmten Orten, wie den Badehäusern versammelten. Diese Versammlungen wurden *conciuous merertricuim* beziehungsweise Weibersenat genannt. Die Frauen trafen sich, um zu baden, die Spuren der Arbeit abzuwaschen und sich für die Arbeit wieder herzurichten.

An den unterschiedlichen Orten ließen sich auch unterschiedliche Prostituierte finden. In den sogenannten Slums sind die Prostituierten der untersten Schicht zu finden gewesen, in den edleren Vierteln dagegen eher die Courtisanen. Die Slums wurden meist von den Aedilen gemieden. Nur in besonderen Fällen, wie Mord, begab sich die Polizei auch dorthin.

Die Kontaktaufnahme zwischen Freier und Prostituierte beziehungsweise Prostituierten wurde von mehreren Faktoren bestimmt. Gab es einen Kuppler, so wurde mit diesem über das folgende Geschäft verhandelt. Der Freier wurde nach Abschluss dessen zu der jeweiligen Prostituierten geführt. In einigen Fällen gab es nicht nur eine „zwischengeschaltete“ Person. So war es auch möglich, dass Sklaven sich mittels Essen und Trinken um das leibliche Wohlergehen des Freiers kümmerten und ein Bauer den Preis verhandelte und gleichzeitig auch das Geld einkassierte. Die direkte Kontaktaufnahme zwischen Freier und Prostituierte wurde durch soziale Regeln bestimmt. Zum einen war es einem Mann verboten, eine fremde Frau auf der offenen Straße anzusprechen, bis sie ihm ein Zeichen gab, dass dies erwünscht sei. Fühlte sich eine Bürgerin durch einen Mann belästigt und brachte dies zur Anzeige, so lag bei ihr die Beweislast aufzuzeigen, dass sie dem Angeklagten nicht versehentlich durch bestimmte Zeichen - wie der Kleidung oder dem Verhalten beispielsweise - ein Signal gesendet hatte, dass der Kontakt erwünscht sei.³⁰ Daneben wurde der Mimik, Gestik und Zeichensprache eine gewichtige Rolle beigemessen. So verständigten sich beide Geschlechter auf Festen mit verschiedenen Bewegungen und Zeichen, um ein bestimmtes Arrangement zustande kommen zu lassen. (vgl. Dufour 1995 (1852), S. 173ff.).

Sowohl in Griechenland, als auch in Rom, spielte die Prostitution eine wesentliche gesellschaftliche Rolle. Sie ist beispielsweise häufig im Zusammenhang mit der Kunst und Dichtung zu finden. In Griechenland wurden einige Prostituierte beispielsweise in Komödien von Dichtern spöttisch charakterisiert. In Rom dagegen spielen die Prostituierten selbst im öffentlichen Kabarett, vor allem bei Tanzstücken, mit.³¹

In Bezug auf die unterschiedlichen Gesellschaftsschichten gab es auch differenzierte Regelungen in Bezug auf die Prostitution. So war es Bürgern aus höherem Stand untersagt, einem solchen Gewerbe nachzugehen. Das Privileg, freier Bürger Roms zu sein, sollte geachtet werden. Deshalb wurde die Notzucht an freien Bürgern besonders hart bestraft.

Sklaven und andere Ehrlose durften sich zwar hingegen selbst prostituieren, allerdings niemand anderen dazu zwingen. (vgl. Dufour 1995 (1852), S. 173ff.).

³⁰ Dies hat sich bis in das 20. Jh. erhalten, was u.a. stark von der Frauenbewegung in den 80er Jahren beklagt wurde. Eine vergewaltigte Frau musste z.B. beweisen, dass sie nicht Schuld am sexuellen Übergriff hatte

³¹ Wie in Griechenland galten in Rom Tanz und Musik als besondere (unterstützende) Elemente zur Erotisierung

3.4 Das Mittelalter

Das Mittelalter wurde stark durch die griechische und römisch Antike, sowie durch das Judentum hinsichtlich des Verständnisses der Sexualität, der Ehe und somit auch der Prostitution geprägt.

Mit dem Aufkommen des Christentums und seiner Machterweiterung veränderte sich die Bewertung der Sexualität und so auch die der Prostitution. Einen wesentlichen Einfluss hatten dabei die kirchlichen Dogmen. Der Geschlechtsakt wurde herabgesetzt beziehungsweise auf die Funktion der Fortpflanzung hin reduziert. Christen sollten ein keusches und enthaltsames Leben anstreben. All jene Elemente, wie in Babylon, Athen, Rom und Korinth, die der Erregung und Luststeigerung dienten - wie der Tanz, die Musik und der Wein - wurden von der christlichen Kirche verteufelt.

Augustinus hatte die Auffassung über die Sexualität im Mittelalter wesentlich beeinflusst. So versuchte er, die Keuschheit der Menschen zu wahren. Die Prostitution sollte territorial begrenzt und auf den Bereich der Bordelle beschränkt werden und das Leben im Diesseits auf das Jenseits ausgerichtet werden (vgl. Sorge 2012, S. 255ff.). Die Prostitution war für Augustinus deshalb ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaftsordnung, da durch sie die Triebabfuhr der Menschen in gewissen geregelten Bahnen ablaufen kann. Deshalb war für ihn eine Gesellschaft ohne dieses Gewerbe undenkbar. Die Abschaffung der Prostitution hätte seiner Meinung nach weitreichendere negative Konsequenzen mit sich gebracht, als die Duldung dessen.³² Diese Auffassung führte unter anderem ab dem 13./14. Jh. dazu, dass sich die Prostitution in den Städten ansiedeln konnte und dort geduldet wurde. Gleichzeitig fand, wie bereits in der griechischen und römischen Antike, eine gesellschaftliche Ausgrenzung der Prostitution statt, sodass Prostituierte lediglich als notwendiges Übel angesehen wurden. Allerdings wurden von der christlichen Kirche die Almosen der Prostituierten angenommen, da zwar das Geschäft als solches als sündhaft betrachtet wurde, nicht aber der daraus erwirtschaftete Gewinn. Wobei es als Sünde galt, wenn eine Prostituierte mehr aus dem Erlös ihrer angebotenen Dienstleistung für sich behielt, als sie zum Überleben benötigt hätte (vgl. Wörner 2010, S. 347f.). Darüber hinaus wurden Einrichtungen geschaffen, in denen Prostituierte, die sich ihres Gewerbes entledigen wollten, untergebracht werden konnten - die Magdalenenklöster - die bereits seit dem 4. Jahrhundert n. Chr. errichtet wurden.

³² So sollten ehrbare Frauen, wie in der griechischen und römischen Antike, vor der Belästigung von Männern geschützt werden bzw. sich nicht zum Ehebruch verführen lassen (vgl. Taepel 1998, S. 1f.).

Im 12. Jahrhundert wurde versucht, Prostituierte zu einer Heirat zu bewegen, um ein christliches Leben zu führen. Demnach wurden Frauen, im Gegensatz zur griechischen und römischen Antike, nicht ein Leben lang durch die Ausübung dieses Gewerbes gebrandmarkt und konnten so auch nach der Prostitution ein Leben als ehrenbarere Bürgerin anstreben (1977, S. 317ff.).

Besonderes Kennzeichen des Mittelalters ist die Adaption verschiedener römischer und griechischer Auffassungen und Regelungen in Bezug auf die Prostitution und die Bewertung der Geschlechterrollen. Letztere ist insbesondere in der untergeordneten Rolle der Frau zu betrachten. Die Frau galt dem Mann in körperlicher und sexueller Hinsicht unterlegen, was teilweise einen Rückgriff auf Aristoteles Bewertung des weiblichen Geschlechts darstellt.³³ Dies rührte unter anderem aus der Härte der Lebensbedingungen. Wie in der Antike stellte die physische Stärke ein wichtiges Element für das Leben und Überleben dar. Auch wenn es neben der wirtschaftlichen Versorgung Bereiche gab, in denen das weibliche Geschlecht dem männlichen als ebenbürtig galt, war es rechtlich gesehen schlechter gestellt (vgl. Gössmann 1979, S. 283ff.).

Hinsichtlich der rechtlichen Regelungen ist Karl der Große zu erwähnen. Er erließ 805 n. Chr. ein Gesetz, dass unter anderem den Verkehr mit Tieren, den Ehebruch und die Prostitution verbot, aus Sorge um das Wohl seines Reiches. Allerdings lassen sich mehrere Jahrhunderte nach Karl dem Großen keine weiteren rechtlichen Regelungen bezüglich der Prostitution finden.

Ab dem 10. Jh. n. Chr. ist eine starke Ausbreitung der Prostitution in Europa zu verzeichnen. Eine Erklärung für dieses Phänomen lässt sich nach Hügel dabei in der Vorstellung eines bevorstehenden Weltunterganges finden (vgl. Hügel 1865, S. 31ff.).

Ein weiteres wichtiges Element bezüglich der Prostitution stellen die Kreuzzüge dar. Wie in Rom ließen sich auch im Mittelalter Prostituierte in der Nähe von einem Heer finden.³⁴ Darüber hinaus kamen die Ritter durch die Kreuzzüge in Kontakt mit der orientalischen Sexualität, die wesentlich durch die griechische Antike nachhaltig beeinflusst worden ist. So haben sich auch verschiedene Normen und Werte in Bezug auf die Bewertung und Definition der Rolle der Frau im Orient von der Antike erhalten und wurden nach Europa transportiert. Sie dient dem Mann und ist ihm Untertan (vgl. Sorge 2012, S. 265ff.). Den Kreuzrittern wird daneben vielfach in der Literatur nachgesagt, sie hätten stark mit dazu beigetragen, dass sich gewisse Geschlechtserkrankungen, wie Syphilis, in Europa stark ausgebreitet haben.

³³ Stichwort: Tullia d'Argona

³⁴ ein Beispiel dafür ist eine Beschreibung aus dem Jahr 1189. Das in Jaffa ruhende Herr wird mit verschiedenen Dingen versorgt, so auch mit Prostituierten (vgl. Asbridge 2011, S. 514f.).

Allerdings wurden und werden sie nicht allein dafür verantwortlich gemacht. Eine größere Schuld hieran wird der Prostitution auferlegt.

Durch den unreinen Geschlechtsverkehr mit einer Vielzahl an Sexualpartnern konnten sich bestimmte Erkrankungen ungehindert fast im gesamten europäischen Raum ausbreiten. Zur damaligen Zeit hatten die Ärzte kaum eine Möglichkeit, diese Erkrankungen zu heilen.

Die Kirche versuchte mittels verschiedener Aktionen Herr der Lage zu werden. So wurde versucht, die Erkrankten von den gesunden Menschen fernzuhalten, indem sie aus der Stadt ausgegrenzt wurden. Die Erkrankten selbst suchten ihr Heil im Glauben. Einige begaben sich so auf eine Pilgerfahrt. Aufgrund der Genesung der nur leicht Erkrankten entstand der Glaube, dass man Gott durch die Buße versöhnlich stimmen könnte und er so die Krankheit von den Menschen nehmen würde. Allerdings wurde übersehen, dass die nur leicht Erkrankten auch ohne die Pilgerreise gesund geworden wären. Die Prostitution wurde darüber hinaus auch für die Verbreitung der Pocken verantwortliche gemacht (vgl. Dufour 1995 (1862), S. 7ff.).

Ab dem 13. Jahrhundert fand ein Wandel im Sexgewerbe statt. Handelt es sich bis 1300 n. Chr. um fahrende Frauen, prostituierten sich nun mehr und mehr sesshafte Frauen.³⁵ Der Wandel ist im Zusammenhang mit der Entwicklung der Städte zu betrachten. Vor dem Aufblühen der Städte boten sich die Frauen auf den Straßen feil. Mit der Konzentration eines Großteils der Bevölkerung in den Städten, siedelte sich dort auch die Prostitution an, weil dort nun eine größere Nachfrage und so auch ein gesteigertes Einkommen zu erwarten gewesen ist. Im Zuge der Städtegründung wurden so die ersten öffentlichen Bordelle in Mitteleuropa gegründet.³⁶ Die in den Städten gegründeten Freudenhäuser stellten für die jeweilige Stadt eine zusätzliche Einnahmequelle dar. So wurden die Bordelle von der Stadt an die späteren Betreiber dieser Etablissements, in den meisten Fällen sind es Frauen gewesen, verpachtet (vgl. Hemmie 2007, S. 125ff.). Die Anzahl der Prostituierten hing hauptsächlich von der Einwohnerzahl der jeweiligen Stadt ab. Es galt: Je mehr Menschen in einer Stadt wohnten, desto mehr Prostituierte ließen sich dort finden (vgl. Lotte 2006, S. 24). Damit verschwand allerdings nicht die Prostitution auf dem Lande, stellte jedoch verhältnismäßig nur noch einen geringen Anteil dar. Die öffentlichen Bordelle waren meist in den Randgebieten zu finden. Hier hielt sich die unterste Schicht der Gesellschaft auf. Dazu zählten Ehrlose (Henker, Abdecker, usw.), Kranke und Kriminelle. So entstanden die Ghettos und Hurenviertel.³⁷

³⁵ Dieses Verhältnis änderte sich bei gewissen Anlässen, wie Feste beispielsweise, bei denen die Zahl der fahrenden Prostituierten die der sesshaften überstieg.

³⁶ Die Bezeichnung der öffentlichen Bordelle veränderte sich im Laufe der Zeit, wurden zunächst als *Lupanar* bzw. *domus mereticum* bezeichnet – später u.a. *bordellum* (vgl. Hemmie 2007, S. 125ff.).

³⁷ Ausnahmen bildeten die Bordelle der obersten Klasse. Hierbei handelte es sich u.a. um Privathäuser, deren tatsächliche Nutzung von außen nicht erkennbar gewesen ist

Nach Hemmie ist bei der begrifflichen Bestimmung der fahrenden und sesshaften Prostitution eine geographische Unterscheidung zwischen dem Süden und Norden Europas vorzunehmen. So ist eine klare Abgrenzung beider Begriffe im Norden nicht möglich, da sich hier die beiden Formen der Prostitution wechselseitig beeinflussten und die Grenzen fließend wurden (vgl. Hemmie 2007, S. 125ff.). Neben fahrenden und stationären Prostituierten wurde zwischen der heimlichen beziehungsweise gelegentlichen und offiziellen Prostitution differenziert. Ludwig der IX versuchte die gesamte Prostitution Frankreichs mittels einer 1254 erlassenen Ordonnanz, einzudämmen, allerdings mit wenig Erfolg. Sie führte nur dazu, dass sich die heimliche Prostitution ausweitete. Aus diesem Grund widerrief er die zuvor erlassene Ordonnanz. Die offizielle Prostitution wurde nun in bestimmten Territorien legalisiert. Die Rechte der Prostituierten wurden allerdings sehr eingeschnitten. So wurden das Eigentum und die Kleiderordnung stark reglementiert, wozu auch das Tragen von Silber oder Seide zählte (vgl. Hügel 1865, S. 31ff.). Die Reglementierung der Prostitution in den öffentlichen Bordellen war noch weitreichender. So wurde es einer Dirne verboten, unbezahlten Geschlechtsverkehr zu haben. Ebenso ist es ihr verboten gewesen, zwischen den Freiern zu wählen, sodass sie jeden Kunden bedienen musste, der nach ihr verlangte (vgl. Von Braun 2006, S. 35ff.).

Im 16. Jahrhundert wurde mittels der Gesetzgebung erneut versucht, die Prostitution einzudämmen. Ausschlaggebend hierfür war die Ausbreitung verschiedener Geschlechtskrankheiten, wie Syphilis (vgl. Hügel 1865, S. 31ff.). Allerdings erwies sich dieser Versuch als erfolglos, sodass die legale Prostitution weiterhin geduldet wurde.

Das Prostitutionsgewerbe wurde an vielen unterschiedlichen Orten durchgeführt. Dazu zählten neben den offiziellen Bordellen, die Straßen - außerhalb und innerhalb der Städte -, Badehäuser und Schänken. Diese boten vor allem der heimlichen Prostitution den Raum, sich zu entfalten. Allerdings hatte dies weitreichendere Auswirkungen. Frauen, die alleine einen öffentlichen Ort wie die Kneipe aufsuchten, standen schnell unter dem Verdacht, sich zu prostituieren. Auf der anderen Seite gingen männliche Nutzer von Wirtshäusern häufig davon aus, dass weibliche Bedienstete beziehungsweise Besitzerinnen ihre Gäste nicht nur mit Naturalien versorgen, sondern sich ihnen ebenso körperlich hingeben (vgl. Hemmie 2007, S. 127ff.).

3.5 Die Prostitution von der Neuzeit bis ins 20. Jh.

Im 17. und 18. Jahrhundert versuchte die katholische und protestantische Kirche ihre Moralvorstellungen über die Sexualität (vertiefend) in die Gesellschaft zu implementieren.

Die Frau galt, wie bereits im frühen Mittelalter, als Verführerin des Mannes.³⁸ Es gab in Westeuropa, wie Frankreich Institutionen, in denen eine Umerziehung des weiblichen Geschlechts nach christlichen Vorbildern stattfand „[...] *privation, regimentation, prayer and work* [...]“ (Clark 2006, S. 59). So hatten Ehemänner die Möglichkeit, ihre Töchter beziehungsweise untreuen Ehefrauen in christliche Einrichtungen zu schicken, in denen eben solche Erziehung stattfand. Somit wurden diese Institutionen nicht nur für Prostituierte genutzt. In England wurden im 18. Jahrhundert, wie bereits in der römischen Antike im 4. Jahrhundert, Magdalenenklöster errichtet. Prostituierte sollten hier die Chance erhalten, sich christlich umerziehen zu lassen, um im Anschluss ein als ehrbar geltendes Leben zu führen. Allerdings betrug hierbei die Erfolgsquote nur ca. 60%, d.h. dass knapp 40% der Frauen, die sich zu einem Besuch dieser Einrichtung entschlossen hatten, diese baldig wieder verließen und teilweise ihrem alten Gewerbe nachgingen.

Mit der Expansion der Großstädte wie London, Berlin, Kopenhagen und Paris nahm auch die Prostitution exponentiell zu.³⁹ Die Politik versuchte mit unterschiedlichsten Mitteln dieses Gewerbe einzudämmen, allerdings recht erfolglos.

Im 18. Jahrhundert gab es eine recht dynamische Entwicklung hinsichtlich der Rechtsstellung des Mannes, dessen Stellung gegenüber der Frau gefestigt wurde, der als Patriarch, das Oberhaupt in der Gesellschaft und in der Familie darstellte.⁴⁰ Für Frauen hingegen gab es starke Reglementierungen. Wurde eine unverheiratete Frau beispielsweise Schwanger, so wurde sie mit Zuchthaus bestraft. Hierdurch wurde die rechtliche Ungleichheit zwischen beiden Geschlechtern unterstrichen (vgl. Clark 2006, S. 60ff.).

Hinsichtlich der Bewertungen des Geschlechts gab es eine Reihe von medizinischen Abhandlungen, die mehr kulturgeprägt, als wissenschaftlicher Natur waren. Die Frau galt nicht nur dem Mann unterlegen. Es bestand die Auffassung, dass das männliche Geschlecht eine stärkere Selbstkontrolle hinsichtlich der Sexualität aufweisen würde.

³⁸ Stichwort: Adam und Eva (Eva, die Adam dazu verführte, den verbotenen Apfel zu essen)

³⁹ Diese Entwicklung zeichnete sich bereits im 14. Jh. ab, als in Europa die ersten Städte gegründet wurden und diese begannen, aufzublühen

⁴⁰ Dieses Recht ist beispielsweise bis 1958 im BGB wiederzufinden gewesen. Laut dem §1354 hatte der Mann als Oberhaupt alleine die Entscheidungsgewalt in der Ehe und Familie. Die Ehefrau konnte sich nur bei Missbrauch des Rechts widersetzen (vgl. Rockstroh/Rockstroh 2011, S.307).

Frauen hingegen galten als schwach und triebgesteuert „*Many doctores believed that the female sexual organs controlled womans mind*“ (ebd. S. 61).

Einen nicht zu unterschätzenden Einfluss auf das Verständnis der Sexualität, zwischen Frauen und Männern im Allgemeinen und speziell des weiblichen Geschlechts, hatte die Pornographie, die auch Hurenschriften genannt wurde. Sie entstand in Italien im 16. Jahrhundert und verbreitete sich von da aus in England und Frankreich im 18. und Deutschland im 19. Jahrhundert. Ihre Intention bestand zunächst noch in der Kritik an der Kirche (vgl. Werner 2005, S. 157). Die Produktion und der Konsum der Pornographie stellten eine erste Auflehnung gegenüber der christlichen Reglementierung der Sexualität sowie eine Befreiung aus dieser dar. Somit dienten die ersten literarischen Beschreibungen diversere sexueller Handlungen nicht nur als Ventil für verschiedene Bedürfnisse.

Mit dem Aufkommen der Industrialisierung, der Verstädterung und der Massenverelendung in Europa sahen sich viele Frauen dazu gezwungen, ihr Überleben mittels der Prostitution zu sichern. Dabei spielten zwei Faktoren eine gewichtige Rolle. Zum einen hatte die Arbeitslosigkeit und fehlende Aussicht auf eine Arbeit einen Einfluss darauf. Zum anderen wirkte sich der familiäre Rückhalt stark aus. Mädchen beziehungsweise Frauen, die keine Eltern hatten, sind eher bereit zur Prostitution gewesen, da für sie - bei Arbeitslosigkeit und Armut - keine Auffangmöglichkeiten bestanden (vgl. Clark 2006, S. 61ff.).⁴¹ Frauen, die sich gezwungen sahen, ihre wirtschaftliche Existenz mittels der Prostitution zu sichern, wurden nicht nur gesellschaftlich abgewertet. Sie setzten sich der Gefahr einer Schwangerschaft aus, die ihre Armut verstärkte und die Prostitution noch notwendiger für sie erscheinen ließ. Die gesellschaftliche Abwertung galt allerdings nur für die Frauen.

Für Männer galt es als normal, Geschlechtsverkehr mit Dirnen zu haben.⁴² So wurde dies als ein natürlicher Drang charakterisiert. Paradoxerweise galt dazu der häufige Verkehr in der Ehe als anomisch. Dieses Phänomen ist bereits in der römischen Antike zu beobachten gewesen.

Der erste Weltkrieg stellte in West- und Mitteleuropa eine besondere Schnittstelle in der Geschichte der Prostitution dar. Nach Ende dessen ist ein Rücklauf des Gewerbes zu verzeichnen gewesen. Dies lag nicht nur an der wirtschaftlichen Lage Europas. König sieht einen Indikator dafür in der Veränderung der Institution Ehe.

⁴¹ Auch heute werden positive Entscheidung hinsichtlich der Ausübung des Sexgewerbes durch wirtschaftliche und soziale Aspekte stark beeinflusst (siehe auch Kapitel 6.2 „Zuhälter“, 7. „Problemlagen von Prostituierten, 13.2 „Die Ergebnisse“)

⁴² Dies galt „[bei] einer finanziell ausgehaltenen Geliebten [...]“ (König 2000, S. 253).

Er führt an, dass sich zum einen das Heiratsalter der Männer veränderte. Aufgrund des gesunkenen Alters wurden vermehrt Ehen geschlossen. Zum anderen änderte sich die Sexualbeziehung zwischen Männern und Frauen. Diente zuvor der Verkehr zwischen den Ehepartnern lediglich der Fortpflanzung, so wurde dieser nun auch zum Akt der Lustbefriedigung, die man bislang nur bei Prostituierten erhalten konnte. Somit waren sie seltener dazu geneigt, ihre erotischen Abenteuer bei Prostituierten zu suchen (vgl. König 2000, S. 250ff.).

Allerdings sollte das veränderte Sexualverhalten nicht isoliert betrachtet werden. Hierzu muss das bürgerliche Familienideal herangezogen werden, das sich im 18. Jahrhundert anfangs in der Gesellschaft durchzusetzen. Bis dahin diente die Ehe allein dem Zweck, als wirtschaftliche Lebensgemeinschaft, das materielle Einkommen und somit die Existenz der Ehepartner zu sichern. Mit dem Aufkommen des Bürgertums änderte sich dies. Die Ehe wurde nun durch die Liebe bestimmt. Wobei der Begriff Liebe im 18. Jahrhundert eine andere Bedeutung hatte, als heute. Bei der Liebe handelte es sich zunächst noch um einen Vernunftsbegriff. Es galt als vernünftig, zu heiraten. Die sich verändernden wirtschaftlichen Bedingungen und das sich verändernde Bild der Ehe führte dazu, dass den Emotionen zwischen den Ehepartnern mehr Raum gegeben wurde, was sich wiederum auch auf das Sexualverhalten auswirkte (vgl. Burkart 2008, S. 111ff.).

Im deutschen Kaiserreich fanden ab Ende des 18. Jahrhunderts verschärfte staatliche Eingriffe in das Gewerbe der Prostitution statt. Durch Gesundheits- und Polizeikontrollen sollte die Verbreitung von Geschlechtskrankheiten verhindert werden. Wie zuvor in der Antike dienten zum Zweck der Überwachung die Registrierung der Prostituierten. Strafbar machten sich diejenigen, die ihrem Gewerbe heimlich nachgingen. In die sogenannten Kontrolllisten wurden neben den Prostituierten auch Frauen erfasst, von denen die Sittenpolizei nur glaubte, dass sie sich prostituieren würden. So hing die Brandmarkung als Prostituierte von der Einschätzung des jeweiligen Beamten ab. Der Weg aus der Prostitution in ein „normales“ Leben hing ebenso von einem Beamten der Sittenpolizei ab. Dabei war es einfacher, in die Prostitution hineinzurutschen, als wieder herauszukommen, da es keine allgemeinen Standards gab und die Interventionen der Beamten sehr individuell geprägt waren. Die Kontrolle der Polizei richtete sich so unter anderem auf den Wohnsitz der betroffenen Frau, sowie ihren Gesundheitszustand. Letztere bedeutete, dass eine als Prostituierte definierte Frau sich in regelmäßigen Abständen einer ärztlichen Untersuchung unterziehen musste, bei der geprüft worden ist, ob Geschlechtskrankheiten vorliegen.

Allerdings wurden nur pseudoartige Untersuchungen durchgeführt, sodass nicht von wirklichen, gründlichen Begutachtungen gesprochen werden konnte. Der männlichen Bevölkerung wurde hierdurch eine trügerische Sicherheit vorgespielt.

Wie im Mittelalter wurde versucht, die Prostitution mittels territorialer Zuweisungen aus der Gesellschaft auszugrenzen. So ist es ihnen in Hamburg beispielsweise untersagt gewesen, bestimmte Bereiche der Stadt beziehungsweise des öffentlichen Lebens, wie das Theater, aufzusuchen. Daneben erhielt ein Bordellbetreiber von der Sittenpolizei das Weisungsrecht über die in seinem Etablissement arbeitenden Frauen.

Die rechtlichen Regelungen des Staates hatten zur Folge, dass die offizielle Prostitution abnahm, dafür die heimliche an Bedeutung gewann und zunahm. Dies wurde durch gewisse Orte begünstigt, die sich dem Zugriff durch die Sittenpolizei entzogen. Daneben war ein Rückgang der Bordelle zu verzeichnen und so auch die Anzahl an Prostituierten, die sich kontrollieren ließen (vgl. Freund–Widder 2000, S. 27ff.).

Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten (DGBG) gegründet, die einen wesentlichen Einfluss auf die (gesetzliche) Reglementierung der Prostitution hatte. So bestand das Ziel, durch die polizeiliche Kontrolle der Prostituierten (mit Hilfe von Registrierungen) das Sexgewerbe und so auch die Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten einzudämmen - was allerdings - von Seiten der bürgerlichen Frauenbewegung - stark kritisiert wurde. Wesentliche Kritikpunkte bestanden in der sogenannten doppelten Moral und die Ungleichheit der Geschlechter. Zum einen wurde den Freiern ein Schutz vor der Ansteckung an Geschlechtskrankheiten durch die durchgeführten Kontrollen vorgetäuscht. Dieses System hatte schon deshalb keine Wirkung, weil nur ein geringer Teil der Prostituierten der Kontrolle unterstanden. Zum anderen wurden, wie bereits oben erwähnt, die Untersuchungen nicht in der Art durchgeführt, als das von einem wirklichen Schutz hätte gesprochen werden können.

Aufgrund der Wirkungslosigkeit des polizeilichen Kontrollsystems und der Zunahme der heimlichen Prostitution wurde das Registrierungssystem nach Ende des ersten Weltkrieges bis zum dritten Reich abgeschafft.

Daneben wurde eine Aufklärungskampagne von der DGBG durchgeführt, die sich zum einen an die Ärzteschaft richtete, deren Arbeit - mittels Fortbildungen - im Hinblick auf die Heilung von Geschlechtskrankheiten eine Qualitätssteigerung erfahren sollte. Zum anderen richtete sie sich an die Bürger. Hierfür wurde unter anderem eine Vielzahl an Beratungsstellen eingerichtet, in denen eine kostenlose Beratung und Untersuchung genutzt werden konnte (vgl. Schultheiss/Moll 2009, S. 120ff.).

Wie in den Jahrhunderten zuvor wurde auch Anfang des 20. Jahrhunderts die Prostitution gesellschaftlich geächtet. Allerdings beschäftigten sich nun verschiedene Schulen mit diesem Thema, die unterschiedlichste Theorien zur Erklärung dieses Phänomens suchten. So sah Freud beispielsweise die Verachtung der Prostituierten unter anderem in deren Kommerzialisierung der Sexualität.⁴³

Wie bereits weiter oben angesprochen, veränderte sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Sexualverhalten der Frauen. Ihre sexuelle Emanzipation ist allerdings im Zusammenhang mit den sich ändernden wirtschaftlichen Bedingungen zu betrachten, was auch ebenso Auswirkungen auf die Vorstellung über Ehe und Familienleben hatte. So wurden die Frauen zunehmend in die Wirtschaft mit eingebunden. War es zuvor noch der Mann, der sich im 18. Jahrhundert emanzipierte und außerhalb der Häuslichkeit für das Erwerbseinkommen sorgte, so wurde nun die Frau ebenso zunehmend Teil dieser Aufgabe. Dadurch erfuhr das weibliche Geschlecht eine gesellschaftliche Aufwertung, wodurch die emanzipatorischen Tendenzen verstärkt worden sind. Allerdings wurden diese zum Teil von der männlichen Bevölkerung als negativ bewertet, der darauf bedacht gewesen ist, die bisher geltenden Rollenbilder am Leben zu erhalten, um sich so die bisher bestehende Vormachtstellung zu sichern. (vgl. Kim 2002, S. 113ff.).

Wie bereits in der Antike sind die Prostituierten im frühen 20. Jahrhundert anhand bestimmter Merkmale, wie dem federgeschmückten Hut und dem Make-up zu erkennen gewesen. Daneben schienen auch bestimmte Verhaltensweisen die Polizei dazu veranlasst zu haben, Frauen als Prostituierte zu definieren beziehungsweise zu verdächtigen. Ein Beispiel dafür sind Frauen gewesen, die sich auf der Straße mit fremden Männern unterhielten.

Die bereits angesprochenen, unter dem Deckmantel der Wissenschaft veröffentlichten Untersuchungen über das weibliche Geschlecht erwiesen sich als nachhaltig wirksam. Es wurde nicht nur vermutet, dass Frauen im Gegensatz zu den Männern von ihrem Geschlechtstrieb bestimmt werden. In jeder Frau wurde eine potentielle Prostituierte gesehen. Somit ließ man den ökonomischen Aspekt völlig außer Acht. Denn es handelte sich häufig um in Armut lebende Arbeiterfrauen, die sich mittels der Prostitution ihre Existenz zu sichern versuchten (vgl. Kim 2002, S. 113ff.).

Für weitreichende Diskussionen sorgte die in Hamburg 1921 geplante Schließung der (staatlichen) Bordelle.

⁴³ Nordbruch konstatiert, dass die Theorien Freuds, insbesondere die, die thematisch sich mit der Prostitution auseinandersetzen, ideologisch aufgrund Freuds jüdischer Herkunft geprägt sind. Diese Prägung ist vergleichbar mit den Theoriebauten von Durkheim und Marx, die ebenso jüdischer Abstammung sind (vgl. Nordbruch 2004, S.208f.).

Es bestand teilweise die Auffassung (so auch in der Bürgerschaftsbewegung Hamburg), dass die Bordelle und so auch die staatliche Kontrolle der Prostitution keinen Nutzen mit sich bringen würden. Durch die Einrichtungen würde das gefördert werden, was man doch eigentlich zu verhindern versucht, wie die Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten.⁴⁴ Allerdings vertiefte die Schließung der staatlichen Bordelle die Not der SexarbeiterInnen. Sie waren gezwungen sich eine Privatwohnung zu suchen. Allerdings bestanden dabei zwei Probleme. Erstens gab es in Folge des ersten Weltkrieges ein Wohnungsmangel. Die angebotenen Wohnungen wurden zunächst Ehepaaren beziehungsweise Flüchtlingen angeboten, sodass die Prostituierten stets hinten anstanden. Zweitens wurden ihnen die Wohnungen zu völlig übersteuerten Mietpreisen überlassen. Das heißt, dass die betroffenen Frauen sich nun nach der „Freisetzung“ - von der freien Wohnungswirtschaft - ausgebeutet sahen. Daneben wurde auch kritisiert, dass durch die Schließung der staatlichen Bordelle ein Zuwachs der Arbeitslosigkeit zu erwarten wäre. Ein Lösungsansatz fand sich in der Privatisierung des Bordellwesens. Durch die Schließung der staatlichen Bordelle und der Umsiedlung der Prostituierten gab es keine strikte räumliche Abgrenzung mehr zwischen ihnen und der normalen Bevölkerung, was sich bis heute erhalten hat (vgl. Freund-Widder 2000, S. 33ff.).

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 gab es weitreichende Veränderungen für die Prostituierten, die mit dem propagierten Bild der weiblichen Rolle zu sehen sind „[die] *Frau als Hüterin von Heim und Herd sowie als Gebärerin von Kindern* [...]“ (Rolf 2005, S. 58). Die staatliche Kontrolle wurde nun wieder verstärkt. Die gesundheitlichen Zwangskontrollen, die zuvor in der Weimarer Republik abgeschafft worden sind, wurden nun wieder durchgeführt. Die Perspektive, Prostituierte sind anomisch, bestimmte wesentlich das staatliche Handeln ihnen gegenüber. Die Interventionspalette reichte dabei von der Sterilisation bis hin zur Einweisung in Konzentrationslagern. Daneben war die Zwangsprostitution von großer Bedeutung. Eine Vielzahl an Frauen, die während des Krieges vor allen Dingen aus den östlichen Ländern nach Deutschland deportiert wurden, wurden zum Teil gezwungen, sich deutschen Soldaten hinzugeben. Somit wurde auf der einen Seite die freie Prostitution bekämpft, auf der anderen Seite die staatliche gefördert (vgl. ebd. S. 58f.).

Nach Ende des zweiten Weltkrieges wurde, wie bereits im 18. und 19. Jahrhundert das weibliche Geschlecht, d.h. ihre (gesellschaftliche) Rolle und Sexualität schlechter bewertet als die des Mannes. Demnach wurde dem Mann ein ausschweifenderes Sexualeben zugestanden.

⁴⁴ Stichwort: doppelte Moral

Eine Frau, die es ihm nachtat, wurde dagegen gesellschaftlich geächtet.⁴⁵ Die Perspektive hat sich im Laufe der Jahre mehrfach geändert, auch wenn bis Ende der 80er und 90er Jahre Männer mit mehreren Sexualpartnern bewundert und Frauen dagegen abgewertet wurden.⁴⁶ Dies hat sich dahingehend gewandelt, als dass Frauen mehr Freiheiten in ihrer Sexualität zugestanden wurden. Dahingegen wird der Rahmen für das männliche Geschlecht immer enger gesteckt. Eine Frau, die in ihrem sexuellen (Er)-Leben experimentell vorgeht, gilt teilweise als emanzipiert und befreit (vgl. Hoffmann 2010, S. 50f.).

Von besonderer Bedeutung stand das „wiederentdeckte“ bürgerliche Familienideal des 18. Jahrhunderts. Die polizeiliche Registrierung der Prostituierten wurde fortgeführt, wodurch es weiterhin eine legale (offizielle) Prostitution gab und die illegale (heimliche).

Wie auch in den Jahrhunderten zuvor galt der Ausbreitung verschiedener Geschlechtskrankheiten ein besonderes Interesse und wurde im Zusammenhang mit der Prostitution gesehen. Dadurch erfuhr dieses Gewerbe (so auch das weibliche Geschlecht) weiterhin eine gesellschaftliche Abwertung. Gesetzlich wurden weiterhin zwangsweise Gesundheitsuntersuchungen durchgeführt. Die Gesundheitsbehörden und die Polizei erhielten dabei Unterstützung von den Alliierten⁴⁷, deren Methoden aus dem dritten Reich, wie Zwangseinweisungen beispielsweise, fortgeführt wurden. Dies ist unter anderem damit zu erklären, dass aus US–Amerikanischer Sicht die Angst bestand, dass die eigenen Truppen, durch den Verkehr mit deutschen Prostituierten und die Ansteckung mit Geschlechtskrankheiten, geschwächt werden. In Bezug auf die Bekämpfung von Geschlechtskrankheiten ist ein besonders striktes Verhalten der Behörden bis in die 60er Jahre zu verzeichnen gewesen. Die Intervention stellte ein dreistufiges System dar. Zunächst wurden Frauen in einem Geschlechtskrankenhaus untersucht. Nach ihrer Entlassung wurden die untersuchten Frauen durch die Polizei kontrolliert. Hatten diese dann weiterhin ausschweifenden Geschlechtsverkehr, so wurden Zwangseinweisungen angeordnet (im Falle einer Minderjährigen in ein Erziehungsheim, im Falle einer volljährigen Frau das Arbeitshaus) (vgl. Steinbacher 2011, S. 80ff.).

In den 70er Jahren ist noch eine klare Abwehrhaltung seitens des Staates gegenüber dem Prostitutionsgewerbe zu verzeichnen gewesen, was sich bis in die 90er Jahre gehalten hat.

⁴⁵ Zur Stigmatisierung diente hier der Begriff Hure

⁴⁶ Häufig lassen sich zwei Begriffe in der Umgangssprache finden, welche die gesellschaftliche Perspektive sehr illustrieren: Männer mit einem ausschweifenden Sexleben galten so als *Hengste*, Frauen dagegen als *Schlampe*

⁴⁷ Intensität der Reglementierung unterschieden sich von der Besatzungsmacht, so galt die USA im Vergleich als sehr rigide

So wurde die Sexarbeit als persönlichkeitschädigend charakterisiert. Es bestand die Auffassung, wie sich in verschiedenen Urteilen durch den Bundesgerichtshof 1976 oder dem Verwaltungsgerichtshof 1988 beispielsweise zeigte, dass die Prostitution klar gegen die Menschenwürde verstoßen würde (vgl. Gugel 2010, S. 116).

Seit den 70er Jahren fand eine Veränderung in der Struktur des Prostitutionsgewerbes statt.

So ist ein Anstieg der SexarbeiterInnen mit Migrationshintergrund zu verzeichnen gewesen, insbesondere mit thailändischer Herkunft. Teilweise sind die Ursachen dafür im damaligen Recht zu finden, nachdem es Thailänderinnen erlaubt war, für drei Monate ohne eine besondere Aufenthaltserlaubnis nach Deutschland zu reisen. So entstand die sogenannte Pendler - Prostitution. Thailänderinnen reisten für drei Monate nach Deutschland, kehrten nach diesem Zeitraum wieder in ihre Heimat und reisten erneut nach Deutschland, um sich zu prostituieren. Ein Teil des Geldes wurde dafür verwendet, um die Flugtickets bei Freunden oder Verwandten abzuführen. Dies änderte sich 1994, als die Einreise stark erschwert wurde, da seitdem ein Visum von Nöten gewesen ist. Hierdurch verebbte der Strom der sogenannten Pendlerprostituierten (vgl. Ruenkaew 2003, S. 175f.). Die Migrationsbewegung hatte einen nachhaltigen Einfluss auf das Milieu, besonders auf das Preisniveau, das sich seit den 70er und 80er Jahren stark abgesenkt hatte (vgl. Howe 2010, S. 257f.).

Eine weitere Veränderung die sich einstellte, war die dass seit den 70er Jahren die Frauenbewegung von den USA nach Europa und so auch nach Deutschland überschwappte. Hierbei kämpften Frauen für ihre Gleichberechtigung, d.h. gegen die unterwürfige Geschlechtsrolle der Frau gegenüber dem Mann. Die gegen Frauen ausgeübte sexuelle, körperliche und psychische Gewalt schien im statistischen Sinne normal zu sein und fand teilweise keine rechtliche Beachtung. Mit der Frauenbewegung gab es weitreichende Veränderungen. So entstand auch das erste Frauenhaus Deutschlands 1976 in Berlin. Daneben setzten immer mehr Medien werbewirksam die, auf bestimmte Aspekte reduzierte Darstellung des weiblichen Körpers ein. Die Frau galt weiterhin als ein Objekt, dass keine sexuelle Selbstbestimmtheit besitzt (vgl. Schwarzer 2010, S. 281ff.). Die Frauenbewegung hatte auch Auswirkungen auf die Prostitution. So wurde unter anderem mit den Prostitutionsverbänden dafür gekämpft, dass die Prostitution als Beruf anerkannt wird. Hierdurch sollte es zu einer Entkriminalisierung und Entstigmatisierung des Gewerbes kommen (vgl. Löw/Ruhne 2006, S. 177ff.). Hierfür bedurfte es allerdings noch einiger Jahre, trotz aller Aktivitäten der Hurenbewegung in den 80er und 90er Jahren. So wurden verschiedene Gesetzesentwürfe zu Gunsten der SexarbeiterInnen, die u.a. den Sittenwidrigkeitsparagrafen abschaffen sollten, 1998 abgelehnt. Erste rechtliche Verbesserungen fanden erst in den Jahren 2001/2002 statt.

3.6 Zusammenfassung

Wie das vorangegangene Kapitel gezeigt hat, ist die Prostitution durch eine lange Entwicklungsgeschichte gekennzeichnet. Besonders charakteristisch ist, dass sich, unabhängig von der Epoche und Gesellschaftsform, bestimmte Kernpunkte unverändert, wie ein roter Faden, der sich durch die Geschichte zieht, bis heute erhalten haben.

Die Prostitution hat von jeher eine gesellschaftliche Abwertung erfahren. Das zeigt sich beispielsweise in der vielfachen territorialen Ausgrenzung - aus den Städten beziehungsweise öffentlichen Orten, wie Theatern, Festlichkeiten und Museen. Dies ist stets auch im Zusammenhang mit der Bewertung des weiblichen (sozialen) Geschlechtes zu betrachten, das gegenüber dem Mann weit bis in das 20. Jahrhundert als unterlegen galt.

Die Schlechterstellung der Frau ist in der Rechtsprechung ebenso wie in vielen anderen Bereichen zu finden gewesen. So wurden sowohl Prostituierte als auch Frauen, die Ehebruch begangen, stets härter bestraft als Männer.

Die theoretischen Rechtfertigungen und Erklärungen hierfür stammten aus unterschiedlichen Richtungen, wie beispielsweise der Theologie, der Philosophie und der Psychoanalyse.

In den meisten historischen Quellen, die überwiegend von Männern verfasst worden sind, wird die Selbstsicht der (weiblichen) Prostituierten gänzlich außer Acht gelassen.

Daneben ist immer wieder die Ausbreitung von Geschlechtskrankheiten von besonderer Bedeutung gewesen. Seit Moses wurden hierfür überwiegend die Prostituierten verantwortlich gemacht. Darüber hinaus spielte das allgemeine Verständnis von der Sexualität und den Beziehungsmustern zwischen Männern und Frauen eine wesentliche Rolle.

Es wurde, wie die frühesten Aufzeichnungen belegen, vielfach versucht dieses Gewerbe einzudämmen, jedoch mit wenig Erfolg. Staatliche Reglementierungen erwiesen sich teilweise als kontraproduktiv. Seit der römischen Antike gab es die gesetzliche Vorschrift zur Registrierung von Prostituierten. Das Resultat war, dass sich viele Frauen - passiv und aktiv - dagegen wehrten und häufig eine Ausflucht in der heimlichen Prostitution fanden, in der sie sich der staatlichen Kontrolle entzogen.

Nachdem in den vorangegangenen Abschnitten der Arbeit ausführlich auf die Geschichte wie auch auf die (gesellschaftliche) Definition der Prostitution eingegangen wurde, stellt sich nun die Frage nach der Bedeutung und der (rechtlichen) Stellung dieses Gewerbes im 21. Jahrhundert. Im Gegensatz zum vorangegangenen Kapitel wird sich das aktuelle bei der Erörterung des Rechtssystems räumlich auf das Gebiet der BRD beschränken.

4. Die rechtliche Stellung der Prostitution

Anhand der Geschichte ist zu sehen, dass der Staat schon immer versucht hatte, mittels gesetzlicher Regelungen das Prostitutionsgewerbe zu beeinflussen und zu reglementieren. Daher stellt das 2002 in Kraft getretene ProstG (Prostitutionsgesetz) an sich keine Neuheit dar. Was sich aber von den bisherigen Regelungen unterscheidet, ist der Grund für den Erlass dieses Gesetzes. Der Staat hat mit dem neuen Gesetz nicht wie bisher versucht, das Prostitutionsgewerbe einzudämmen und die als Prostituierte arbeitenden Frauen und Männer zu brandmarken. Stattdessen sollten durch die drei formulierten Paragraphen die Arbeitsbedingungen der Prostituierten verbessert werden. Mit dem Gesetz ist nur die legale Prostitution geregelt.⁴⁸ Mit den illegalen Formen, wie zum Beispiel der Zwangsprostitution beschäftigen sich andere Gesetzbücher, wie das Strafgesetzbuch.

Mit dem ProstG wird die Ausübung der Prostitution nicht als eine übliche berufliche Tätigkeit gesehen. Das führt dazu, dass rechtlich gesehen bestimmte Handlungen und Kunden von den sich prostituierenden Personen abgelehnt werden können.

Aus der legislativen Sicht wird davon ausgegangen, dass sich Frauen und Männer - innerhalb der legalen Prostitution - freiwillig für dieses Gewerbe entscheiden. Das ProstG ist eng mit dem Grundgesetz verknüpft und damit auch im Zusammenhang zu betrachten. Die Autonomie des Menschen, sein Selbstbestimmungsrecht und seine Würde spielen eine wesentliche Rolle in Deutschland. Daher wird die Prostitution - die auf freiwilliger Basis erfolgt - unabhängig von der Art der Handlung selbst, als legal betrachtet. Ebenso zählt hierzu die bereits angesprochene Entscheidungsfreiheit, bestimmte Handlungen mit bestimmten Kunden vorzunehmen beziehungsweise zu unterlassen.

Nach §1 ProstG besteht eine einseitige Verpflichtung zwischen der dienstleistenden Prostituierten und ihrem Kunden beziehungsweise dem Bordellbetreiber. So hat die Prostituierte gegenüber ihrem Kunden einen Anspruch auf die vereinbarte Bezahlung, nachdem sie die Dienstleistung erbracht hat beziehungsweise gegenüber dem Bordellbetreiber, wenn sie sich im Rahmen eines Beschäftigungsverhältnisses dazu bereit gehalten hat. Hierdurch gilt das Geschäft zwischen Prostituierte und Freier nicht mehr als sittenwidrig. Ein Freier beziehungsweise Bordellbetreiber kann dagegen keinen Anspruch auf die Erfüllung verschiedener Praktiken durch die Prostituierte erheben.⁴⁹

⁴⁸ Der Begriff wird unter in dem Abschnitt Arten der Prostitution definiert.

⁴⁹ In wie weit dies eine tatsächliche Relevanz für die arbeitenden Prostituierten hat, soll in den Interviews geprüft werden

In §2 ProstG wird der Anspruch einer Prostituierten auf die Forderung, die aus der erbrachten Dienstleistung entsteht, bekräftigt. So ist es einer in diesem Gewerbe dienstleistenden Person nicht gestattet, ihre Forderungen gegenüber einem Kunden abzutreten. Auf der Grundlage verschiedener Untersuchungen, die im Zeitraum 2002 bis 2004 durchgeführt worden sind, scheint das Prostitutionsgesetz bisher keine besondere praktische Relevanz für das Prostitutionsgewerbe gezeigt zu haben. Dies gilt auch für die durch §3 ProstG geschaffene Möglichkeit der Gestaltung der Prostitution als sozialversicherungspflichtige Beschäftigung.

Hierfür werden unterschiedlichste Gründe angeführt, so zum Beispiel die Unwissenheit der SexarbeiterInnen über ihren Rechtsanspruch. Daneben wurden in Bezug auf die Möglichkeit des Abschlusses eines sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisses zwischen Bordellbetreiber und Prostituierte verschiedenste Benachteiligungen befürchtet.⁵⁰ Hierdurch lehnen vielfach beide Seiten einen solchen Abschluss ab (vgl. URL₁, www.bmfsfj.de).

Hinsichtlich der steuerrechtlichen Betrachtung der Prostitution wird die gesellschaftspolitische Bewertung des Themas noch einmal deutlich. Dabei spielen zwei Aspekte eine zentrale Rolle. Zum einen wird die Prostitution nicht als Beruf gewertet (vergleichsweise mit dem ProstG), zum anderen wird dies - trotz des ProstG - als Gewerbe betrachtet. Dies führt dazu, dass, obwohl alle Voraussetzungen für die Besteuerung nach §15 EStG gegeben sind, diese nach §22 EStG erfolgt. Hiernach handelt es sich bei den Einnahmen um sonstige Einkünfte. Im Hinblick auf den rechtlichen Diskurs und die Gerichtsurteile zu diesem Thema sind häufig moralische Vorstellungen und subjektive Empfindungen ausschlaggebend für die Beurteilung und Rechtsentwicklung gewesen. Diese Regelungen treffen nicht für Zuhälter zu, was allerdings sehr paradox erscheint. Betreiber von Bordellen werden sowohl nach §22 EStG als auch nach §15 EStG besteuert (vgl. Krey 2011, S. 183ff.). Letztere bedeutet, dass der Betrieb eines Bordells als Gewerbe definiert wird. Die Einkünfte werden dort unter anderem aus dem Geschäft zwischen den Prostituierten und ihren Kunden erzielt. Hier stellt sich die Frage nach der Sinnhaftigkeit der unterschiedlichen Beurteilung der Tätigkeit von Prostituierten und Bordellbetreibern.

Die strafrechtlichen Regelungen, wie sie in den §§180 (Strafbarkeit der Förderung sexueller Handlungen Minderjähriger), 180a (Verbot der Ausbeutung von Prostituierten), 181a (Verbot der Ausbeutung beziehungsweise der Verschaffung von Vermögensvorteile von Zuhältern gegenüber den Prostituierten) des Strafgesetzbuches zu finden sind, dienen dem Schutz der dienstleistenden Prostituierten.

⁵⁰ Befürchtungen auf Seiten der Prostituierten: Autonomieverlust, soziale Ächtung durch Bekanntwerden ihrer Tätigkeit, usw., auf Seiten der Bordellbetreiber: Mehrkosten durch Sozialabgaben bei gleichzeitigem Fehlen von Weisungsbefugnissen gegenüber den Prostituierten, usw.

In den §§184 e und f finden sich Regelungen zu Ort und Zeit des Prostitutionsgewerbes, die besonders dem Schutz Minderjähriger dienen, die u.a. nicht im Zusammenhang mit dem Gewerbe stehen und auch nicht damit in Berührung kommen sollen. Prostitution darf demnach nicht an Orten ausgeübt werden, an denen Personen unter 18 Jahren regelmäßig direkten Kontakt zu der Prostitution hätten (vgl. Urban 2002, S. 253f.).

Der staatliche Umgang mit dem Prostitutionsgewerbe ist, wie bereits oben erwähnt, eng an das Grundgesetz geknüpft, vor allen Dingen an die Artikel 1,2 und 6. So dürfen Prostituierte weder registriert noch überwacht werden. Darüber müssen sie sich keinen Zwangskontrollen, wie der Gesundheitskontrolle, unterziehen. Die Nutzung der Untersuchungen werden nur auf freiwilliger Basis genutzt. Des Weiteren ist die Kuppelei verboten (vgl. Bowald 2010, S. 248). Seit 2001 gibt es in Deutschland ein Infektionsschutzgesetz (IfSG), das hauptsächlich der Bekämpfung und Prävention von sexuell übertragbaren Geschlechtskrankheiten gilt. Die Prostituierten gehören dabei zur Zielgruppe dieses Gesetzes. Die Beratungen, bei denen unter anderem über die Gefahren und Möglichkeiten der Verhütung von Geschlechtskrankheiten aufgeklärt werden soll und die (medizinischen) Untersuchungen, sind zwei wesentliche Bestandteile des Hilfesystems und können kostenlos beim Gesundheitsamt in Anspruch genommen werden⁵¹ (vgl. Tuerkauf 2003, S. 66f).

Wie der aktuelle Abschnitt gezeigt hat, besteht eine umfassende, bundesrechtliche Regelung des Prostitutionsgewerbes.⁵² Dabei ist zu sehen, dass der Staat insbesondere versucht, diejenigen, die in diesem Gewerbe tätig sind, zu schützen. Inwieweit dies auch eine praktische Relevanz hat und die Prostituierten die jeweiligen Angebote, wie sie beispielsweise im ProstG und dem IfSG gemacht werden, nutzen, steht noch außer Frage.

Neben den Bundesgesetzen spielen kommunale rechtliche Regelungen einen wichtigen Faktor, die zum Teil nur indirekt im Zusammenhang zur Prostitution stehen, so zum Beispiel Brandschutzverordnungen oder das Baurecht. Diese dienen dazu nach Howe, das Gewerbe, insbesondere den Bordellbetrieb, zu kontrollieren und kriminalisieren (vgl. Howe 2010, S. 255). Letztere bedeutet, dass einige kommunalen Behörden nicht nur versuchen, den Betrieb der Bordelle zu stören, sondern durch das ständige Suchen nach rechtlichen Verstößen diese stillzulegen. Daneben spielen landesrechtliche Regelungen eine wichtige Rolle - so zum Beispiel in Bezug auf die Betriebserlaubnis eines Bordells in Abhängigkeit der Einwohnerzahl der jeweiligen Stadt, in der dieses Etablissement eröffnet beziehungsweise betrieben werden soll.

⁵¹ Vgl. §§ 3, 19 IfSG

⁵² Bestimmte rechtliche Regelungen zu dem Aufenthalt von Migranten oder das Betäubungsmittelgesetz haben keine weitere Beachtung in der vorliegenden Arbeit gefunden

Wenn beispielsweise in einer Stadt in Bayern mit 9000 Einwohnern ein Bordell betrieben werden darf, könnte dies in anderen Bundesländern wie Mecklenburg - Vorpommern verboten sein.

An dieser Stelle sei erwähnt, dass trotz der rechtlichen Verbesserung der Rahmenbedingungen für die SexarbeiterInnen in den letzten Jahren kaum eine gesellschaftliche Aufwertung zu verzeichnen ist.

5. Arten der Prostitution

Wie die bisherige Arbeit bereits angedeutet hat, gibt es nicht nur eine Erscheinungsform der Prostitution. Im Laufe der Geschichte haben sich zwei wesentliche Grundformen, in Abhängigkeit der jeweiligen Gesetze, herausgebildet. Diese existieren auch heute noch, wie anhand des ProstG und des StGB zu sehen ist, Anwendung: die legale und heimliche beziehungsweise illegale Prostitution. Als legal gilt zunächst, wenn die sich prostituierende Person mindestens 18 Jahre alt ist.⁵³ Demnach handelt es sich laut dem Gesetz bisher unter anderem nur dann um illegale Prostitution, wenn die sich prostituierende Person minderjährig ist, auch wenn sie diese Tätigkeit auf eigenen Wunsch hin ausübt. Allerdings birgt die reine Fokussierung der Altersgrenze auch Gefahren. So sagt das Alter allein nichts über den psychischen und sozialen Entwicklungsstand aus. Deshalb müsste bei der Festlegung, ob die Ausübung legal oder illegal ist, auch darauf geachtet werden, ob die betreffenden Personen über genügend Ressourcen besitzen, um frei zu entscheiden, ob sie der Prostitution nachgehen wollen. Daher sollten neben dem Alter und dem freien Willen auch andere Aspekte Berücksichtigung finden. Dazu zählt die Fähigkeit, die Gefahren abschätzen zu können, die diese Tätigkeit mit sich bringt.

Ein Bereich, der mehr gesellschaftliche Beachtung finden sollte, stellt die Prostitution von Kindern und Jugendlichen dar. Diese zählt Monnard zur Zwangsprostitution, wonach es sich hierbei um die illegale Prostitution handelt (vgl. Monnard 2006, S. 17f.). Dank der neuen Medien, wie beispielsweise dem Internet, gibt es immer mehr Räume für die Kinderprostitution. Hier können die Geschäfte zwischen Anbietern und Nachfragern anonym und sicher abgewickelt werden. Wo zuvor Zeitungen für den Handel mit den Kindern missbraucht wurden, lassen sich nun schier unendlich viele Foren im World-Wide-Web finden.

⁵³ Vgl. §182 StGB

Der Markt, auf dem Kinder als „Ware“ angeboten werden, scheint nicht nur sehr groß zu sein, sondern auch zu expandieren. Im Internet lassen sich Angebote wie das folgende Beispiel finden, die keine Einzelfälle darstellen:

„>>Maria 32<< hat eine zwölfjährige Stieftochter. >>wir müssen aufpassen. Es ist sehr gefährlich.<< Sie sei >>sehr kindhaft, ganz kleine zarte Brüstchen, langes Ponyhaar, braune Augen<<. Maria bietet mir ein >>Paket<< an: Mutter und Tochter zur >>freien Verfügung<<. Zwei Stunden für 500 Mark (Drewes 1995 S. 9).“

Hieran ist zu sehen, wie unverblümt mit dem Thema im scheinbar anonymen Netz umgegangen wird. Doch werden Minderjährige nicht nur im Internet angeboten. Sie sind ebenso auf der Straße, meist in Nebengassen, zu finden. Warum sich Kinder und Jugendliche prostituieren ist im Zusammenhang zu ihrer materiellen und sozialen Lage zu betrachten. Fuchs sieht hierbei vor allem die wirtschaftliche und soziale Not als Hauptbeweggrund. Dazu zählen das Leben auf der Straße, Arbeits- und Perspektivlosigkeit und der fehlende familiäre Halt (vgl. Fuchs 2008, S. 9f.).

Was daneben noch als Zwangsprostitution bezeichnet werden kann, hängt von dem jeweiligen Kontext ab, innerhalb dessen dieses Gewerbe ausgeübt wird. Führen Existenzängste und wirtschaftliche Nöte dazu, kann dies ebenso als Zwang angesehen werden, wie Frauen und Männer, die - wie Sklaven - verkauft werden und ihren Handelspreis bei dem Käufer mittels der Prostitution abarbeiten müssen (vgl. Monnard 2006, S. 17f.). Um dies zu veranschaulichen, dient folgendes Beispiel einer Studentin: *„Ich heiße Laura, ich bin 19 Jahre alt. Ich studiere Sprachen und muss mich prostituieren, um mein Studium zu finanzieren“* (D. 2009). Bei der Entscheidung, der Sexarbeit nachzugehen, spielen meist mehrere Faktoren eine gewichtige Rolle. Die allgemeine Finanzierung des Studiums - Miete, Studiengebühren, Beschaffungskosten für Studienmaterialien, usw. - stellen dabei nur eine Grundbedingung dar, durch die sich Männer und Frauen gezwungen sehen, sich zu prostituieren. Unzureichende beziehungsweise fehlende staatliche Förderungen und (finanzielle) Unterstützung durch die Eltern sowie das Fehlen von Nebenjobs, welche die fehlende Unterstützung ausgleichen, bieten den fruchtbaren Nährboden für den Weg in die Prostitution. Neben dem materiellen und wirtschaftlichen Aspekt wird die Struktur des Rotlichtmilieus durch einen weiteren Faktor beeinflusst, der sich auch auf die gesamte Gesellschaft auswirkt. So ist das Aufkommen des Menschenhandels und der Zwangsprostitution im Zusammenhang mit der Globalisierung zu betrachten.

Technischer Fortschritt und Mobilität sind starke Begünstigungsfaktoren dessen ⁵⁴ (vgl. Bowald 2010, S. 168).

Neben der Differenzierung zwischen legaler und illegaler Prostitution, handelt es sich bei dem Geschlecht um ein weiteres Unterscheidungsmerkmal. Nach Peters stellt die männliche Prostitution in Deutschland im Vergleich zu der weiblichen eher eine Randerscheinung dar.

Daneben wird auch anhand der Motivation für die Ausübung dieses Gewerbes die Art der Prostitution unterschieden.

Ebenso spielt der Ort, an dem die Prostitution durchgeführt wird, für die Kategorisierung eine wesentliche Rolle (vgl. Peters 2009, S. 64ff.). Bieten sich Frauen und Männer auf der Straße an, so wird von der Straßenprostitution beziehungsweise vom Straßenstrich gesprochen. Der Sexualekontakt findet hier meist im Auto des Freiers oder in einem Stundenhotel stattfindet statt. Wie bereits zuvor erwähnt wird immer wieder zwischen der legalen und illegalen Prostitution unterschieden, so auch auf dem Strich. Eine Form stellt der offene Straßenstrich dar. Die Arbeit auf dem offenen Straßenstrich ist legal und die Prostitution wird toleriert. Der Hauptbeweggrund für die Arbeit hier besteht darin, Geld für den Lebensunterhalt zu verdienen, um die Miete, Lebensmittel oder Versicherungen zahlen zu können. Als zweite Form gibt es den illegalen Drogenstrich, auf dem SexarbeiterInnen in den Nebenstraßen, trotz Kontrollen der Polizei, versuchen an Freier heranzukommen, um genügend Geld für die Beschaffung von Drogen zu verdienen. Die Beschaffungsprostitution gilt als sehr gefährlich, da sich die Prostituierten allein durchschlagen und keine Möglichkeit besteht, gegenseitig auf sich aufzupassen. Durch diese Alleingänge der Prostituierten besteht vermehrt die Gefahr, Übergriffen von Freiern, ausgeliefert zu sein (vgl. Köhl-Moos 1995, S. 102). Weiterhin unterscheidet sich der Drogenstrich im Gegensatz zum offenen Straßenstrich in der Not genügend Geld für den nächsten Schuss zusammen zubekommen, wodurch sich für die meisten Drogenabhängigen keine Möglichkeit ergibt, einen Freier wieder wegzuschicken, auch wenn er nicht ihren Vorstellungen entspricht. Die Freier sind sich dessen bewusst und nutzen dies für ihre Bedürfnisse und Interessen aus. Somit versuchen sie häufig, möglichst niedrige Preise zu erzielen oder Geschlechtsverkehr ohne Kondom zu vollziehen, vor allem dann, wenn die Prostituierte bereits mit sichtbaren Entzugserscheinungen zu kämpfen hat (vgl. Ahlemeyer 1996, S. 72).

Neben diesen mobilen Formen der Prostitution gibt es auch stationäre, worunter die Apartment-Prostitution, die Wohnungsprostitution und die Prostitution in Bordellen zählen.

⁵⁴ Ein Indiz stellt der prozentuale Anteil an Frauen mit Migrationshintergrund dar, die in der Sexindustrie tätig sind. Statistische Schätzungen in der Fachliteratur weisen starke Abweichungen auf. So wird der Anteil der ausländischen bzw. nicht - europäischen Prostituierten auf bis zu 70% geschätzt

Diese lassen sich unter einer festen Adresse finden. Beide Formen unterscheiden sich darin, dass das Bordell meist symbolisch durch rotes Licht oder Herzen gekennzeichnet ist und die Apartments, in denen sich die Prostitution abspielt, oft unscheinbar sind. Die Adressen für die Apartments sind nicht einfach zu finden. Meist gibt es spezielle Annoncen in Zeitungen mit Telefonnummern, die zuerst angerufen werden müssen, um anschließend die Adresse zu erfahren. Dahingegen lassen sich Bordelle relativ einfach finden. Die Häuser heben sich meist durch markante Grenzen, wie enge Durchgänge, zur Umwelt ab. In Großstädten beispielsweise sind ganze Straßenzüge davon zu finden, die sogenannten Bordellstraßen⁵⁵.

Eine weitere Differenzierung liegt in der Kundenorientiertheit. So lässt sich in der Apartment-Prostitution vor allem ein qualitatives Dienstleistungs-verständnis finden, in dem neben dem Geschlechtsakt auch die persönliche Kommunikation im Fokus steht. Dahingegen herrscht in den Bordellen eine tayloristische Industriearbeit vor (vgl. Ahlemeyer 1996, S. 64ff). Die Wohnungsprostitution unterscheidet sich dahingehend von den bisher beschriebenen, stationären Formen, als dass sie teilweise in den Privatbereichen der SexarbeiterInnen stattfindet. Schweer und Scherer unterscheiden hier zwischen der professionellen und der privaten Wohnungsprostitution. Bei der privaten Form arbeiten die sich anbietenden Frauen in der Regel selbstständig und alleine, wohingegen bei der professionellen Wohnungsprostitution das Geschäft von Zuhältern bestimmt wird.

Darüber hinaus stellen die sich anbietenden Frauen selbst ein Unterscheidungsmerkmal dar. Während sich bei der privaten Wohnungsprostitution Hausfrauen und Studentinnen anbieten, sind bei der professionellen häufig Frauen mit Migrationshintergrund zu finden, die sich teilweise illegal in Deutschland aufhalten. Letztere stellt einen Großteil der illegalen Prostitution in Deutschland dar (vgl. Schweer/Scherer 2007, S. 310f.).

Des Weiteren stellt der zeitliche Aspekt ein Kategorisierungskriterium dar. Wird die Prostitution nur gelegentlich ausgeübt, so kann von der Gelegenheitsprostitution gesprochen werden (vgl. Diekmann 2012, S. 3ff.).

Ebenso kann die Prostitution anhand des Endgeldes differenziert werden. Ist ein relativ hoher Betrag von einem Freier zu entrichten, wird im Allgemeinen von einer Edelnutte gesprochen. Mit dieser Bezeichnung werden neben dem Kostenpunkt weitere Merkmale verbunden, so beispielsweise die freie Kundenwahl, die, wie oben erwähnt, häufig nicht für die Prostitution auf dem Drogenstrich zutrifft.⁵⁶

⁵⁵ vgl. Oranienburger Straße in Berlin bzw. Herbertstraße in Hamburg

⁵⁶ Die Klassifizierung anhand des Kostenpunktes für die Dienstleistung erinnert stark an das Klassensystem der griechischen und römischen Antike (vgl. Kapitel 3.2 und 3.3.)

Bisher wurde die weibliche Prostitution erörtert. Doch spielt ebenso die Prostitution von Männern eine wichtige Rolle in Deutschland. Es gibt dafür verschiedenste Begriffe: Stricher, Call-Boy oder Gigolo, um einige Beispiele zu nennen. So wie Mädchen und Frauen geht das männliche Geschlecht vor allem aus wirtschaftlichen beziehungsweise beschaffungstechnischen Gründen - z.B. für Drogen - diesem Gewerbe nach.

Laut Hagele hat die männliche Prostitution in den letzten Jahrzehnten aufgrund der Globalisierung einen dynamischen Wandel erfahren. Seines Erachtens hat es in diesem Bereich einen großen Zulauf von Migranten - aus Rumänien und Bulgarien und anderen osteuropäischen Staaten - gegeben und nun teilweise den Anteil der deutschen Jungen und Männer überstiegen. Hagele unterscheidet insgesamt zwei Gruppen von männlichen Prostituierten anhand des professionellen Bewusstseins. Beide Gruppen unterscheiden sich wesentlich voneinander, unter anderem durch die Orte, an denen sie ihrer Tätigkeit nachgehen, den Status in der Gesellschaft und die wirtschaftliche und soziale Lage. Die Gruppe der Professionellen zeichnet sich gegenüber der zweiten dadurch aus, dass sie ein höheres Ansehen genießt, auch wenn dies insgesamt gesehen in der Gesellschaft nicht sonderlich hoch ist. Dieses höhere Ansehen zeichnet sich vor allem durch ein höheres Einkommen, weniger Risiken in der Arbeit, insbesondere in Bezug auf ansteckende Geschlechtskrankheiten und ein höheres Bewusstsein für sich und den eigenen Körper aus. Demnach gehört diese Gruppe zu der höheren Schicht der männlichen Prostituierten. Was beiden Gruppen gleicht, ist die Kundschaft. Sie weisen meist männliche Kunden auf. (vgl. Hagele 2007, S. 5ff). Abschließend sei noch erwähnt, dass sich auch heterosexuelle Männer prostituieren. Insgesamt betrachtet, kann keine einheitliche Typisierung der Sexarbeiter erfolgen, da das Feld hinsichtlich des Alters, der Herkunft, der Orte usw. zu heterogen ist.

Wie der vorangegangene Abschnitt gezeigt hat, gibt es eine Vielzahl an Prostitutionsarten, die in Abhängigkeit verschiedener Faktoren kategorisiert werden können. Allerdings reicht das nicht aus, um die gesamte Sexarbeit verstehen zu können. Wie bereits angedeutet, bedarf es hierfür einer multifaktoriellen Betrachtung der gesamtgesellschaftlichen Bedingungen, die in dem folgenden Abschnitt erfolgen wird. Im ersten Schritt werden dabei Sozialisationsbedingungen betrachtet, insbesondere Instanzen, die einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung einer Geschlechtsrolle und einer sexuellen Identität haben. Da es im Prostitutionsgewerbe nicht nur SexarbeiterInnen gibt, werden folgend weitere Akteure des Milieus betrachtet, womit Zuhälter, Freier, sowie Richter und Henker des Rotlichtmilieus gemeint sind.

6. Das Netzwerk der Prostituierten

Um ein tieferes Verständnis für das System der Prostitution zu gewinnen, ist es wichtig, über den Tellerrand des allgemeinen Geschäfts zwischen Freier und Prostituierte hinauszublicken. Die Beziehung zwischen beiden wird wesentlich von dem Verständnis der Sexualität und der geschlechtsspezifischen Rollenidentität beeinflusst. Die Interaktion zwischen Prostituierten und ihren Freiern ist überwiegend das Ergebnis eines gesellschaftlichen Sozialisationsprozesses, an dem eine Vielzahl an Instanzen beteiligt sind. Dazu zählen u.a. das direkte soziale Umfeld, aber auch die Medien und Politik. Somit ist das Thema Prostitution eingebettet in seinem kulturellen und gesellschaftlichen Kontext zu betrachten (vgl. Andersen/Taylor 2008, S. 334f.). Der nächste Abschnitt soll folgende Fragen beantworten: Welche Normen und Werte werden Jungen und Mädchen hinsichtlich ihres sozialen Geschlechts vermittelt? Wie wirken sich diese auf die Gestaltung ihrer sexuellen Beziehungen im Jugend- und Erwachsenenalter aus und welche Auswirkungen haben sie auf das System der Prostitution sowie deren gesellschaftliche Stellung?

6.1 Sozialisationsinstanzen und Medien

Wie die Sexualität erlebt wird, hängt zunächst einmal von zwei Faktoren ab. Zum einen spielt die körperliche Erfahrung eine Rolle „Biological processes such as hormonal fluctuations, sexual physiology, and perhaps some genetic factors are elements in the biological foundations of sexual desire.“ (ebd. S. 334). Einen viel stärkeren Einfluss hat allerdings der Kulturkreis, in dem man lebt. Wie die Geschichte gezeigt hat, diente Sex bis ins 19. Jh. und auch Anfang des 20. Jahrhunderts häufig allein der Triebabfuhr beziehungsweise Fortpflanzung. Für den Wandel in der Funktionalität von sexuellen Beziehungen sind mehrere Faktoren verantwortlich, so beispielsweise die veränderten Lebens- und Wirtschaftsbedingungen, die sich wandelnde Betrachtung der menschlichen Biologie, usw.

Wie bereits angedeutet, hängt das Verhalten von Prostituierten und Freiern auch stark mit ihrer geschlechtlichen Identität zusammen. Hierdurch erscheint es als notwendig, die Sozialisation der Geschlechtsrolle zu betrachten. In jeder Gesellschaft gibt es bestimmte geltende Werte und Normen, die durch die Erziehung der Eltern, durch Medien und die bestimmte Sozialisationsinstanzen außerhalb des Elternhauses, wie dem Kindergarten, der Schule und anderen Einrichtungen den Kindern und Jugendlichen vermittelt werden.

Sie wachsen damit auf, wodurch all jene Wertvorstellungen einen Teil ihres Habitus⁵⁷ darstellen. Es bilden sich bestimmte Handlungsmuster, die nicht rein individuell geprägt sind, sondern das Ergebnis eines gesellschaftlich und kulturell geprägten Sozialisationsprozesses sind. Doch welche Normen und Werte werden Jungen und Mädchen als Vorbereitung auf ihre gesellschaftliche Geschlechterrolle vermittelt?

Beim männlichen Geschlecht scheint die Selbstbehauptung von besonderer Bedeutung zu sein. Dies ist unter anderem in sexuellen Beziehungen zu sehen, in denen das Dominanzverhalten von Männern gegenüber Frauen eine wesentliche Rolle spielt (vgl. Kentler 1991, S. 11ff). Sehen sich die Jungen und Männer in ihrer Dominanz gefährdet, greifen sie auf Handlungsalternativen, wie beispielsweise Gewalt zurück, um ihr Selbst zu schützen und keine Schwäche zeigen zu müssen. Frauen hingegen wird oftmals vermittelt, dass sie die unterlegene Position gegenüber dem Mann einzunehmen haben, was sich häufig in einem vergleichsweise zurückhaltenden Verhalten zeigt. Somit unterscheiden sich nicht nur die Handlungen beider Geschlechter voneinander, sondern auch wie sie sich selbst und ihre Sexualität erleben (vgl. Müller 1991, S. 22ff.).

Einen umstrittenen Aspekt, der einen Einfluss auf die Entwicklung einer Sexualvorstellung und des eigenen Rollenbildes in der Sexualität hat, stellt die Pornographie dar. Wie bereits angesprochen wurde, ist die heutige Zeit vor allen Dingen durch den leichten Zugang zu Informationen geprägt. Über das Internet kann so gut wie jeder einen Zugriff auf pornographische Darstellungen - in Form von Videos und Bildern beispielsweise - erhalten. So ergibt der Suchbegriff „Porno“ bei der Suchmaschine Google über 973.000.000 und der Begriff „Sex“ sogar 3.280.000.000 Ergebnisse. Doch wie wirken sich die Bilder und Filme aus, bei denen meist – wie auch in „normalen“ Spielfilmen - nur eine Fiktion dargestellt wird, die nichts mit der Realität zu tun hat? Wie wirken sich die pornographischen Filme aus, in denen die Frau nicht nur begrifflich - als Schlampe, Schluckluder oder sonstiges - sondern ebenso in den Handlungen - dem männlichen Geschlecht gegenüber als unterstehend gezeigt wird? Nach Junker birgt die heutige Pornographie mehrere Gefahren. Dabei spielt der Geschlechtsverkehr selbst keine Rolle, sondern die Interaktion zwischen den Akteuren vor dem Akt beziehungsweise das Zustandekommen dessen sowie die dargestellte Beziehung zwischen den Schauspielern. Zum einen scheint es sich bei den Filmen nur um die Bedürfnisbefriedigung des Mannes zu drehen. Die Frau scheint dabei keine eigenen Wünsche zu haben, sondern richtet ihr Handeln gänzlich auf ihren Sexualpartner aus.

⁵⁷ Der Begriff in Anlehnung an das Habituskonzept von Pierre Bourdieu verwendet, wonach ein Mensch, durch seine äußere Erscheinung als auch seine innere Haltung, als Spiegel der Gesellschaft gesehen werden kann (vgl. Liebsch 2010, S. 75ff).

Die Protagonisten sind sich meist fremd. Schon mit kleinsten Andeutungen macht der männliche Part der Frau verständlich, dass er das Verlangen nach Sex verspürt, worauf sie in jedem Fall eingeht (vgl. Junker 2012, S. 23ff.). Daneben wird dem Konsumenten suggeriert, dass der männliche Part in jedem Fall „seinen Mann stehen“ muss, sodass ein mögliches Versagen unter allen Umständen verhindert werden sollte. Dies hat auch Folgen auf das eigene (Er)–Leben der Sexualität.

Wie anhand der Beschreibungen von Papp zu sehen ist, versuchen Männer im Vorfeld des eigentlichen Aktes ihren Sexualpartnern - so auch Prostituierten - verbal das Bild eines Potenten Athleten vorzuspielen *„Wenn ein Mann die ganz große Klappe hatte und seine Macho-Allüren herabhängen ließ [oder wenn] Männer gleich von ihrer famosen Potenz [erzählten], dann sollte das mit ziemlicher Sicherheit nur ihre Angst davor kaschieren im Bett zu versagen.“* (Papp 2006, S. 76).

Neben der verzerrten Darstellung wird Sexualität insbesondere von den Medien und der Wirtschaft funktionalisiert. Sex sells - „Sex verkauft sich“ damit sind nicht nur pornographische Darstellungen gemeint. Diese Botschaft steckt auch hinter vielen Werbeaktionen, um so neue Produkte erfolgreich zu vermarkten. Immer wieder lässt sich beobachten, dass nackte Frauen- oder Männerkörper beispielsweise in Werbungen eingesetzt werden, um den Kunden ein Produkt schmackhaft zu machen. Dabei stehen die angepriesenen Produkte häufig in keinem Zusammenhang zu den dargestellten Körpern oder zu dem Thema Sex. Oft werden Frauen und Männer in eindeutig sexuellen Posen gezeigt, die zum Teil ganz offensichtlich, aber auch unterschwellig eingesetzt werden und somit häufig erst auf dem zweiten Blick, wenn überhaupt, erkennbar sind. Bei dem folgenden Bild handelt es sich um ein Werbeplakat eines Friseursalons aus Heilbronn, das viel Aufsehen erregte.



Quelle: http://data7.blog.de/media/196/5775196_b958a5d566_o.jpeg

Bei dem abgebildeten Werbeplakat ist neben der erotischen Darstellung ein weiterer Aspekt von Bedeutung. Bei der Betrachtung fällt auf, dass sich die dargestellten Akteure in einer speziellen Haltung zueinander befinden. Der Mann liegt scheinbar entspannt auf einem Sofa, während sich die Frau, nur in Dessous gekleidet, ihm gegenüber stellt. Was darüber hinaus von weitreichenderer Bedeutung ist, ist die allgemeine Darstellungsweise der Frau.

Auf dem Werbeplakat ist zu sehen, dass eine starke Fokussierung von nur einem Bereich ihres Körpers erfolgt, wodurch das Interesse des Konsumenten stark auf den Po und den Genitalbereich gelenkt wird.

Es werden aber auch, wie bereits angedeutet, versteckte Sex-Botschaften in Werbungen übermittelt, wie das folgende Bild aus einer Werbung für den privaten Fernsehsender Sat 1 zeigt. Auf dem dargestellten Bild sind zwei Ausschnitte von besonderem Interesse. Zum einen ist eine Frau zu sehen, die sich gegenüber einer anderen Frau in einer erotischen Position befindet, was nicht nur an der Bekleidung, sondern ebenso durch die Haltung des Armes und die Stellung des linken Beines zu sehen ist.

Weiter links davon sind zwei Akteure zu sehen, die, geschuldet der Kameraperspektive, scheinbar miteinander agieren. Es wirkt, als ob der Mann aus einer Sitzhaltung heraus der neben ihm stehenden Frau mit beiden Händen an die Brüste fasst.



Quelle: <http://www.youtube.com/watch?v=3cUYAsi4bNA>

In manchen Werbungen scheint dies ganz offensichtlich genutzt zu werden, doch wird es vom Konsumenten nur unbewusst wahrgenommen.

Die Sex-Botschaften werden ihm erst bei genauester Betrachtung bewusst, wie die folgende Bildreihe (*Bildsequenz 1 – 3*) zeigt.

Mind Control - Versteckte Sex Botschaften in Cartoons usw.

Like Teilen Info



1:23 / 5:07

Settings Volume Full Screen

Mind Control - Versteckte Sex Botschaften in Cartoons usw.

Like Teilen Info



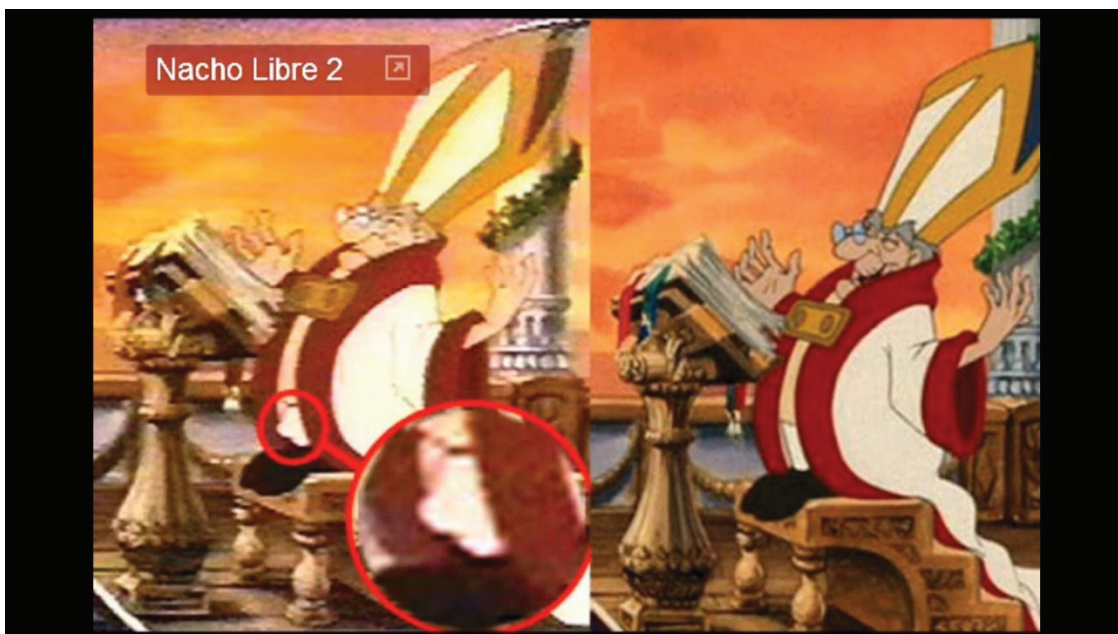
1:29 / 5:07

Settings Volume Full Screen



Quelle: <http://www.youtube.com/watch?v=3cUYAsi4bNA>

Diese Sexbotschaften stecken jedoch nicht nur in Werbung oder Filmen für Erwachsene, es werden bereits Kinder im jüngsten Alter damit mehr oder weniger konfrontiert. Möglicherweise wird so schon früh der Weg in die Sexualität geebnet und durch den frühen Kontakt die Hemmschwelle gegenüber gewissen sexuellen Aktivitäten herab gesetzt. Folgende Sequenzen sollen zeigen, wie bereits die Kleinsten, wenn auch unbewusst, zu ihren ersten sexuellen Erfahrungen durch Filme von Walt Disney wie Arielle die Meerjungfrau oder Bernard und Bianca kommen.



Quelle: <http://www.youtube.com/watch?v=POqfxE--2IM>



Quelle: <http://www.youtube.com/watch?v=XAIldluHUZs8>

Bei der Betrachtung dieser Bilder zeigt sich, dass dem Thema der Sexualität scheinbar überall eine besondere Bedeutung beigemessen wird. Bei der dargestellten Bildreihe „Bildsequenz 1-3“ werden vor allem die Frauen als Sexobjekt der Männer abgebildet und die Männer als diejenigen, die vor Lust strotzen und deren sexuelle Bedürfnisse von Frauen befriedigt werden müssen. Diese Darstellungen werden meist unbewusst wahrgenommen, da die versteckten Sexbotschaften erst bei starker Fokussierung einzelner Bildausschnitte sichtbar und erkannt werden. Neben der unbewussten Wahrnehmung wird das Gesehene häufig nicht reflektiert. Das hat zur Folge, dass bei dem Konsumenten der Eindruck entstehen kann, dass es sich hierbei um Normalität handelt und diese Denkweisen auf das reale Leben übertragen werden. Die Sozialisationsinstanzen und Medien zählen zwar nicht zum direkten Netz der Prostitution. Sie können jedoch einen starken Einfluss auf die Akteure haben und ebenso die Beziehung zwischen Prostituierten, Freiern und Zuhältern prägen.

6.2 Zuhälter

Wie Prostituierte stellen auch Zuhälter einen wesentlichen Bestandteil des Rotlichtmilieus dar. Aus diesem Grund finden sie im folgenden Punkt Beachtung. Es sollen die Fragen nach den Beweggründen für die Zuhälterei und die damit verbundenen Aufgaben und Voraussetzungen geklärt werden. Weiterhin wird darauf eingegangen, anhand welcher Symbole sich Zuhälter möglicherweise erkennen lassen.

Darüber hinaus wird das Thema der Gewalt als zentral für die Beziehung zwischen Zuhältern und Prostituierten gesehen und ein Bestandteil des aktuellen Abschnittes sein.

Wie ist es möglich, ein Zuhälter zu werden? Bekanntlich gibt es hierfür keine Ausbildung, genauso wenig wie für die Prostituierten. Allerdings sind an die Möglichkeit, erfolgreich als Zuhälter tätig zu werden, eine Vielzahl an Voraussetzungen geknüpft. Hierdurch wird der Personenkreis, welcher der Zuhältereit nachgehen kann, stark eingegrenzt.

Zu den wesentlichen Erfolgsfaktoren gehören Charme und gutes Aussehen.⁵⁸ Beide Elemente erweisen sich als förderlich, wenn es darum geht, Frauen, die sich prostituieren lassen, für sich zu gewinnen. Daneben spielen die Erfahrungen und das Hintergrundwissen eine wichtige Rolle, um in diesem Milieu Fuß fassen zu können. Die meisten Männer, die zum Zuhälter werden, hatten vor ihrer Tätigkeit Kontakt zu diesem Bereich. Viele befanden sich zuvor in Cliques, in denen es bereits andere Zuhälter gab. Somit wuchsen sie in das Milieu hinein und lernten die dortigen Gegebenheiten und Einstellungen, kurzum das Leben im Rotlicht, kennen. Freunde aus der Szene dienen als Vorbilder, durch die der Gedanke entsteht, dass Zuhältereit sehr lukrativ ist. Zum einen lockt die Aussicht, hiermit schnell und relativ einfach viel Geld verdienen zu können. Ein weiteres wichtiges Kriterium stellt das Ansehen dar, wodurch das Gefühl entsteht, es zu etwas gebracht zu haben. Die Arbeitsmarktbedingungen stellen einen weiteren Anreiz dar.

Diejenigen, die aufgrund von Vorstrafen, nicht begonnener beziehungsweise abgebrochener Ausbildungen und unzureichender Schulbildung keine positiven Aussichten haben, auf dem normalen Arbeitsmarkt unterzukommen, sehen in der Zuhältereit für sich die Chance, doch noch ein gutes und angenehmes Leben führen zu können. Diese Beweggründe für das Zuhälterdasein werden laut Roland Girtler durch Faktoren wie Heim- oder Pflegeelternenerfahrungen in der Kindheit oder im Jugendalter begünstigt. Auch der Aufenthalt im Gefängnis lässt sich häufig in den Biographien von Zuhältern finden (vgl. Girtler 1994, S. 109ff.).

Die Ausübung der Zuhältereit beinhaltet verschiedene Aufgabenbereiche. Eine der bekanntesten Aufgaben und gleichzeitig die Wichtigste ist der Schutzauftrag. Wird ein Kunde einer Prostituierten einmal übergriffig, verlangt gegen ihren Willen Handlungen wie beispielsweise den Oralsex ohne Kondom von ihr oder weigert sich, für die Dienstleistung zu zahlen, wird der Zuhälter tätig.

⁵⁸ Allerdings kann nicht genau bestimmt werden, welche physischen Aspekte erfüllt sein müssen, um von einem guten Aussehen zu sprechen. Die Bestimmung dessen erfolgt sehr individuell und auf der Basis subjektiver Wahrnehmung. Das gleiche gilt in ähnlicher Weise für die Kategorie Charme.

Seine Funktion besteht somit in der Unterstützung der Prostituierten.⁵⁹ Auch das Verteidigen des Standortes seiner Prostituierten gehört mit zum Aufgabenfeld. Daneben gibt es auch Fälle, in denen er den Prostituierten als Hausmann oder Geldverwalter hilft (vgl. Girtler 1994, S. 123ff.). Auch die Typberatung einer Prostituierten kann sich ein Zuhälter zur Aufgabe machen. Dazu gehört das richtige Make-up auszuwählen, ebenso wie die regelmäßigen Friseurbesuche, das Fitnesstraining und die passende Kleiderwahl. Selbst die gesundheitliche Versorgung kann ein Faktor sein, um den sich der Zuhälter kümmert. So wird er sich zum Beispiel darum bemühen, dass seine Prostituierte eine Krankenversicherung hat. Neben dem gesundheitlichen Aspekt spielt die Qualität der Arbeit beziehungsweise die Einstiegshilfe in das Gewerbe eine wesentliche Rolle. Hierzu berät der Zuhälter die unerfahrene Prostituierte darüber, welche Dirne am besten anlernt oder welchen unterschiedlichen Service es in den verschiedenen Bordellen, gibt (vgl. Czajka 1994, S. 178).

Wie sich Zuhälter und Huren zusammenschließen, geschieht auf verschiedenen Wegen. Eine Möglichkeit besteht darin, dass eine Prostituierte sich selbst einen Zuhälter sucht. Dies könnte in einer Bar im Rotlichtmilieu stattfinden. In diesem Fall besteht häufig das Bedürfnis nach Schutz und Prestige und sie hält entsprechend Ausschau nach einem potentiellen Zuhälter. Hierfür gibt es verschiedene Gründe. Zum einen könnte dies der Fall sein, wenn sie bisher noch keinen Zuhälter hatte.

Zum anderen können Konflikte mit dem eigenen Zuhälter oder der Ausfall des eigenen Zuhälters durch einen Gefängnisaufenthalt eine Prostituierte zu der Suche bewegen. Selbstverständlich funktioniert dies auch andersherum. So kann sich auch der Zuhälter auf „die Jagd“ nach neuen Prostituierten begeben. Sie legen es vor allem auf Frauen an, die kaum eine familiäre oder soziale Bindung haben, aus Heimen oder ländlichen Gegenden kommen. Diese Frauen zählen für die Zuhälter deshalb als leichte Beute, da sie wissen, dass diese sich meist nach einer festen Beziehung sehnen, wobei es sich nicht zwangsläufig um eine Liebesbeziehung handeln muss. Jedoch fehlt ihnen eine Konstante in ihrem Leben, ein Partner oder ein Freund der für sie da ist, mit dem sie reden können, der ihnen zuhört oder sie auch mal in den Arm nimmt. Genau diesen Part übernimmt nun der Zuhälter. In der Auserwählten entsteht ein Gefühl von Geborgenheit, welches sie nicht wieder missen möchte und sich so auf die Prostitution einlässt. Die Kontakte zu den potentiellen Prostituierten werden meist in Bars, Diskotheken oder Kaffeehäusern geknüpft.

⁵⁹ In der Regel gilt dies nur für die weiblichen Prostituierten. Wie sich in der Literatur und den Interviews gezeigt hat, arbeiten männliche Prostituierte meist selbstständig, d.h. ohne Zuhälter (vgl. Schweer/Scherer 2007, S. 307)

Allerdings erwähnen Zuhälter potentielle SexarbeiterInnen neben den sozialen Lebensbedingungen auch nach wirtschaftlichen Faktoren.

Demnach werden durch verschiedene Ausschlussfaktoren bestimmte Frauen erst gar nicht in Erwägung gezogen, da sie für ihr Geschäft nicht lukrativ erscheinen. So gelten drogenabhängige Frauen aufgrund der geringen Einnahmen und Unzuverlässigkeit als wenig gewinnbringend (Schweer/Scherer 2007, S. 307f.).

Wie sich erkennen lässt, wird für die Frauen, die auserkoren worden sind, um in das Geschäft der Prostitution einzusteigen viel Zeit aufgewendet. Es wird eine feste Bindung geschaffen, die fast immer auf sexueller und emotionaler Ebene stattfindet. Es bedarf dabei viel Geschick, Einfühlungsvermögen, Zärtlichkeit und Zuneigung für den Versuch, ein psychisches und sexuelles Abhängigkeitsverhältnis zu den einsamen und oft allein dastehenden Frauen aufzubauen. Ein Bild von einer gemeinsamen glücklichen Zukunft ohne Sorgen wird geschaffen, wonach die Frauen immer mehr bereit dazu sind, sich zu prostituieren, um so zu einer scheinbar stabilen, finanziell abgesicherten Beziehung beizutragen. Hat der Zuhälter erst einmal eine Prostituierte für sich gewonnen und schafft es den Eindruck zu vermitteln, er könne sich gut um sie sorgen, so wird es immer leichter auch an weitere heranzukommen, da sie wahrnehmen können, dass er sich auch gut um die bisherigen Frauen kümmert und so ein Gefühl der Sicherheit entsteht (vgl. Girtler 1994, S. 128ff.).

Ein bedeutendes Thema im Zusammenhang mit dem Rotlichtmilieu stellt die körperliche Gewalt dar. Immer wieder lassen sich Berichte von Messerstechereien oder anderen Gewalttaten im Rotlichtmilieu finden. Daher versucht die Polizei bei Konflikten im Milieu so schnell wie möglich vor Ort zu sein und zu intervenieren (vgl. Czajka 1994, S. 176).

Die Beziehung zwischen einem Zuhälter und einer Prostituierten wird von mehreren Faktoren bestimmt. Die (körperliche) Gewalt stellt dabei ein wesentliches, beziehungsgestaltendes Element dar. Sie ist insbesondere in den unteren Schichten zu beobachten, was unter anderem an den häufig fehlenden Ressourcen in Bezug auf Problemlösungsstrategien liegt (vgl. URL₂, manndat.de). Allerdings muss das Thema der Gewalt im Rotlichtmilieu differenziert betrachtet werden. Es ist gesellschaftlich und kulturell geprägt und unterliegt so auch einem Wandel. In der Literatur lassen sich Hinweise darauf finden, dass Gewalt zwischen den Prostituierten und den Zuhältern immer seltener vorkommt, vor allem bei älteren Zuhältern. Bei den jüngeren ist dies nicht der Fall. Sie haben vergleichsweise noch wenig Erfahrung und nutzen die körperliche Gewalt dafür, sich Respekt zu verschaffen oder Prostituierte dazu zu bringen, Anschaffen zu gehen. So wird Gewalt als Sanktion genutzt.

Sie wird aber auch stellvertretend für Zuwendung und Liebe eingesetzt beziehungsweise empfunden, da sie in manchen Beziehungen als eine Art Sicherheit und Stabilität angesehen wird (vgl. Girtler 1994, S. 154f.).

Auch wenn dies eine pathologische Form von Sicherheit darstellt, darf nicht unterschätzt werden, dass Masochismus mit emotionaler Stabilität und Verlässlichkeit verbunden ist (vgl. URL₃, www.diss.fu-berlin.de). Dabei handelt es sich um jene Erfahrungen, die von den Prostituierten in ihrem Leben häufig nicht gemacht worden sind. Neben der körperlichen Gewalt spielt die psychische Gewalt eine wichtige Rolle in der Beziehung im Rotlichtmilieu und findet in unterschiedlichen Formen statt. Die Bandbreite reicht dabei vom Ignorieren, Anschreien bis zur permanenten, verbalen Erniedrigung, um einige Beispiele zu nennen (vgl. Girtler 1994, S. 154f.).

Zum Erwerb eines gewissen Status und Prestiges gehören vor allen Dingen bei der jüngeren Generation der Zuhälter verschiedenste materielle Güter. Dazu zählen große und schnelle Autos, Goldschmuck, demonstrative Kleidung und Kampfhunde. Diese Güter dienen nicht nur der Selbstaufwertung, in dem sich Zuhälter über diese in der Selbstdarstellung profilieren, sondern auch als Distinktionsmittel gegenüber normalen Bürgern. Ebenso schätzen die Zuhälter die (wirtschaftlichen) Potentiale ihrer Mitbewerber und somit auch die Leistungsstärke ihrer Prostituierten anhand der aufgezählten Gegenstände ab.

Es könnte die Idee entstehen, dass sich durch das gegenseitige Messen durch Wertgegenstände eine enorme Konkurrenzsituation unter den Zuhältern entsteht. Dennoch gibt es nicht selten Fälle, in denen sich mehrere Zuhälter zusammenschließen und einen sogenannten Zuhälterrings bilden. So lange kein Zuhälter den Anderen bei seiner Arbeit behindert oder ihm die Prostituierten streitig macht, herrscht Akzeptanz untereinander. Zuhälter schließen sich also dann zusammen, wenn es ihnen lohnenswert erscheint, was auf unterschiedlichsten Wegen geschieht. So werden beispielsweise Häuser zur Ausübung der Prostitution bereitgestellt, die Kontrolle eines bestimmten Striches übertragen oder gemeinsam über die Ablösesumme einer Prostituierten beim Zuhälterwechsel verhandelt (vgl. Girtler 1994, S. 166 ff).

Bisher wurde nur auf männliche Zuhälter eingegangen. Daneben gibt es allerdings auch weibliche Zuhälter, die im Folgenden betrachtet werden. Sie werden umgangssprachlich als Puffmütter bezeichnet und waren oft selbst zuvor als Prostituierte tätig (vgl. URL₄, <http://www.tagesspiegel.de>). Viele Prostituierte fühlen sich zu Puffmüttern hingezogen. Nicht selten kommt es vor, dass zwischen ihnen lesbische Beziehungen entstehen.

Die weiblichen Zuhälterinnen geben den Prostituierten das Gefühl von Sicherheit und vermitteln den Eindruck, dass Frauen zusammen halten und sie bei ihnen keine Gewalt erfahren beziehungsweise befürchten müssen, ausgebeutet zu werden. Doch handelt es sich dabei nur um eine Illusion. Auch Puffmütter arbeiten mit Druck, Schlägen und vorgetäuschten emotionalen Beziehungen. Diese Illusion wurde bis in die 1970er Jahre aufrechterhalten (vgl. URL₅, <http://www.spiegel.de>). Da bis zu dieser Zeit davon ausgegangen wurde, dass es nur männliche Zuhälter gibt, waren somit auch die gesetzlichen Bestimmungen nur auf Männer abgestimmt. So lautet ein Auszug aus dem Strafgesetzbuch §181a (1) von 1969:

„Eine männliche Person, welche von einer Frau, die gewerbsmäßig Unzucht treibt, unter Ausbeutung ihres unsittlichen Erwerbes (...) den Lebensunterhalt bezieht, oder welche einer solchen Frau (...) in Bezug auf die Ausübung des unzüchtigen Gewerbes Schutz gewährt oder sonst förderlich ist (Zuhälter), wird mit Freiheitsstrafe von einem Jahr bis zu fünf Jahren bestraft.“ (URL₆, <http://lexetius.com>)

Durch diese Gesetzlücke ist es den weiblichen Zuhälterinnen möglich gewesen, ihrer - eigentlich gesetzeswidrigen - Tätigkeit ohne Angst vor Bestrafung nachzugehen. Seither fanden in diesem Bereich Gesetzesänderungen statt. Seit 1973 können auch Frauen wegen Zuhältereii zur Verantwortung gezogen und gegebenenfalls bestraft werden (vgl. URL₆, <http://lexetius.com>). So wie damals stellt die Zuhältereii auch heute noch eine Tätigkeit dar, bei der die ausübenden Personen nicht willkürlich handeln dürfen.

Im Strafgesetzbuch lassen sich immer noch diverse Regelungen zur Zuhältereii finden, aus denen hervorgeht, dass die Schaffung eines angemessenen Arbeitsumfeldes für die Prostituierte eine rechtliche Grundvoraussetzung für den Betrieb eines solchen Gewerbes darstellt. Daneben werden Ausbeutung und die Hinderung der Prostituierten an ihrer Tätigkeit strafrechtlich verfolgt (vgl. URL₇, dejure.org). In einigen Fällen haben es sich Frauen, die als Zuhälter und Betreiber von Bordellen tätig sind, zur Aufgabe gemacht, SexarbeiterInnen, die in ihren Etablissements arbeiten, nicht nur darauf vorzubereiten, die Bedürfnisse der Kunden zu befriedigen, sondern ebenso in der Selbstverteidigung zu schulen. Hierdurch sollen sich die Frauen gegenüber übergriffigen Freiern schützen können, aber auch gegenüber konkurrierenden Prostituierten und Zuhältern (vgl. Schneider 1998, S.8).

Abschließend sei noch gesagt, dass Zuhälter nicht mit den sogenannten Loverboys verwechselt werden sollten. Sie sind Teil des Rotlichtmilieus und befassen sich, ähnlich wie Zuhälter, auch mit der Beschaffung von Prostituierten. Zwei Unterscheidungen lassen sich jedoch zwischen Loverboys und Zuhältern finden. Zum einen erfahren sie unterschiedliches Ansehen in der Szene.

Ein Loverboy muss sich den Weg von der untersten Stufe hocharbeiten. Ein zweiter Unterschied nach Greve besteht darin, dass Zuhälter nur einen Teil des von den Prostituierten erwirtschafteten Geldes einkassieren. Bei Loverboys ist dies anders, sie behalten in der Regel alles ein (vgl. Greve 2012, S. 29ff.).

6.3 Freier

Nachdem ausführlich auf die Zuhälter eingegangen wurde, soll es nun um einen weiteren wichtigen Bestandteil des Systems Prostitution gehen. Ein ebenso bedeutender Teil stellen die Freier dar. Bei der Bearbeitung des vorliegenden Themas fiel auf, dass es bisher nur wenig Studien und Fachliteratur zu diesem Thema gibt und das meiste Wissen über Freier aus Gesprächen mit Prostituierten resultiert.

Zunächst stellt sich die Frage, wie Freier den Kontakt zu Prostituierten herstellen? Anhand welcher Merkmale können Kunden SexarbeiterInnen erkennen? Für diese Fragen kann keine pauschale Antwort gegeben werden. Die Erkennung als auch die Kontaktaufnahme unterscheidet sich ebenso wie die verschiedenen Arten der Prostitution. Bei der Bordellprostitution gibt es zwei wesentliche Unterscheidungsmerkmale: gibt es einen sogenannten Glaskasten, so kann ein potentieller Kunde die sich anbietende Frau bereits anhand dieses baulichen Merkmales erkennen. Die Kontaktaufnahme erfolgt mündlich, in dem der Freier vom Glaskasten aus oder auf der Straße angesprochen wird.

Ist so ein Glaskasten nicht gegeben, wird der Kunde mittels verschiedener anderer visueller Mittel, wie Leuchtreklamen beispielsweise, auf die Art des Etablissements hingewiesen. Der Kontakt zu den Prostituierten erfolgt erst im inneren des Hauses, nachdem der Empfang durchschritten und das Geschäft abgeschlossen wurde (vgl. Schweer/Scherer 2007, S. 308).

Anders ist es bei der Straßenprostitution. Frauen und Männer sprechen potentielle Kunden direkt auf der Straße an. Allerdings gibt es Unterschiede zwischen der weiblichen und der männlichen Prostitution. Auch wenn beide meist in der Öffentlichkeit agieren, scheint die Kontaktaufnahme zwischen Männern viel subtiler abzulaufen, als zwischen Männern und Frauen. Seitens der Stricher wird ein Regelsystem beachtet, dass die öffentliche Preisgabe ihrer Tätigkeit sowie den Verdacht, sie oder ihrer potentiellen Kunden könnten homosexuell sein, verhindern soll. Stricher verhalten sich bei der Kontaktaufnahme hiernach sehr passiv und überlassen oftmals den aktiven Part den Freiern. Aus einem zunächst rein privat anmutenden Gespräch über allgemeine Dinge, entwickelt sich der geschäftliche Teil, bei dem die folgende Dienstleistung besprochen wird, die der Stricher erbringen soll.

Wesentlich einfacher ist dagegen die Kontaktabbahnung in sogenannten Stricherkneipen, weil dort von vornherein klar ist, dass sich nur Stricher und Freier in solchen Etablissements aufhalten (vgl. Hagele 2007, S. 27f.).

Die Freier, die aus Sicht der Sexarbeiter auch Kunden oder Gäste genannt werden, nehmen das Angebot der Prostituierten aus den unterschiedlichsten Gründen wahr.

Einer der Hauptgründe ist sicherlich die sexuelle Befriedigung. Allerdings haben viele der Freier aufgrund einer Partnerschaft beziehungsweise Ehe bereits (regelmäßigen) Geschlechtsverkehr. Das gleiche kann bei Freiern vermutet werden, die - um es umgangssprachlich auszudrücken - gut aussehen und so wahrscheinlich keine Schwierigkeiten auf der Suche nach Sexualkontakten haben. So stellt sich die Frage nach weiteren Beweggründen zu einer Prostituierten zu gehen.

Dabei kann es sich beispielsweise um die Suche nach einem einmaligen Abenteuer handeln, das gemeinsam mit seinen Freunden erlebt wird. Andere hingegen möchten bei einer Prostituierten ihr erstes Mal hinter sich bringen, um keine Angst mehr hinsichtlich einer Blamage gegenüber einer potentiellen Geschlechtspartnerin durch die eigene Unerfahrenheit zu haben. Daneben spielt das Thema Sexsucht eine relevante Rolle, was sowohl für Männer zutrifft, die sich in einer festen Beziehung befinden als auch diejenigen, die es nicht sind.

Die liierten Kunden haben nicht selten Wünsche an ihre Partnerinnen, die ihnen allerdings nicht erfüllt werden. Da sie jedoch nicht auf diese Form von Befriedigung verzichten möchten, suchen sie Prostituierte auf.

Bei den Wünschen handelt es sich unter anderem um den Anal- oder Oralverkehr. Auch masochistische Vorlieben wie das Auspeitschen können zu den Bedürfnissen der Freier zählen. Die zuletzt aufgezählten Wünsche werden vor allem von verheirateten Männern im Alter von 20-30 Jahren geäußert, die im Berufsleben eine hohe Position erreicht haben und relativ häufig ihre Angestellten unterdrückten und nun den Ausgleich in ihrer eigenen Unterdrückung suchen (vgl. Girtler 1994, S. 203).

Betrachtet man die alleinstehenden Männer, wird ersichtlich, dass sie es oftmals als einfacher ansehen, zu einer Dirne zu gehen, als mit einer Frau eine Beziehung einzugehen, da sie bei der Prostituierten keine weiteren Verpflichtungen erwarten oder ihr ihre Liebe vorheucheln müssen. Auch der finanzielle Faktor darf nicht missachtet werden. Einige Freier sehen es als kostengünstiger eine Prostituierte aufzusuchen, als mit einer Frau essen zu gehen, ihr ein Getränk nach dem anderen auszugeben und dennoch nicht zu wissen, ob ihre sexuellen Bedürfnisse am Ende des Abends befriedigt werden.

Daneben gibt es die Art von Freiern, die aufgrund ihres Aussehens, ihrer Herkunft oder langer sexueller Abstinenz durch Haft für sich keine andere Chance sehen, als sich die körperliche Nähe zu erkaufen.

Wer nun jedoch glaubt, es ginge bei der Beziehung zwischen Prostituiertes und Freier nur um reinen Geschlechtsverkehr, der irrt. Immer wieder kommt es besonders bei Stammkunden vor, dass sie nur über ihre Probleme sprechen möchten. Die Sexarbeiterin nimmt dabei die Rolle einer Psychologin an oder bietet Mutterersatz, wobei viel Einfühlungsvermögen ihrerseits erforderlich ist.

Die Themen, die besprochen werden, können aus allen Lebensbereichen stammen. So geht es um geschäftliche Belange oder auch um private, wie Eheprobleme beispielsweise (vgl. Girtler 1994, S. 183ff.). Durch diese spezielle Form der Beziehung, die beide zueinander entwickeln, kommt es zu einer anderen Intensität als bei Kunden, die nur einmalig eine Prostituierte aufsuchen. Bei den Stammkunden, die oft älter und einige von ihnen auch verheiratet sind, entsteht ein Bild, dass sie etwas Besonderes seien im Vergleich zu anderen Gäste. Daher versuchen sie für sich gewisse Vorteile zu erlangen. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen darum, auf Präservative zu verzichten, worauf sich einige Dirnen trotz des Risikos, sich an Geschlechtskrankheiten wie AIDS anzustecken, einlassen (vgl. Ahlemeyer 1994, S. 233f.). Ein besonders hohes Ansteckungsrisiko für die Freier - was nicht nur Geschlechtskrankheiten betrifft - besteht bei dem ungeschützten Geschlechtsverkehr mit Beschaffungsprostituierten. Eine weitere Gefahr, welche die regelmäßigen Treffen mit sich bringen, besteht darin, dass sich der Kunde in die Prostituierte verliebt und anfängt, die sexuelle Dienstleistung für Geld mit einer Beziehung zu verwechseln.

Die entstandene Liebe wird einseitig bleiben, da sich die Sexarbeiterin von ihrem Gast emotional abgrenzen muss und ihre Gefühle neutral bleiben, umso keiner zu großen psychischen Belastung durch ihre Tätigkeit ausgesetzt zu sein. Im besten Falle, was gleichzeitig auch der Normalfall ist, ist sich der Gast über den rein geschäftlichen Charakter der Beziehung bewusst, wodurch er sich nicht in etwas verrennt und erwartet, dass eine wahre Liebesbeziehung zwischen ihm und der Prostituierten entstehen könnte. Durchschnittlich bleiben die Stammkunden zwei Jahre bei einer Prostituierten und wechseln dann zu einer anderen (vgl. Girtler 1994, S. 204ff.).

Bisher stellt sich das Zusammenspiel zwischen Freier und Hure recht unproblematisch dar. Doch soll dieser Eindruck hier nicht vermittelt werden, dass dies immer so ist. Es kommt auch zu Konflikten, vor allem dann, wenn der Kunde etwas von der Prostituierten verlangt, was sie nicht erfüllen möchte.

Die Bandbreite reicht von ständigen, sexuellen Anspielung bis hin zur Störung der Ausübung ihrer Tätigkeit und das Nichteinhalten der vorgegebenen Regeln. So kann es dazu kommen, dass durch die Freier Gewalt angewandt wird oder von ihnen mit Nachdruck der Verkehr ohne Kondom eingefordert wird. Eine mögliche Ursache für diese Verhaltensweise besteht in den Hassgefühlen gegenüber Frauen. Vor allem Prostituierte auf dem Straßenstrich haben häufig mit solch einem Typus Mann zu tun. Eine Schutzmaßnahme die eine Prostituierte dann treffen kann, besteht im Abbruch der Dienstleistung, indem sie den Mann vor die Tür setzt, selbst verschwindet oder in besonders schwerwiegenden Fällen ihren Zuhälter oder die Polizei kontaktiert.

Wie sich erkennen lässt, ist das Feld der Freier durch schüchterne, unbefriedigte, Unangenehme oder perverse Kunden breit gefächert. Die Prostituierte macht es sich zur Aufgabe, ihre Gäste innerhalb kürzester Zeit einzuschätzen, um dann die weitere Vorgehensweise bestimmen zu können. Bei der Kategorie des Schüchternen muss die Dirne beispielsweise mehr auf die Freier zugehen, da sie sich nicht von allein trauen, ihre Wünsche zu formulieren (vgl. Girtler 1994, S. 195ff).

Grundsätzlich kann gesagt werden, dass die Freier aus allen sozialen Schichten kommen und es irrelevant ist, ob sie Bauarbeiter oder Geschäftsmann sind. Dem Kunden wird das Gefühl vermittelt, die Prostituierte als Ware gekauft zu haben und nun mit ihr alles anstellen zu können wonach ihm der Sinn ist. Dies widerspricht jedoch der Sicht der Dirne. Für sie ist der Freier nur der Geldgeber, für den sie klare Regeln aufstellt und darauf achtet, dass diese eingehalten werden. Sie sieht ihn nicht als ihren Besitzer an, wodurch sie sich keines Weges als eine Art Ware fühlt, mit der beliebig umgegangen werden kann.

Neben dem Bestimmen der angebotenen Leistungen und des Preises vor der Erbringung der Dienstleistung zählt unter anderem auch ein Verbot fürs Küssen zu den Regeln, da dies zu einer Intimität führen würde, die von der Sexarbeiterin nicht gewünscht ist. Das ist wichtig, da keine Bindung zum Kunden entstehen soll, da es der Prostituierten sonst nicht mehr möglich wäre, ihre berufliche Tätigkeit psychisch zu bewältigen. Aus demselben Grund und aus dem der Bewahrung ihrer Autonomie kommt es für eine Prostituierte auch nicht in Frage, sich von einem Freier befriedigen zu lassen. Der Kunde muss sexuell uninteressant für die Dirne bleiben, weshalb es unerlässlich ist, keine Gefühle oder sexuelle Empfindung zuzulassen. Zwar spielt sie dem Gast Erregung vor, doch bewahrt sie ihm gegenüber eine innerliche Distanz. Sie schützt sich selbst, indem sie sich nicht dem Kunden hingibt und nicht zulässt, einen Orgasmus zu bekommen, da dies für sie Prestigeverlust bedeutet.

Sie würde in den Augen der anderen Prostituierten keinen Wert mehr haben und nicht mehr angesehen sein, weil sie durch ihre Hingabe die Kontrolle über den Freier verloren hätte und nicht mehr als professionell gelten würde. Weiterhin würde keine klare Trennung zwischen privatem und geschäftlichem mehr herrschen. Außerdem könnte ein durch den Freier verschaffter Orgasmus auch den Zuhälter verärgern, wenn dieser sich in der Rolle sieht, als einziger die sexuellen Bedürfnisse seiner Frauen befriedigen zu können.

Die Strategien der Prostituierten, ihre Vorstellungen genau zu äußern und klare Grenzen zu setzen, sollen dafür sorgen, dass Freier respektvoll mit ihnen umgehen und keine Unannehmlichkeiten in der Beziehung zum Zuhälter oder zu den anderen Prostituierten entstehen (vgl. Girtler 1994, S. 183ff.).

Bei der Kinderprostitution ist das ziehen dieser Grenze nicht möglich und die Freier betrachten die Kinder als Objekt und haben nicht die geringste Vorstellung davon, was der Missbrauch bei einem Kind auslösen könnte. Bei genauerer Betrachtung dieser Kunden scheint es so, als ob ein großer Teil dessen zwei voneinander sehr unterschiedliche Rollen⁶⁰ im Leben spielen. Während sie auf der einen Seite mit Gewalt bei den Kindern vorgehen, um ihre Bedürfnisse zu befriedigen, erscheint ihr Verhalten im Alltag sehr unscheinbar. Sie gehen normal ihrer Arbeit nach, gehen einkaufen oder pflegen soziale Kontakte, so dass niemand auf dem ersten Blick Verdacht schöpft. Ebenso wie bei den Kunden von volljährigen Prostituierten kommen Freier von Kindern aus allen sozialen Schichten.

Demnach sind es normale Arbeiter, Ärzte oder auch Geistliche die die Kinder nötigen, wodurch keine Differenzierung nach Bildung, Herkunft oder Lebensumstände vollzogen werden kann (vgl. Drewes 1995, S. 116ff.).

Frauen als Kunden von Prostituierten scheinen - laut der Fachliteratur - eine Randerscheinung darzustellen und teilweise das Produkt der Medien, insbesondere von Filmen, zu sein (vgl. Grösch/Licht 2006, S. 4). Allerdings gibt es auch Frauen unter den Freiern. Diese lassen sich in erster Linie im Bereich des Sextourismus finden. Die Zielländer und Motivation, welche sie dazu bewegt, die Dienste einer Prostituierten in Anspruch zu nehmen, sind vergleichbar mit denen der männlichen Kunden. Ein Beweggrund ist die ausbleibende sexuelle Befriedigung und ungenügende emotionale Zuwendung durch den eigenen Partner (vgl. Wengertsmann/Graf 2005, S. 82f.).⁶¹

⁶⁰ Der Begriff „Rolle“ orientiert sich an die Definition von Erving Goffman, womit ein bestimmtes Repertoire an Verhaltens- und Darstellungsmustern gemeint ist, mit denen versucht wird, ein bestimmtes Bild gegenüber seiner Umwelt abzugeben (vgl. Goffman 2011)

⁶¹ Wengertsmann und Graf stellen u.a. vier Typen von weiblichen Sextouristen dar: „neophytes“ (Frauen, die zum ersten Mal den Sextourismus in Anspruch nehmen), „situational sex tourist“ (es wird käuflicher Sex

Hinsichtlich der gesellschaftlichen Bewertung scheinen sich Freier und SexarbeiterInnen zu gleichen, denn beide Seiten erfahren eine Abwertung. Welches Stigma Männern angehaftet wird, soll das folgende Zitat verdeutlichen „[...] *Freier [werden] als alt, fett, hässlich, debil und einsam beschrieben oder als gefühllos und beziehungsunfähig sowie sex- und machtgeil imaginiert.*“ (Howe 2008, S. 239).

Dies führt unter anderem dazu, dass Kunden häufig nicht über ihre Erlebnisse mit Prostituierten sprechen. Um den möglichen Ursachen für die Abwertung der Freier auf den Grund zu gehen, war es notwendig, den Blick von der Fachliteratur abzuwenden und stattdessen öffentliche Diskussionen, wie sie in diversen Internetforen zu finden sind, näher zu betrachten. Die folgenden Zitate sollen Aufschluss darüber geben, weshalb Freier ebenso sozial geächtet werden, wie SexarbeiterInnen. So fragte eine Internetnutzerin: „*Ist es das Ausleben von Machtphantasien? Einfach so eine Frau kaufen und regelrecht benutzen zu können?* Ein anderer Nutzer erwiderte daraufhin: „*Ich fürchte, das ist es. Was soll es sonst sein, was Männer in so ein Milieu zieht? Vielleicht spielt auch Doppelmoral eine Rolle, zu Hause ist alles anständig, aber der Mann schleicht sich in den Puff um schmuddeligen Sex zu haben [...] Vielleicht ist der Puff so eine Art sexuelle Toilette für sie gewesen.*“ (URL¹², www.elitepartner.de)

Die gesellschaftliche Abwertung beider Seiten erscheint ambivalent. Einerseits werden allgemein anerkannte Rollenmuster und die Beziehung der sozialen Geschlechter zueinander akzeptiert.

Dies beinhaltet zum einen die dominante Rolle des männlichen Geschlechts gegenüber dem weiblichen.⁶² In der Interaktion zwischen Freiern und SexarbeiterInnen spiegelt sich dieses Verhältnis wieder. Der Mann kann über den Körper einer SexarbeiterIn scheinbar frei verfügen (vgl. Grenz 2007, S. 11ff.). Doch trotz der gesellschaftlichen Anerkennung dieses Machtverhältnisses, das sich nicht nur in der Sexarbeit wiederfinden lässt, sondern ebenso in vielen anderen Bereichen, wie auch in der Ehe, wird das Prostitutionsgewerbe ausgegrenzt, stigmatisiert und kriminalisiert.

spontan in Anspruch genommen), „veterans“ (Reisen mit konkreter Absicht auf käuflichen Sex), „returnee“ (es wird zweimal in ein Land gereist, um die Dienste eines speziellen Sexarbeiters in Anspruch zu nehmen)

⁶² Mit dem Begriff ist das soziale Geschlecht gemeint. Der Rückbezug auf die griechische Antike, in der es als weibisch galt, den Geschlechtsverkehr sowie das Geld dafür zu empfangen, schließt somit auch die männlichen Prostituierten mit ein.

6.4 Henker und Richter im Milieu

Wie die bisherigen Kapitel gezeigt haben, verbirgt sich hinter dem Begriff des Rotlichtmilieus ein komplexes System, bestehend aus unterschiedlichsten Akteuren, die in verschiedensten Beziehungen zueinander stehen. In diesem System bestehen parallel zum öffentlichen Recht eigene Normen, Werte und eben auch milieuspezifische, ungeschriebene Gesetze, deren Stellenwert aus Sicht der in der Rotlichtszene agierenden Personen höher geschätzt wird, als das vom Staat vertretende Recht. Nach außen hin werden die allgemein geltenden Rechtsnormen eingehalten. Doch dies wird nur getan, um die tatsächlichen Handlungen unter dem Deckmantel der Gesetzestreue zu verbergen. Hierunter fällt beispielsweise die allgemeine Verpflichtung zur Loyalität, die für die Hauptakteure Prostituierte, Zuhälter und auch diverse Nebenakteure, wie Türsteher beispielsweise, oberste Priorität hat.

Dieser Verpflichtung wird auf unterschiedlichster Weise nachgekommen. Für Frauen, die zwangsprostituiert werden, bedeutet dies, sich keine Hilfe vom Staat holen zu dürfen. Sie müssen häufig vorgeben, auf freiwilliger Basis der Sexarbeit nachzugehen (vgl. URL¹², www.kriminalpolizei.de). Doch stellt sich die Frage, wer dieses ungeschriebene Recht durchsetzt beziehungsweise auf deren Einhaltung achtet, was die Folgen der Nichteinhaltung sind und wer diese ahndet. Im Fall der Zwangsprostituierten sind es die Menschenhändler und Zuhälter. SexarbeiterInnen, die ohne Zuhälter der Sexarbeit nachgehen, unterliegen nicht (unmittelbar) den allgemeinen Regeln des Milieus. (vgl. Wengerstmann/Graf 2005, S. 51f).

Auch wenn das Rotlichtmilieu immer wieder mit anderen, kriminellen Organisationen wie der Mafia in Verbindung gebracht wird, wodurch ein breites, öffentliches Interesse vermutet werden könnte, gibt es in der Literatur kaum Aufzeichnungen darüber.

6.5 Zusammenfassung

Das vorangegangene Kapitel hat aufgezeigt, dass es sich bei dem Rotlichtmilieu um ein komplexes System handelt. In ihm sind nicht nur milieuspezifische Werte und Normen zu finden, sondern ebenso eigene Gesetze, die vom Milieu selbst durchgesetzt und bei Brüchen auch geahndet werden. Die Akteure versuchen auf unterschiedlichen Wegen, ihre Bedürfnisse zu befriedigen. Aufgrund der differenten Interessenlagen entstehen teilweise Konflikte, die weitreichende Konsequenzen mit sich bringen. Jeder Akteur, ob Zuhälter, Freier oder SexarbeiterIn weist spezielle Handlungsstrategien auf, um sich im Milieu zu behaupten.

Inbesondere bei dem männlichen Geschlecht, konkret den Freiern und Zuhältern, zeigen sich geschlechtsspezifische Handlungsmerkmale, die in Abhängigkeit der unterschiedlichen Rollenbilder ihren Ausdruck finden. Dabei ist zu sehen, dass diese stark sozialisationsbedingt sind und zu einem nicht unerheblichen Teil durch die Medien geprägt wurden. Dieser Aspekt ist vor allen Dingen in der Art und Weise, wie Männer mit Frauen in dem Milieu umgehen zu sehen. Das Thema der Macht ist hierbei von besonderer Bedeutung. Sowohl männliche Kunden als auch männliche Zuhälter versuchen gegenüber dem weiblichen Geschlecht mit Hilfe verschiedener Mittel eine überlegene Position einzunehmen und zu behaupten. Die verschiedenen Akteure im Milieu stellen unterschiedliche Erwartungen und Forderungen. Aufgrund der differenten Perspektiven der einzelnen Rollen sind in den Interaktionen viele Aushandlungsprozesse notwendig, die, so scheint es, überwiegend konflikthaft, teilweise mit psychischer und körperlicher Gewalt, gelöst werden.

7. Problemlagen von Prostituierten

„Die Prostitution ist einer der schändlichsten Punkte in den Beziehungen zwischen Männern und Frauen. Psychologische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Faktoren üben seit Tausenden von Jahren ihren Einfluss auf >> das älteste Gewerbe der Welt << aus und deformieren die Seelen aller, die damit zu tun haben“ (Yovell 2008, o. S.).

Auch wenn diese Äußerung eine drastische Abwertung der Sexarbeit in sich birgt, so zeigt sie auf der anderen Seite auf, dass es sich um eine Tätigkeit handelt, die ganz spezielle Gefahren und Schwierigkeiten mit sich bringt. Doch mit welchen Belastungsstrukturen werden SexarbeiterInnen konfrontiert? Welche inneren und äußeren Einflussfaktoren können als problemverstärkend identifiziert werden?

Folgend sollen anhand drei ausgewählter Problemlagen aufgezeigt werden, welche Schwierigkeiten SexarbeiterInnen zu bewältigen haben und was für Problemlösungsstrategien dabei entwickelt werden.

7.1 Das Doppelleben

Aufgrund der gesellschaftlichen Abwertung des Themas Prostitution, stellt sich die Frage, wie die in diesem Milieu arbeitenden Frauen und Männer nach außen hin, d.h. in Bezug zu ihrem direkten sozialen Umfeld, wie der Familie und den Freunden, mit ihrer Tätigkeit umgehen.

Sprechen sie offen darüber oder entwickeln sie Vermeidungsstrategien und führen ein Doppelleben, um so der Gefahr einer sozialen Ächtung zu entgehen? Was für Strategien werden dabei entwickelt und welche Konsequenzen bringen diese mit sich?

Zunächst einmal ist die Trennung von Prostitution und Privatleben nur für einen bestimmten Personenkreis möglich ist, der in diesem Milieu arbeitet. Dazu zählen unter anderem Frauen, die in Bordellen arbeiten, sowie Männer und Frauen, die sich über das Internet und Zeitungsannoncen als Escorts anbieten. Hierauf wird im folgenden Abschnitt der Fokus gerichtet sein. Für Strichjungen beispielsweise besteht häufig keine Möglichkeit der Trennung dieser Art. Sie leben und arbeiten auf der Straße. Es verschmelzen das private Leben mit dem als Sexarbeiter (vgl. Teuerkauf 2003, S. 38f).

Diejenigen, die sich für ein Doppelleben entscheiden, müssen relativ viele Nachteile in Kauf nehmen, um ihr Gesicht zu wahren. Sie müssen viel Energie aufwenden, um ein Doppelleben aufrecht zu erhalten und mit der Unsicherheit leben, dass trotz aller Bemühungen der Geheimhaltung ihre Tätigkeit ans Tageslicht kommen könnte. Ein solches Leben erfordert ein hohes Maß an eigenen Ressourcen zur Problembewältigung (vgl. Bowald 2010, S. 28f.). Allerdings wird dieser Preis gerne bezahlt, denn: *„Als ehrlos, ungewöhnlich und obszön wird das Berufsbild der Prostituierten begriffen [...] als etwas Unanständiges und Schmutziges empfunden [...] Wer einmal als Prostituierte entlarvt ist, wird als bedrohlich empfunden und minderwertig behandelt.“* (Bofferding 2008, S.11). Die Kosten für die Verheimlichung der Sexarbeit werden geringer eingeschätzt, als die befürchtete soziale Ächtung, die ein offener Umgang mit der Prostitution mit sich bringen würde. Um das Doppelleben dauerhaft aufrecht zu erhalten und die dafür nötige Energie aufzubringen, ist es für viele SexarbeiterInnen notwendig, Ausgleichsmomente im Leben zu schaffen, die nicht nur von der Tätigkeit, die damit verbundenen zu verarbeitenden Erlebnisse, sowie das schlechte Gewissen durch die Verheimlichung der Sexarbeit, abzulenken vermögen.

Sie sollen ebenso Glücksgefühle auslösen, durch die es möglich wird, die für die Verheimlichung der Sexarbeit verbrauchte Energie zu kompensieren. Eine solche Strategie kann beispielsweise im Kaufrisch bestehen. Durch das Ausgeben von viel Geld - unabhängig davon, ob die Sachen, die erworben werden, auch tatsächlich benötigt werden - können eben solche benötigten Glücksgefühle ausgelöst werden. Auch schöne Unternehmungen mit Freunden können dazu beitragen, die Gedanken an die Arbeit augenblicklich zu verlieren und weitere Energie zu tanken (vgl. Schweer/Scherer 2007, S. 321).

Konflikte, die durch die Ausübung der Tätigkeit auftreten, können nicht mit der Familie oder den Freunden besprochen werden, sodass das soziale Umfeld nicht als Rückhalt dienen kann. Demnach besteht oft nur noch die Möglichkeit, eigene Problembewältigungsstrategien zu entwickeln oder auf institutionelle Hilfen, wie verschiedene Beratungsstellen, zurückzugreifen. Doch erweist sich der Schritt, professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, als eine Hürde, der zunächst der Rückgriff auf Unterstützung im Milieu durch andere Prostituierte und Zuhälter vorausgeht. Hieraus ergeben sich mehrere Konsequenzen. Zum einen steigt die Solidarität unter den SexarbeiterInnen.⁶³ Allerdings erhöht sich auch gleichsam die Abhängigkeit vom Milieu. So entsteht oft eine Abhängigkeit auf zwei Ebenen: der wirtschaftlichen und sozialen. Im Hinblick auf Scham und Schuld werden häufig Minderwertigkeitsgefühle entwickelt. Es entstehen Selbstbilder der Wertlosigkeit und des nichts Könnens. Die gesellschaftliche Ächtung wirkt wie eine Spirale, welche die SexarbeiterInnen fest ans Milieu bindet, was auf dem ersten Blick noch paradox erscheint. Doch ist zu sehen, dass die Gefahr der teilweise doppelten Abhängigkeit das Ergebnis eines gesellschaftlichen Prozesses ist. Bowald stellt heraus, dass der erste Ansatzpunkt demnach darin bestehen würde, die Tätigkeit der SexarbeiterInnen als eine Arbeit anzuerkennen (vgl. Bowald 2010, S. 28f.).

7.2 Frühkindliche Erfahrungen

Im folgenden Abschnitt wird das Familienleben, speziell das Verhältnis von SexarbeiterInnen zu ihren Eltern erörtert. Dabei stehen die frühkindlichen Erfahrungen im Fokus.

Es wird der Frage nachgegangen, welche Erlebnisse in der Kindheit mit dazu beigetragen haben, dass sich Frauen und Männer im Laufe ihres Lebens dazu bereit erklären, der Prostitution nachzugehen.

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts gab es statistische Untersuchungen in Berlin / Lichtenberg und anderen Städten, durch die der Zusammenhang zwischen frühkindlichen Erfahrungen und die Bedingungen der Umgebung, in der Kinder aufwachsen zu der Bereitschaft, im Rotlichtmilieu zu arbeiten, aufgezeigt wurde. Zu den besonders begünstigenden Faktoren zählten Vernachlässigung, Alkoholabhängigkeit der Eltern, Gewalterfahrungen und Armut (vgl. Hoppe 2012, S. 141f.).

⁶³ An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, dass auch die Beziehungen zwischen den SexarbeiterInnen nicht unproblematisch sind. Dabei spielt insbesondere die Konkurrenz eine wesentliche Rolle, die Missgunst, Streit und fehlendes Vertrauen zur Folge hat (vgl. Schneider 1998, S.8).

In neueren Arbeiten zeigt Falardeau auf, dass ein wesentlicher Begünstigungsfaktor für eine positive Entscheidung zur Ausübung der Prostitution, Missbrauchserfahrungen in der Kindheit darstellen. Inzesterfahrungen behindern nicht nur die Entwicklung eines gesunden Selbstwertgefühles. Sexuell missbrauchte Kinder erfüllen häufig eine wichtige Funktion gegenüber ihren Eltern aus einer unterlegenen Position heraus. Sie geben der Familie eine spezielle Stabilität. Dieser Aufgabe wird mit der Prostitution, vor allem bei verheirateten Kunden, weiter nachgegangen. Der eigene Körper und die sexuelle Beziehung zu Freiern können so als Fortführung der Beziehung zu den eigenen Eltern, wie sie in der Kindheit bestand, verstanden werden (vgl. Falardeau 2001, S. 275f.).

Allerdings muss, so Pates und Schmidt, eine Unterscheidung zwischen männlichen und weiblichen Prostituierten vorgenommen werden. Frauen würden sich ihres Erachtens vergleichsweise eher aus rational - wirtschaftlichen Beweggründen für die Prostitution entscheiden, als Männer. Das liegt unter anderem daran, dass Frauen Erfahrungen, die sie in der Kindheit gemacht haben, anders verarbeiten, als das männliche Geschlecht, was einen entscheidenden Einfluss auf ihre Rollenentwicklung hat.

Für Männer können die oben bereits beschriebenen frühkindlichen Erfahrungen zur Folge haben, dass sie große Schwierigkeiten haben, sich in einer Rolle, wie des Vaters oder des Ehegatten, zu Recht zu finden (vgl. Pates/ Schmidt 2009, S. 122ff.).

7.3 Finanzielle Mittel

Hinsichtlich der wirtschaftlichen Situation sind zwei Betrachtungsmomente zu Erörtern. Der erste bezieht sich dabei vor Beginn der Prostitution, der zweite nach dem Einstieg in diese Tätigkeit. Der erste Aspekt betrifft den Zusammenhang finanzieller Not und die damit gesunkene Hemmschwelle, sich für Geld zu prostituieren.

Dies ist beispielsweise bei sogenannten Gelegenheitsprostituierten zu sehen, die der Sexarbeit nur für eine gewisse Zeit nachgehen, um ihre finanzielle Situation zu verbessern beziehungsweise bis sich ihre wirtschaftliche Lage verbessert hat. Hierbei ist keine Konzentration in einer bestimmten Schicht zu verzeichnen. Es lassen sich Beschreibungen sowohl über Sozialhilfeempfänger, Auszubildende als auch Studenten in der Literatur finden, die sich aufgrund unzureichender staatlicher Leistungen prostituieren (vgl. Grösch/Licht 2006, S. 12f.).

Ein anderer Aspekt ergibt sich, wenn der gesamte Lebensunterhalt mittels der Prostitution erwirtschaftet wird. Hier lastet der Druck auf Männern und Frauen, die durch das Gewerbe nicht nur sich selbst, sondern auch ihre Familie versorgen.

Dies wird insbesondere bei ausbleibender Kundschaft deutlich. Aufgrund der fehlenden alternativen Einkommensquellen droht häufig unter anderem die Verschuldung, was vielfach wie ein Sog wirkt, der die SexarbeiterInnen tiefer an die Prostitution bindet (vgl. Bowald 2010, S. 153f.).

7.4 Zusammenfassung

In den vorangegangenen Abschnitten wurden drei unterschiedliche Problemlagen beschrieben, die häufig miteinander in Verbindung stehen. Allerdings handelt es sich dabei nur um einige von vielen Nöten und Sorgen, welche die Prostituierten belasten. Fehlende finanzielle Mittel, die beispielsweise Wohnungslosigkeit mit sich bringen können, sind oft Thema und stellen u.a. einen Hauptbeweggrund für die Männer und Frauen dar, sich zu prostituieren. Dies kann von kurzfristiger Dauer sein, um der vorübergehenden Geldnot entgegenzuwirken. Die Gelegenheitsprostitution wird häufig dann betrieben, wenn es darum geht sich neue Gegenstände anzuschaffen oder unzureichende staatliche Leistungen aufzubessern.

Allerdings ist es auch möglich, dass die SexarbeiterInnen ihren ganzen Lebensbedarf durch Prostitution finanzieren müssen und somit längerfristig in diesem Bereich arbeiten. Sie befinden sich hierbei jedoch in ständiger Abhängigkeit zu den Freiern.

Viele SexarbeiterInnen führen ein Doppelleben, wodurch ein nervenaufreibender Druck auf ihnen lastet, da sie mit aller Kraft zu verhindern versuchen, dass ihre Tätigkeit im Rotlichtmilieu an die Öffentlichkeit gelangt. Diese Situation bindet sie noch mehr an das Milieu, da es für sie nur dort möglich ist, über ihre Konflikte zu sprechen. Sie trauen sich eher zu sich vor Gleichgesinnten zu öffnen, weil sie dort keine Angst verspüren, verstoßen zu werden, wie von der eigenen Familie beispielsweise.

Hinzukommt, dass das familiäre Verhältnis nicht selten schon seit der Kindheit gestört ist. Viele Prostituierte sind geprägt durch den hohen Alkoholkonsum ihrer Eltern, häufig auch durch Gewalt- und Missbrauchserfahrungen. Es lässt sich erahnen, dass diese Problemlagen häufig nicht alleine bewältigt werden können, trotz aller Strategien, die die SexarbeiterInnen im Laufe ihres Lebens für sich entwickelten.

8. Hilfen für Prostituierte

Wie die vorangegangenen Kapitel gezeigt haben, ergeben sich aus der Prostitution verschiedenste Problemlagen, mit denen SexarbeiterInnen auf unterschiedlichste Weise umgehen.

Auch wenn die Aufzählung nicht erschöpfend ist, so haben die ausgewählten Beispiele bereits aufzeigen können, wie breit gefächert doch die inneren und äußeren Konflikte sind, die SexarbeiterInnen zu bewältigen haben. Ebenso wurde deutlich, dass verschiedene Probleme einander bedingen und teilweise eine Abwärtsspirale bilden. Diese binden wiederum die Prostituierte verstärkt an die Sexarbeit. Doch dadurch entstehen weitere Probleme, welche dann durch die Prostitution gelöst werden sollen, was letztendlich einen Teufelskreislauf zur Folge hat. Doch was, wenn das Spektrum ihrer selbst entwickelten Problemlösungsstrategien erschöpft ist und sie auf institutionelle Hilfe angewiesen sind? Welche Angebote zur Unterstützung lassen sich für dieses Gewerbe in Deutschland finden? Im Folgenden sollen drei verschiedene Arten der Hilfe kurz erläutert werden. Sie stellen dabei keine konkurrierenden Hilfen dar, sondern eher sich ergänzende, die in Abhängigkeit des jeweiligen Hilfebedarfs, ihre ganz speziellen Potentiale entfalten. Bei den dargestellten Angeboten wird es in erster Linie um Möglichkeiten der Sozialen Arbeit gehen.

Es wird aufgezeigt werden, dass ein breit fundiertes Wissen bei gleichzeitiger Offenheit gegenüber den individuellen Erfahrungen der SexarbeiterInnen notwendig ist, um auch qualitativ hochwertige Unterstützungen anbieten zu können.

So benötigen beispielsweise zwangsprostituierte Frauen und Männer mit Migrationshintergrund andere Angebote als Suchterkrankte, die der Beschaffungsprostitution nachgehen.

8.1 Beratungsstellen

Ein wesentliches Kernelement in der Beratungsarbeit mit Prostituierten stellt die Grundhaltung des Beraters gegenüber den NutzerInnen dar. So soll eine Beratung den SexarbeiterInnen einen geschützten Raum bieten, in denen sie offen über sich sprechen können. Dazu ist es notwendig, dass der Berater sich emphatisch, wertschätzend und echt verhält⁶⁴.

⁶⁴ Vgl. u.a. Carl Rogers personenzentrierte Gesprächsführung

Werden die Erzählungen der Prostituierten nicht ernst genommen, werden sie kriminalisiert/stigmatisiert oder aus einer lüsternden Haltung heraus betrachtet, besteht die Gefahr einer Traumatisierung.

Im Falle einer vorangegangenen Traumatisierung spricht Zumbeck von einer sekundären Traumatisierung. Worin bestehen nun die Kernaufgaben einer Beratung für SexarbeiterInnen? Zunächst einmal geht es darum, Vertrauen aufzubauen. Aufgrund verschiedenster Vorerfahrungen, wie zum Beispiel unstete und häufig wechselnde (Sexual-)Partner, Obdachlosigkeit und Gewalterfahrungen durch Zuhälter, Menschenhändler und Freier erscheint dieser Arbeitsschritt oft sehr schwierig.

Für eine Vertrauensbeziehung muss vor allem ein geschützter Raum, wie es oben bereits beschrieben wurde, hergestellt werden.

Als weiterer Schritt ist es notwendig herauszufinden, welche Probleme die größte Dringlichkeit haben. Zumbeck macht es an einem Beispiel deutlich. Für eine obdachlose Sexarbeiterin, die der Beschaffungsprostitution nachgeht, erscheint die Behandlung ihrer Sucht im ersten Schritt irrelevant, da das Problem der Wohnungslosigkeit im Vordergrund steht. Erst wenn dieses Problem gelöst ist, kann sich mit der Sucht befasst werden. Darüber hinaus ist es wichtig, die Bereiche zu erfassen, in denen die NutzerInnen selber etwas verändern möchten und wie erfolgsversprechend diese Veränderungswünsche sind.

Zum einen kann hierbei gemeinsam mit dem Berater eine positive Perspektive erarbeitet werden. Zum anderen wäre es gefährlich, utopische Wunschvorstellungen zu unterstützen.⁶⁵

Bisher wurden die Voraussetzungen für das Gelingen der Beratung nur auf der Beraterseite erörtert. Allerdings sind auch für den Ratsuchenden bestimmte Bedingungen gegeben, die es zu erfüllen gilt. Dazu zählt die Bereitschaft, sich (teilweise) dem Berater gegenüber zu öffnen. Des Weiteren sind die Mitwirkung im Beratungsprozess, sowie der Wille, Veränderungen im eigenen Leben vorzunehmen, grundlegende Erfolgsfaktoren (vgl. Zumbeck, 2005, S.33ff.).

8.2 Streetwork

Wie der Name es schon vermuten lässt, handelt es sich bei der Streetwork um eine Hilfeform, die auf der Straße stattfindet. Dabei handelt es sich um eine Form der aufsuchenden Hilfe, die dort stattfindet, wo die angestrebte Zielgruppe auch zu finden ist. Im Falle der Prostitution kann es sich dabei um Bordelle und den Straßenstrich handeln.

⁶⁵ Ein Beispiel um den Gedanken zu verdeutlichen: Jeder Beratung, unabhängig von der Form, sind gewisse Grenzen gesetzt. So ist es nicht möglich, dass durch die Beratung alle Probleme gelöst werden. Bestimmte Problemlagen erfordern andere Hilfen

Die Arbeit auf der Straße erfordert flexibles Handeln, um sich auf die örtlichen und situativen Gegebenheiten einstellen zu können. Die Sozialarbeiter müssen sich den gegebenen Regeln und Normen, die in dem Rotlichtmilieu herrschen, anpassen.

So können sie beim Aufsuchen eines Bordells nicht die Türsteher und ggf. den Zuhälter übergehen und mit den dort arbeitenden Prostituierten ohne ihre Zustimmung agieren. Der Kontaktaufbau zu den SexarbeiterInnen erfolgt also nicht willkürlich.

Die Straßensozialarbeit bietet gegenüber anderen Hilfen, wie der Beratung, mehrere Vorteile. Zum einen müssen keine institutionellen Hürden überwunden werden, um diese Form der Hilfe in Anspruch zu nehmen.

Es können hierdurch mehr potentielle Nutzer erreicht werden (vgl. Flügge 2011, S. 2ff.). So werden auch an unorthodoxen Orten zu Zeiten Angebote gemacht, wie es in einer institutionellen Form nicht möglich wäre, beispielsweise des Nachts in einer Diskothek. Allerdings sind auch der Straßensozialarbeit Grenzen hinsichtlich der Erreichbarkeit ihrer potentiellen Nutzer gesetzt, was vor allen Dingen dann der Fall ist, wenn ein häufiger Ortswechsel der SexarbeiterInnen stattfindet. Dies geschieht so beispielsweise bei Kindern- und Jugendlichen, die zwangsprostituiert werden und von ihren Zuhältern von einer Stadt in die nächste gebracht werden. Hier ist der Grad der Erreichbarkeit trotz des lebensweltorientierten Charakters der Straßensozialarbeit gering (vgl. Becker 2006, S. 8f.).

Durch das agieren des Sozialarbeiters im unmittelbaren Feld seiner Klienten, ergibt sich ein weiterer Vorteil gegenüber der Beratung. Es wird ein intensiverer Einblick in sein Leben und eine andere Form der Nähe zu diesem ermöglicht. Hierdurch kann auf beiden Seiten Vertrauen auf einer anderen Ebene als bei einer institutionellen Hilfeform aufgebaut werden. Die Nutzer fühlen sich in der Zusammenarbeit mit dem Sozialarbeiter sicherer, da die Hilfe in ihrem gewohnten Umfeld stattfindet. Der Aspekt der Sicherheit ist unter anderem deshalb wichtig, da die Straßensozialarbeit häufig mit Klienten zusammen arbeitet, die von der Gesellschaft Ächtung erfahren haben, keine festen Bindungen zu anderen Menschen aufweisen, wie es bei vielen SexarbeiterInnen der Fall ist und ihr Leben insbesondere durch Unsicherheiten geprägt ist.

8.3 Online-Beratung

In den letzten Jahren hat die Nutzung des Internets eine immer größer werdende Bedeutung erfahren. So wird es genutzt, um Kontakt zu Freunden zu halten, neue Menschen kennen zu lernen, Musik zu hören oder den Einkauf abzuwickeln.

Inzwischen wird bei allen möglichen Fragen des Lebens das Internet gebraucht und so findet seit einiger Zeit auch die Beratung einen Platz im World-Wide-Web. Die Online-Beratung stellt ein vergleichsweise sehr niedrighschwelliges Angebot in der Sozialen Arbeit dar.

Alles, was man dazu benötigt, um es nutzen zu können, ist ein Internetanschluss und ein Computer und die Fähigkeit sich über das Schreiben auszudrücken.

Durch die (scheinbare) Anonymität wird es den Nutzern leichter gemacht, einen Einstieg in die Beratungssituation zu bekommen. Da sie zu Beginn keine Informationen wie das Alter, Geschlecht oder Aussehen preisgeben müssen, fühlen sie sich geschützt und eher dazu bereit über ihre Probleme zu sprechen.

Natürlich können einige Daten, die eine ratsuchende Person von sich aus frei gibt, als Indiz dafür dienen, in welchem Alter sich die zu beratende Person befindet, welchem Geschlecht oder welcher Bildungsschicht sie angehört.

Dennoch laufen die Nutzer nicht so schnell Gefahr in der Öffentlichkeit erkannt zu werden. Somit fällt es ihnen leichter, sich schneller als in Face-to-Face Beratungen zu öffnen und ihre Problemlagen eher auf den Punkt zu bringen. Neben den beschriebenen Vorteilen entstehen jedoch auch Risiken. So kann es durch die fehlenden sinnlichen Eindrücke zu einer emotionalen Verarmung kommen. Ebenso besteht sowohl auf der Seite des Beraters als auch auf der des Nutzers die Gefahr von Fehldeutungen (vgl. Knatz 2009, S. 63).

Die Online-Beratung bietet verschiedene Möglichkeiten. Dazu zählen zum einen die Beratung per E-Mail und zum anderen per Chat. Da das Schreiben einer E-Mail rund um die Uhr möglich ist, macht es den potenziellen Nutzern einfacher, sich Hilfe zu suchen (vgl. Gehrman 2010, S. 109).

Sollten sie also mitten in der Nacht den Entschluss gefasst haben sich Rat zu suchen, so müssen sie nicht bis zu den nächsten Öffnungszeiten der Beratungsstelle warten. Somit ist die Gefahr geringer, dass sie ihr Mut bis zum nächsten Tag verlassen haben könnte. Bei diesem Verfahren können die Nutzer zwar nicht mit einer sofortigen Antwort rechnen, doch kann davon ausgegangen werden, dass sie relativ zeitnah innerhalb der nächsten 24 Stunden erfolgen wird (vgl. Gehrman 2010, S. 109).

Diese Form der Beratung könnte einen Anfang darstellen, sich schon einmal die Probleme von der Seele zu schreiben und so eventuell als Türöffner für eine Face-to-Face Beratung dienen.

8.4 Zusammenfassung

Wie bereits oben angedeutet, handelt es sich bei den drei vorgestellten Hilfeformen nicht um eine erschöpfende Aufzählung aller möglichen Unterstützungsformen für SexarbeiterInnen. Doch ist anhand dieser drei vorgestellten Interventionen bereits zu sehen, dass ein breites Hilfespektrum von Nöten ist, um in dem Feld unterstützend agieren zu können.

Alle drei Hilfeformen zeigen wesentliche Unterscheidungsmerkmale voneinander, gleichen sich jedoch in anderen Charakteristika. Was dem Betrachter sofort ins Auge fällt, sind die unterschiedlichen Orte, an denen die Hilfe stattfindet. Die reine Beratung findet meist in einer Anlaufstelle statt, die Online-Beratung im Internet und die Streetwork im Sozialraum der SexarbeiterInnen. Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal stellt die Aufnahme der Sozialarbeiter – Klientenbeziehung dar.

Während bei der Beratung und Online-Beratung Ratsuchende auf den Sozialarbeiter zugehen, ist es bei der Streetwork häufig genau der entgegengesetzte Fall. Diese beiden Unterscheidungsmerkmale bieten in Abhängigkeit des jeweiligen Hilfebedarfes und der Persönlichkeitscharakteristika des Sexarbeiters Vor- und Nachteile. So kann die in einem Raum einer Einrichtung stattfindende Beratung einen geschützten Raum für eine Prostituierte darstellen, in dem sie sich öffnen kann, weil sie dort das Gefühl der Anerkennung erfährt. Für eine andere Hure kann der Gang zu einer Beratungsstelle eine unüberwindbare Hürde sein, weil ihr Zuhälter dies verbietet oder sie eine (gesellschaftliche) Abwertung ihrer Person befürchtet. Worin sich allerdings alle drei Hilfeformen gleichen, ist die notwendige Perspektive des Sozialarbeiters.

Grundlegend ist die offene, anerkennende, emphatische und wertschätzende Haltung den SexarbeiterInnen gegenüber. Sie ist deshalb notwendig, da sie den Grundstein für eine erfolgsversprechende Arbeit darstellt.

Wie sich bereits im Abschnitt 6.3 gezeigt hat, müssen sich, ebenso wie die SexarbeiterInnen, auch ihre Kunden mit inneren und äußeren Konflikten und Problemlagen auseinandersetzen. Bisher wurden drei mögliche Hilfeformen für Prostituierte erörtert. Doch nun stellt sich die Frage, welche Unterstützungsangebote können Freier in Anspruch nehmen? Darum soll es in dem folgenden Abschnitt gehen.

Diese Betrachtung ist deshalb von Bedeutung, weil die Kunden von SexarbeiterInnen auch eine wichtige Position in dem Milieu einnehmen, wie die Prostituierten selbst, mit denen sie am intensivsten interagieren, sowohl in körperlicher, als auch in emotionaler Hinsicht.

9. Hilfen für Freier

Ebenso wie die SexarbeiterInnen sind auch ihre Kunden in der Gesellschaft verrufen. Daher stehen auch sie oft vor der unüberwindbaren Hürde, über ihre Erfahrungen, die sie mit Prostituierten gemacht haben, zu sprechen und sich bei bestehenden Problemen jemandem anzuvertrauen und gemeinsam nach Lösungen suchen zu können.

Somit stellt auch die institutionelle Hilfe eine große Hürde darstellt. Denn auch für die Kunden der Prostituierten birgt dies die Gefahr, dass sie sich als Nutzer gegenüber der Öffentlichkeit und was noch viel dramatischer für sie wäre, gegenüber dem unmittelbaren sozialen Umfeld wie der Familie als Freier outen müssten. Dennoch ist es auch für sie bedeutend, die Möglichkeit zu haben, eine Anlaufstelle aufsuchen zu können, um Hilfe und Unterstützung zu erhalten.

Die Online-Beratung stellt aufgrund der Möglichkeit zur anonymen Nutzung ein vergleichsweise gefahrenloses Angebot dar. Trotz des sicheren Raumes müssen die Berater sehr einfühlsam auf die Ratsuchenden eingehen. Laut Bock gehören Scham- und Schuldgefühle zu den am häufigsten auftretenden Problemlagen der Freier, die unter anderem auf sehr subtile Art ihren Ausdruck finden. So befürchten einige Kunden bei kleinsten Hautveränderungen sich mit dem HIV-Virus angesteckt zu haben. Die Online-Beratung wird unter anderem auch als Türöffner für weiterführende Hilfen gesehen (vgl. Bock 2009, S.189ff.).

10. Fazit

In den Kapiteln 1-9 erfolgte eine theoretische Betrachtung der Prostitution. Wie aufgezeigt werden konnte, handelt es sich dabei um ein facettenreiches Thema, bei dem sich in der vorliegenden Arbeit auf wesentliche, hinsichtlich des Forschungsinteresses ausgewählte Eckpunkte beschränkt wurde.

Es wurde ersichtlich, wie wichtig die gesamtgesellschaftliche Betrachtung bei der Erörterung des behandelten Themas ist.

Dies betrifft zum einen den geschichtlichen Diskurs der Prostitution, als auch die Betrachtung der aktuellen Situation des Rotlichtmilieus in Deutschland. Um ein weitreichenderes Verständnis für die Handlungsmuster, Interessenlagen und die Art und Weise, wie die einzelnen Akteursgruppen miteinander interagieren, zu entwickeln, durfte nicht nur das Milieu selbst in den Fokus der Betrachtung gestellt werden.

Es ist daher notwendig gewesen, die allgemeinen Bedingungen, unter denen sich eine Geschlechterrolle entwickelt, mit in die Betrachtung einzubeziehen.

Darüber hinaus zeigte sich in der ausschnittsweisen Darstellung der Geschichte der Sexarbeit, wie stark der (staatliche) Umgang mit der Thematik in Abhängigkeit zu den gesellschaftlichen Normen und Werten steht, die unter anderem im Rechtssystem ihren Ausdruck finden, was sich bis heute erhalten hat.

So kann in Anbetracht der scheinbar zunehmend liberalisierten Gesellschaft die Haltung des Staates gegenüber den immer vielfältiger werdenden Lebensweisen der Menschen in der BRD auch das 2002 in Kraft getretene ProstG erklärt werden. Allerdings scheint dies, trotz der dadurch angedachten Steigerung der gesellschaftlichen Akzeptanz, keinen wesentlichen Einfluss auf die Problemlagen der SexarbeiterInnen gehabt zu haben.⁶⁶

Bei der Untersuchung des bestehenden Theoriediskurses fielen die Wissenslücken in bestimmten thematischen Bereichen auf. So gibt es wenig Wissen über Freier. Es kann der Literatur nicht entnommen werden, ob bestimmte Altersgruppen spezielle Angebote häufiger nutzen als andere. Warum interessieren sich einige besonders für Frauen, die sich in Bordellen anbieten und andere hingegen eher für die, die sich auf der Straße verkaufen? Des Weiteren ist offen, wie Freier ihre Erlebnisse verarbeiten und mit wem sie aus ihrem sozialen Umfeld sprechen. Was bewegt einen Freier dazu, über Jahre hinweg, ein und dieselbe Prostituierte aufzusuchen? Ebenso wie bei den Freiern wurden bei den SexarbeiterInnen große Wissenslücken lokalisiert. Bei ihnen konnten so beispielsweise keine Untersuchungen über das Familienleben von SexarbeiterInnen gefunden werden.

Wie verhalten sich Prostituierte ihren Kindern gegenüber? Sprechen sie mit ihnen über ihre Arbeit? Wie erleben SexarbeiterInnen das Sexualleben mit ihren Partnern?

Die hier gestellten offenen Fragen, die nur eine kleine Auswahl darstellen, zeigen bereits auf, dass ein umfangreicher Forschungsbedarf besteht.

In Anbetracht dessen würden weitere Untersuchungen, mittels qualitativer Methoden, insbesondere dem narrativen Interview mit SexarbeiterInnen und ihren Kunden den aktuellen Theoriediskurs bereichern.

An dieser Stelle Endet der erste Teil der vorliegenden Arbeit und wird sich nun dem praktischen Teil widmen. Folgend werden zunächst die für die Datenerhebung geschaffenen Grundlagen und Voraussetzungen erörtert.

⁶⁶ In Bezug auf die ausgebliebene Wirkung des ProstG sei auf frühere Gesetzeserlasse verwiesen, mit den ähnliche Erfahrungen gemacht wurden, wie die von Moses und Solo beispielsweise. Hieran ist zu sehen, dass es mehr für eine weitreichende Änderung des Sexgewerbes und seiner Stellung in der Gesellschaft, als die Gesetzgebung und die Rechtsprechung

Es wird beschrieben werden, weshalb die persönliche Befragung ausgewählt wurde, ebenso die Vor- und Nachteile dieser Methode. Anschließend erfolgt eine ähnliche Betrachtung des leitfadengestützten Interviews.

11. Erhebungsmethode: Die persönliche Befragung

Durch die vielen Problemlagen, die im gesamten Netzwerk der Prostitution bestehen, war es von großem Interesse herauszufinden, wie die bereits beschriebenen Hilfeformen in der Praxis umgesetzt werden.

Um diesem Forschungsinteresse nachzugehen, wurde die persönliche Befragung in Form des leitfadengestützten Interviews gewählt und in den jeweiligen Räumlichkeiten der Beratungsstellen durchgeführt. Dies bot verschiedene Vorteile. Zum einen konnte ein persönlicher Eindruck von den Räumlichkeiten der Beratungsstellen gewonnen werden. Zum anderen sorgte die Face-to-Face Befragung für eine vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre, in der die Interviewpartner offen auf die gestellten Fragen reagieren konnten (vgl. Häder 2010, S. 189). Jedoch darf hierbei nicht vergessen werden, dass die Situation der Interviewführung immer durch gegenseitige Erwartungshaltungen und Wahrnehmungen, das Verhalten und die Reaktionen der Gesprächspartner beeinflusst wird. Dabei haben verschiedenste Details einen Einfluss auf den Gesprächsverlauf, so zum Beispiel die Kleidung der Interviewpartner, ebenso ihre Haltung gegenüber den Gesprächspartnern, sowie die Art der Gesprächsführung. Letztere beinhaltet die Lautstärke der Stimme, die Sprechgeschwindigkeit sowie die Intonation verschiedener Worte. Kleidet sich der Interviewende in schmutzige und zerschlissene Sachen, nimmt dem Interviewten eine verschlossene Haltung gegenüber ein und stellt die Fragen in einer schnellen und lauten Geschwindigkeit, so wird das Gespräch einen anderen Verlauf nehmen, als wenn der Interviewende in ordentlicher Kleidung und in einer offenen Haltung der zu befragenden Person in einem wertschätzenden Ton die Fragen stellt.

Daher ist eine ständige Kontrolle seitens des Interviewführenden vor, während und nach dem Interview unerlässlich. Hierdurch werden nicht nur Daten unter der Berücksichtigung wissenschaftlich-methodischer Standards erhoben.

Verzerrungspotentiale können durch den gestiegenen Grad der Transparenz eingegrenzt werden. Es wird nachvollziehbar gemacht, unter welchen Bedingungen die erhobenen Daten zustande gekommen sind und welche Faktoren sie möglicherweise beeinflusst haben.

Durch die Reflexion der gesamten Gesprächssituation und durch die systematische Zielgerichtetheit zeichnet sich unter anderem die Wissenschaftlichkeit eines Interviews im Gegensatz zu einer Befragung im alltäglichen Leben aus (vgl. Atteslander 2008, S. 103f.).

Die Daten werden somit nicht willkürlich erhoben.

Um ein möglichst breites Feld der Hilfen kennenzulernen, wurde beschlossen, dass die Interviews in sechs verschiedenen Beratungsstellen durchgeführt werden. Da die SexarbeiterInnen verschiedenen Altersklassen angehören und einige von ihnen weiblich, andere männlich und wieder andere transsexuell sind, benötigen sie spezielle Hilfeformen. Aus diesem Bedarf heraus entstanden Beratungsstellen, die sich jeweils auf unterschiedlichste Zielgruppen fokussierten und somit Forschungsgegenstand dieser Arbeit sind. Die Anlaufstellen spezialisierten sich entweder für unter 25 Jährige, für über 18 Jährige, für Männer oder für Frauen. Hinzu kam, dass sich drei Beratungsstellen in Berlin und die anderen drei in Hamburg befanden. Darauf wurde bewusst geachtet, da zum einen untersucht werden sollte, ob eventuelle Unterschiede in den jeweiligen Städten bestehen und zum anderen, um weiterhin einen besseren Überblick über das komplexe System der Prostitution zu gewinnen. Um eine persönliche Befragung durchzuführen, ist eine umfangreiche Vorarbeit notwendig. Aus diesem Grund wurde sich vorab sehr intensiv mit dem Thema Prostitution auseinandergesetzt. Zur Vorbereitung auf die Interviews wurden verschiedene Vorgehensweisen erörtert und festgelegt, dass die Interviews mit Hilfe eines Leitfadens durchgeführt werden sollen.

11.1 Das leitfadengestützte Interview

Die Methode des leitfadengestützten Interviews zählt zu den teilstrukturierten Interviews (vgl. Steinert/Thiele 2000, S. 136ff.). Diese Befragungsform bringt viele Vorteile mit sich, ist aber zugleich auch sehr zeitintensiv, da sie gut durchdacht und geplant werden muss. Im Mittelpunkt steht das Forschungsinteresse, was klar formuliert sein muss und mit den genauen Vorstellungen von dem, was betrachtet werden soll, einhergeht.

Dies ist wichtig, um den Forschungsgegenstand nicht aus den Augen zu verlieren und sich bewusst zu machen, welche Fragen und wie diese im Hinblick auf die Forschungsidee gestellt werden sollten (vgl. Glaser/Laudel 2009, S. 114f.).

Das zu erforschende Objekt ist somit definiert und es sind bereits einige Daten und Informationen vorhanden. Das leitfadengestützte Interview dient hierbei dazu, gegenstandsnahe Hypothesen und Theorien zu überprüfen beziehungsweise zu entdecken.

Durch den Leitfaden wird der Brennpunkt der Aufmerksamkeit auf eine, dem Forschungsinteresse entsprechende Anzahl an Themen gerichtet, wodurch der Rahmen des Interviews eingegrenzt wird. Dies bietet den Vorteil, dass das Interview nicht unnötig viel Zeit in Anspruch nimmt und dadurch den Interviewten aber auch den Interviewer nicht so sehr strapaziert (vgl. Steinert/Thiele 2000, S. 136ff.).

Zu beachten ist, dass neben den Hauptfragen im Leitfaden viele detaillierte Unterfragen zu erstellen beziehungsweise vorzubereiten sind, um dem Interviewten gegebenenfalls Erzähleregungen geben zu können, falls die von ihm erhaltenen Informationen noch nicht umfangreich genug sind. Ein weiterer wichtiger Punkt beim leitfadengestützten Interview ist die Gestaltung der Fragen. Sie sollten weitestgehend offen formuliert werden, damit der Interviewte die Möglichkeit hat, sein Wissen preiszugeben und sich somit in der Rolle des Experten auf seinem Fachgebiet sieht.

Ein besonderer Vorteil des Leitfadens besteht bei guter Vorbereitung vor allem darin, dass möglichst keine Fragen vergessen werden, zielorientiert gefragt wird und man dadurch immer wieder leichter zum eigentlichen Thema zurückfinden kann, auch wenn zeitweilig davon abgewichen wird (vgl. Glaser/Laudel 2009, S. 114f.).

Des Weiteren ist es immer möglich, zusätzliche Fragen mit einzubringen und auch noch im Nachhinein weitere Informationen in Erfahrung zu bringen (vgl. Laatz 1993, S. 105).

Es gibt verschiedene Grade der Strukturiertheit eines Leitfadens. Bei dieser Arbeit wurde auf den wenig strukturierten Leitfaden zurückgegriffen, da er hauptsächlich als Gesprächsrahmen fungieren und Anregungen für die Befragung beinhalten sollte. Die flexible Handhabung des Leitfadens war wichtig, da es dadurch möglich war, sich besser auf die befragten Personen einzustimmen und somit eine entspannte Gesprächssituation zu Stande kommen sollte, in der sich die Interviewpartner wohlfühlen und der Interviewte eher bereit ist, Informationen weiterzugeben.

Bei der anschließenden Auswertung kommen grundsätzlich alle qualitativen Methoden in Frage, sofern erzählende Passagen vorhanden sind.

Durch die gestellten Fragen, die in jeder Befragung vorkommen, wird die Vergleichbarkeit der erhobenen Daten vereinfacht, was der Auswertung wiederum zu Gute kommt (vgl. Steinert/Thiele 2000, S. 136ff.).

11.2 Der Fragenkatalog

Ausschlaggebend für den Verlauf des Interviews und somit auch auf die spätere Auswertung ist der Fragenkatalog. Daher muss im Vorhinein genau geplant werden, welche Fragen gestellt und wie diese formuliert werden. Der Interviewer muss sich darüber bewusst sein, dass die Art und Weise, wie eine Frage ausgedrückt wird, immer eine bestimmte Wirkung auf den Befragten hat und somit auch darauf, wie die Antworten formuliert werden. Die Fragen für den Interviewleitfaden wurden so gestaltet, dass der jeweilige Interviewpartner sich nicht in eine Kontrollsituation versetzt fühlt, in der es um die Prüfung der Qualität seines Fachwissens geht. Um dies zu untermauern, wurde zu Beginn eines jeden Gesprächs betont, dass die Intention allein darin besteht, zu erfahren, wie die Berater ihren Praxisalltag in der Arbeit mit den SexarbeiterInnen erleben und nicht, um ihre Arbeit und ihr Wissen zu bewerten.

Der Fragenkatalog lässt sich grundsätzlich in drei Teile gliedern, durch die es möglich sein sollte, die Perspektive der Berater und der SexarbeiterInnen herauszuarbeiten. Der erste Abschnitt befasst sich dabei mit den allgemeinen Daten der Beratungsstelle.

Dazu zählen Fragen zu dem Arbeitskonzept, der Entstehung, dem Arbeitsteam, den Kooperationspartnern, den Räumlichkeiten und Angebote der Einrichtung sowie die Schwerpunkte der Arbeit, die sich aus der jeweiligen Konzeption und den Angeboten ergeben. Aus dem ersten Abschnitt ergaben sich so zwei wesentliche Vorteile. Zum einen gewann der Interviewte eine wesentliche Gesprächssicherheit, da er sich hier auf einem Terrain bewegte, auf dem er sich gut auskennt. Zum anderen konnte hierdurch ein allgemeines Bild der Einrichtung, d.h. über ihre Arbeitsweise und Zielsetzungen nachgezeichnet werden, was unter anderem auch Raum für weiterführende Fragen bot.

So ergab sich im Punkt Kooperation- und Netzwerkpartner die Frage, welche weiterführenden Hilfen angeboten werden können, auf die dann im weiteren Verlauf des Gespräches mit der Anschlussfrage, wie die NutzerInnen der Einrichtung weiterführende Hilfen annehmen würden, angeknüpfte werden konnte.

Im zweiten Teil wurde auf die Perspektive der Prostituierten eingegangen, um zu erfahren, welche charakteristischen Merkmale die Nutzer der Beratungsstellen aufweisen.

Darunter zählen beispielsweise ihre Herkunft, das Alter, das Bildungsniveau, der Anteil derer, die aus dem Milieu aussteigen wollen, sowie ihre Schwächen und Stärken. Weiterhin sind die Beweggründe und Problemlagen der Prostituierten von Interesse gewesen, welche sie dazu bewegen, sich externe Hilfe zu suchen.

Bedeutend war es auch zu hinterfragen, ob es in all der Zeit hinsichtlich der Milieustruktur einen Wandel gab, der wahrgenommen werden konnte. Es wurde vermutet, dass möglicherweise die SexarbeiterInnen heute mit anderen Problemen konfrontiert werden als früher. Ebenso besteht der Verdacht, dass sich die Altersstruktur verändert haben könnte oder dass ein großer Teil der Prostituierten eine andere Herkunft aufweisen, als noch vor 10 Jahren. Kurz gefasst wird davon ausgegangen, dass das Rotlichtmilieu, als ein Teil der Gesellschaft, ebenso einem Wandel unterworfen ist, wie der Rest der Gesellschaft auch. So wie sich wahrscheinlich die Milieustruktur in den letzten Jahrzehnten stark verändert hat, gab es auch Veränderungen im deutschen Rechtssystem. Das im Jahre 2002 eingeführte Prostitutionsgesetz könnte einen wahrnehmbaren Einfluss gehabt haben und hat möglicherweise dazu beigetragen, dass sich die Arbeit als oder mit SexarbeiterInnen verändert hat. Aus diesem Grund wurde die Frage, welche praktische Relevanz und welchen Einfluss das ProstG auf die Arbeit der Berater hat, mit in den Fragenkatalog aufgenommen.

Einen ebenso großen Umfang wie die ersten beiden Frageblöcke nahmen die persönlichen Erfahrungen und Empfindungen der Interviewpartner, die sie in der Arbeit mit Prostituierten haben, ein.

Hierbei lag das Augenmerk darauf, welche Akzeptanz die Beratungsstelle von der Gesellschaft erfährt. Dabei sollte herausgestellt werden, wie sich die gesellschaftliche Abwertung der SexarbeiterInnen auf diejenigen auswirkt, die mit ihnen helfend und unterstützend arbeiten. Ebenso von Interesse sind die Grenzen der Berater in ihrer täglichen Arbeit mit den Prostituierten gewesen, sowie die Hilfeformen, auf die sie zurückgreifen können, wenn sie einmal nicht mehr weiter wissen. Es bestand die Frage, ob in diesem Arbeitsfeld ebenso wie in anderen Bereichen der Sozialen Arbeit, Alleingänge stattfinden oder ob sich die Berater der Notwendigkeit der Kooperation mit anderen Institutionen bewusst sind und diese auch nutzen.

Die drei thematischen Frageblöcke haben nicht nur für sich alleinstehend einen Erkenntniswert. Einzelne Fragen aus verschiedenen Teilblöcken bauen aufeinander auf, sodass die in der Auswertung folgende Zusammenhangsbetrachtung tiefgreifende Informationen liefern wird, vor allen Dingen hinsichtlich der Handlungsmöglichkeiten der Sozialen Arbeit im Rotlichtmilieu. Insgesamt hat sich die Notwendigkeit einer genauen Vorbereitung und die Erarbeitung eines Interviewleitfadens gezeigt. Durch die thematische Eingrenzung der Fragen wurden die Daten nicht willkürlich erhoben, sondern stets theoriegeleitet mit der Ausrichtung auf das vorliegende Forschungsinteresse. Der Fragenkatalog für die Interviews lässt sich im Anhang finden.

Im folgenden Abschnitt wird nun darauf eingegangen, anhand welcher Kriterien die Interviewpartner ausgewählt wurden. Die Auswahl erfolgte, ebenso wie die Erarbeitung des Fragenkataloges methodisch kontrolliert, um den allgemeinen, wissenschaftlichen Standards zu entsprechen.

12. Die Interviewpartner

Es wurden insgesamt sechs Beratungsstellen, die teilweise mit unterschiedlichen Zielgruppen arbeiten, interviewt. Die Auswahl erfolgte nicht willkürlich sondern unter Berücksichtigung verschiedener Kriterien, die das Erkenntnisspektrum der vorliegenden Arbeit bereichert. Zunächst einmal wurden zwei Großstädte ausgewählt - Berlin und Hamburg - in denen die Interviews stattfinden sollten. Hierdurch ist es möglich, einen Vergleich verschiedener Aspekte zwischen den territorialen Gegebenheiten zu ziehen, um eventuelle Stadtspezifische, das heißt nur Hamburg und nur Berlin betreffende, Merkmale herauszuarbeiten beziehungsweise städteübergreifende, charakteristische Kennzeichen des Rotlichtmilieus.

Um die Vergleichbarkeit der beiden Städte zu erhöhen, wurde versucht, Beratungsstellen mit ähnlichen Nutzern zu interviewen. So konnten in Berlin und Hamburg beispielsweise je eine Institution für ein Gespräch gewonnen werden, die mit männlichen Prostituierten arbeiten. Drei der Interviewten waren männlichen Geschlechts, die drei anderen Gesprächspartner weiblichen Geschlechts.

Die Kontaktaufnahme mit den potentiellen Interviewpartnern erfolgte in der Regel telefonisch, bei der den jeweiligen Beratungsstellen das Anliegen, das heißt die Begründung für das Forschungsinteresse, erläutert wurde. Dabei wurde grob erklärt, was die potentiellen Gesprächspartner - thematisch gesehen - für Fragen zu erwarten haben.

Nach der Klärung des Anliegens konnten die Hälfte der Termine sofort vereinbart werden. Bei den anderen Einrichtungen war es wiederum von Nöten, zusätzlich eine E-Mail zu verfassen, in der noch einmal zusammengefasst wurde, welchem Zweck das Interview dient, bevor ein Termin zustande kommen konnte.

Gesamtgesehen erfolgten die Terminvereinbarungen unkompliziert und zeitnahe. Allerdings konnte ein Teil der ausgewählten Beratungsstellen nicht erreicht beziehungsweise für ein Interview gewonnen werden, weshalb sich die Gesamtzahl an geführten Interviews auf sechs beschränkt.

Diese wurden mit folgenden Einrichtungen geführt:

- Kaffeeklappe (Hamburg)
- Sperrgebiet (Hamburg)
- BASIS-projekt (Hamburg)
- Hydra (Berlin)
- Subway – Hilfe für Jungs (Berlin)
- Neustart e.V. (Berlin)

Sowohl von den erreichten Institutionen, als auch von denen, die sich nicht für ein Gespräch zur Verfügung gestellt hatten, wurde reflektiert, dass bereits ein großes, öffentliches Interesse an dem Thema Prostitution bestehen würde. Sie erhalten häufig Anfragen für Interviews von verschiedenen Medien, wie Rundfunk und Fernsehen, als auch von Schulen und Studenten.

Die Interviews wurden von einem gemischtgeschlechtlichen Zwei-Personenteam geführt. Dabei führte ein Forschender die Gespräche, während das zweite Teammitglied die Gesprächsnotizen anfertigte. Ein Teil der Interviews konnte darüber hinaus mit Hilfe eines Diktiergerätes aufgezeichnet werden. Wie bereits oben erwähnt, wurden die Gespräche in den Räumlichkeiten der jeweiligen Einrichtung geführt. Alle sechs Interviews erfolgten mit einem Mitarbeiter der Beratungsstelle.

13. Auswertung

Die Auswertung stellt in einem Forschungsprozess ebenso wie die Vorbereitung und Planung dessen sowie die Datenerhebung einen wesentlichen Arbeitsschritt in dem Prozess dar. Um die erhobenen Daten nicht willkürlich auszuwerten, bedarf es einer methodischen Kontrolle, die den wissenschaftlichen Standards entspricht. Dies hat aber nicht zur Folge, dass die Forschenden vollkommen unflexibel in ihren Handlungsweisen sind.

So muss ähnlich wie bei Datenerhebung eine Selektion erfolgen. Bei der Erhebung muss entschieden werden, welches potentielle Material die Arbeit hinsichtlich des Forschungsinteresses bereichern könnte, bei der Auswertung geschieht dies mit den bereits erhobenen Daten. Hierfür ist es notwendig, dass eine genaue Vorbereitung für die Auswertung erfolgt. Der Forschende muss sich darüber im Klaren sein, welches Ziel er mit der Analyse verfolgt.

Das hat auch zur Folge, dass nicht versucht wird, den durch die Interviews gewonnen Daten vermeintlich passende Theorien als Erklärungsmuster überzustülpen.

Macht sich der Forschende nicht bei der Datenauswertung dessen bewusst, läuft er Gefahr, durch seine Forschungstätigkeit kein neues Wissen zu produzieren, sondern nur bereits bestehende Theoriebauten zu validieren, was nicht das Anliegen qualitativer Forschung darstellt.

Für die Auswertung der leitfadengestützten Interviews wird die Methode der qualitativen Inhaltsanalyse angewandt, da sie besonders geeignet für die Reduktion des Interviewmaterials ist und es somit möglich ist, die Konzentration vor allem auf die Forschungsfrage zu legen.

Um dies durchzuführen, werden zuerst Auswertungskategorien gebildet, um das Interviewmaterial nach Themen zu ordnen und zusammenzufassen, um anschließend einen Theorie-Praxis-Bezug herstellen zu können (vgl. Steinert/Thiele 2000, S. 139).

Im Folgenden wird nun erläutert, wie das aus den sechs geführten Interviews mit den verschiedenen Beratungsstellen gewonnene Material aufbereitet wurde, um es dann an Hand verschiedener, hinsichtlich des Forschungsinteresses ausgewählter, Aspekte auszuwerten.

13.1 Vorbereitungen

Wie bereits angesprochen, wurde zu jedem Interview ein Gesprächsprotokoll angefertigt, auf dem die Aussagen der Interviewten festgehalten wurden. Ein Teil der Interviews konnte daneben mittels eines Aufnahmegerätes aufgezeichnet werden. Die digital festgehaltenen Daten wurden verschriftlicht.

Den Interviewpartnern wurde erklärt, dass die Verwendung der notierten beziehungsweise aufgezeichneten Informationen vertraulich erfolgt und nur für wissenschaftliche Zwecke verwendet werden. So werden bei der Darstellung der Ergebnisse nur die Namen der Beratungsstellen, nicht aber die der Interviewten genannt.

Um der bereits beschriebenen Gefahr zu entgehen, dem erhobenen Datenmaterial bereits bestehende Theorien als Erklärungsmuster überzustülpen, ist es notwendig gewesen, die geführten Interviews zunächst aus sich heraus lesbar zu machen und zu verstehen.

Im Anschluss erfolgt, wie bereits beschrieben, ein Vergleich zu dem aus der Literatur gewonnen Wissen. Hierfür werden nun im folgenden Abschnitt ausgewählte Punkte der einzelnen Interviews (Kaffeeklappe, Sperrgebiet, BASIS-Projekt, Hydra, Subway - Hilfe für Jungs, Neustart e.V.) dargestellt werden.

13.2 Ergebnisse

Wie bereits angesprochen, erfolgt nun die Darstellung der Ergebnisse der einzelnen Interviews. Hierfür wurden folgende Themen ausgewählt: die NutzerInnen, Problemlagen der SexarbeiterInnen, die Stärken und Schwächen der Prostituierten, der Wandel des Rotlichtmilieus, die Möglichkeiten und Grenzen in der Arbeit mit Prostituierten sowie die Beraterperspektive auf die SexarbeiterInnen.

13.2.1 Die NutzerInnen

Kaffeeklappe

Die Kaffeeklappe wird von Frauen beziehungsweise von Transsexuellen, das heißt Männern, die sich als Frauen verstehen, unterschiedlichsten Alters genutzt. Bei 40 davon handelt es sich um Stammkunden, welche die Einrichtung in unterschiedlichen Intervallen aufsuchen - die Spanne reicht von täglich bis einmal jährlich. Die Altersspanne reicht von 20 bis 88 Jahre. Dabei ist keine besondere Konzentration hinsichtlich der sozialen Herkunft und des Bildungsniveaus zu verzeichnen. Ebenso unterschiedlich sind die Sexarbeiterinnen hinsichtlich ihrer Persönlichkeitsmerkmale.

Es gibt zwei Bedingungen, um die Angebote der Kaffeeklappe nutzen zu können. Zum einen muss die potentielle Nutzerin der Berufsprostitution nachgehen.

Diejenigen Frauen und Transen, die dieses Kriterium nicht erfüllen, werden bei Bedarf an andere Einrichtungen verwiesen. Das zweite Kriterium betrifft das Alter. Die Kaffeeklappe ist nur für Volljährige zuständig, für Minderjährige sind andere Einrichtungen, wie „Sperrgebiet“ vorgesehen. Ca. 70% der NutzerInnen der Kaffeeklappe sind „Missbrauchs- oder Inzestüberlebende.

Sperrgebiet

Das Sperrgebiet wird überwiegend von jungen Frauen im Alter von 18 - 21 Jahren aufgesucht. Es gibt aber auch vereinzelte Fälle, in denen sich auch Minderjährige Hilfe und Unterstützung in der Einrichtung suchen. Diese können allerdings nicht dauerhaft die Angebote von Sperrgebiet in Anspruch nehmen, da für sie Alternativen, wie die Jugendhilfe beispielsweise, greifen. Das Höchstalter, um Sperrgebiet nutzen zu dürfen, liegt bei 25 Jahre.

Viele der Nutzerinnen weisen einen Migrationshintergrund auf, weshalb es für die Einrichtung nötig wurde, Mitarbeiter einzustellen, welche einige der osteuropäischen Sprachen beherrschen. Hierdurch sollte den gegebenen Sprachbarrieren entgegen gewirkt werden. Ein großer Anteil der jungen Frauen hat keinen Schulabschluss, was sie dazu veranlasst, Kinder zu gebären, was für sie eine Alternative zu einer geregelten Arbeit darstellt, um so einen Sinn für ihr Leben zu bekommen.

Gesamt gesehen kann kein einheitlicher Nutzertyp beschrieben werden, da sich die 143 Frauen, welche aktuell die Angebote von Sperrgebiet nutzen, zu sehr voneinander unterscheiden.

Basis-Projekt

Die Angebote von Basis sind für Männer, unabhängig, welche Sexualität sie aufweisen. Es besuchen sowohl homosexuelle, heterosexuelle als auch transsexuelle Männer die Einrichtung. Durchschnittlich arbeiten die Mitarbeiter von Basis mit 400 bis 500 Kunden im Jahr.

Da viele der Jungs einen Migrationshintergrund aufweisen, ist die Mitarbeit eines Sprachvermittler notwendig. Viele der Stricher stammen aus den osteuropäischen Ländern, wie Tschechen, Polen, Rumänien und Bulgarien. Es dürfen nur Volljährige bis maximal 25 Jahre Basis nutzen. Deshalb ist es nötig, dass die Stricher trotz der Anonymität der Beratung, einen Ausweis vorweisen können, um zu belegen, dass sie nicht mehr minderjährig sind. Die meisten Männer befinden sich in einer Altersspanne zwischen 20 und 22 Jahren.

Wie bereits erwähnt, sind sowohl homosexuelle als auch heterosexuelle Männer in der Einrichtung zu finden. Im Milieu wird die sexuelle Neigung mit den Begriffen aktiv und passiv unterschieden. So handelt es sich bei den passiven Strichern um „richtig Schwule“ und bei den aktiven um „heterosexuelle Jungs“.

Ein Teil der Jungs versorgen mit der Sexarbeit ihre Familien und schicken ihr erwirtschaftetes Geld in ihre Herkunftsländer. Allerdings verheimlichen sie die Herkunft des Geldes und sprechen nicht über ihre Tätigkeit.

Zwischen den Prostituierten gibt es Machtkämpfe, die eine Hierarchie schafft. Auf der untersten Stufe stehen die Beschaffungsprostituierten, welche die billigsten Dienstleistungen anbieten, darüber stehen die Transsexuellen und Schwulen und ganz oben befinden sich die Heteros.

Hydra

Hydra sieht sich verantwortlich für den gesamten Straßenstrich in Berlin. Zu der Zielgruppe gehören überwiegend Frauen, aber auch Transsexuelle und Männer.

Es wird davon ausgegangen, dass die meisten SexarbeiterInnen selbstständig, das heißt ohne einen Zuhälter arbeiten. Bei 5% der Prostituierten handelt es sich um Opfer von Menschenhandel. Dabei wird oft vergessen, dass sich darunter auch Deutsche befinden, denn werden Menschen nicht nur vom Ausland nach Deutschland gehandelt sondern auch innerhalb von Deutschland verkauft.

Der Hauptanteil der Frauen, welche die Angebote von Hydra in Anspruch nehmen, ist im Alter zwischen 30 und 50 Jahre. Es sind zwar auch jüngere Frauen im Milieu tätig, die aber nicht zu Hydra kommen. Der größte Teil kommt aus einem europäischen Land. Hinsichtlich des Bildungsniveaus ist eine große Bandbreite vorzufinden. Einige Sexarbeiterinnen haben keinen Schulabschluss, andere hingegen mehrere Studienabschlüsse. Die Sexarbeiterinnen gehen häufig der Wohnungsprostitution nach.

Subway – Hilfe für Jungs

Es kommen täglich 10 bis 40 Jungs in die Einrichtung - im Durchschnitt sind es 20 bis 30. Der Arbeitsaufwand ist dabei sehr unterschiedlich. So können die Berater mit 10 Nutzern ausgelasteter sein, als mit 30, die sich mit Tischtennis und anderen Aktivitäten selbst beschäftigen.

Die meisten Jungs, welche die Angebote von Subway in Anspruch nehmen, sind *„auf jeden Fall über 20, aber knapp über die 20, also die, die neu herkommen, sind meistens um die 20“*. Die Berater von Subway lernen viele Jungs in sogenannten Pornokinos und Stricherkneipen kennen.

Da die Wirte solcher Kneipen sehr darauf bedacht sind, nur Volljährige hineinzulassen und mit Hilfe von Ausweiskontrollen dies auch sicherstellen, kommt es selten vor, dass Minderjährige die Angebote von Subway nutzen möchten *„Es gibt manchmal öffentliche Plätze, wo wir Minderjährige kennen lernen, aber das ist eher die Ausnahme [...]“*.

Grundsätzlich werden Jungs bis 27 Jahre bei Subway betreut, beraten und begleitet, es gibt aber auch Fälle, in denen dies auch über das Alter hinausgeht.

Zu den Nutzern von Subway zählen auch Jungs mit verschiedensten Suchtproblematiken. Allerdings suchen sich selten drogenabhängige Jungs Hilfe bei Subway. Sie sind eher am Bahnhofzoo zu finden.

Ein Großteil der Nutzer weißt einen Migrationshintergrund auf, was auch Auswirkungen auf die Teamzusammenstellung hatte „[...]wir haben zwei Kollegen [...] die rumänisch sprechen, [...] einen türkisch stämmigen Kollegen, [...] über 90% der Bulgaren [...] sind türkisch Minderheit aus Bulgarien und das heißt die Grundsprachen werden schon mal abgedeckt, wir können jeder Zeit Dolmetscher hinzuholen, wenn irgendetwas sein sollte [...]“.

Es dürfen nur Stricher in die Anlaufstelle kommen, da dort ein geschützter Raum geboten werden soll, in dem niemand aufgrund seiner Tätigkeit stigmatisiert wird. Ebenso sollen hier keine jungen Männer für das Sexgewerbe angeworben werden. Für die Nutzer bedeutet das auch, dass sie mit der Gewissheit zu der Beratungsstelle kommen, dass sie sich dort „unter ihres gleichen“ befinden. Das bietet für die Berater den Vorteil, dass sich die Jungs schneller öffnen, was die (Beziehungs-)Arbeit sehr erleichtert.

Der Umgang der Stricher, welche in die Anlaufstelle kommen, ist untereinander sehr höflich, auch wenn es mehr ein „nebeneinander“ als ein „miteinander“ ist. Es bilden sich häufig Kleingruppen, wie zum Beispiel zwischen den Roma-Jungs und den Bulgaren.

Probleme, die sie mit anderen Jungs haben, werden dann meist auf die ganze Gruppe pauschalisiert abgewälzt „[...] also die Rumänen sagen ‚die Bulgaren klauen‘, die Bulgaren sagen ‚die Rumänen lügen [...]“.

Würde man die Jungs hinsichtlich ihres Verhältnisses zur Sexarbeit in Abhängigkeit zu ihrer Sexualität kategorisieren, so müsste man von drei Typen sprechen. Bei dem ersten Typ Stricher handelt es sich um „die richtig Schwulen“, denen die Arbeit auch Spaß macht. Beim zweiten Typ handelt es sich um Männer mit schwulen Tendenzen, bei denen aber nicht unbedingt davon ausgegangen werden kann, dass ihnen die Arbeit gefällt und als dritte Kategorie wären die zu nennen, welche die Sexarbeit nur eklig finden, vor allen Dingen, wenn sie mit Männern Sex haben, die 50 Jahre älter sind, als sie. In die letzte Kategorie gehören besonders Jungs mit Migrationshintergrund, für die es selten eine Alternative zur Prostitution gibt. In manchen Fällen kommt es auch vor, dass die Mitarbeiter von Subway von Freiern angesprochen werden. Dies passiert unter anderem dann, wenn etwas beim Geschlechtsverkehr mit den Stricher passiert ist, wie zum Beispiel ein geplatzttes Kondom.

Neustart e.V.

Neustart dürfen nur Frauen und Transen, sprich Männer, die sich als Frauen verstehen, nutzen. Noch vor zwei Jahren durften ebenso Männer das Straßencafé in der Kurfürstenstraße in Anspruch nehmen, was sich aber im Winter vor zwei Jahren änderte. *„Ähm, weil das so`n, so`n, ja so`n Aspekt war. Also in dem Winter vor zwei Jahren war das eisig kalt [...] Wochen, Monate lang Schnee und die Frauen standen dann Draußen, im Schnee, in der Kälte, und die Freunde, Männer [...] saßen im Café und haben sich aufgewärmt, haben Kaffee getrunken, haben gegessen, während die Frauen draußen sind, geschafft haben. Und um dies [...] nicht zu unterstützen haben wir gesagt, ähm, das ist `n Raum ausschließlich für Frauen [...] weil das, eben irgendwie komisch war, wenn die Frauen da die Nacht draußen stehen und die Männer machen es sich gemütlich, so.“*

Die Angebote von Neustart werden nicht nur von aktiven Berufsprostituierten genutzt, sondern ebenso von Frauen, die bereits aus dem Gewerbe ausgestiegen sind. Einige der Frauen werden bis zu zehn Jahre durch Neustart betreut. 75% der Nutzerinnen von Neustart haben einen Migrationshintergrund, wovon der größte Anteil Bulgarinnen sind und Ungarinnen sind. Daneben gibt es auch viel Roma-Mädchen.

Die meisten Frauen sind in einem Alter von 18 bis 25 Jahre alt. Es kommen sehr selten Minderjährige in die Einrichtung, wobei dies bei den Osteuropäerinnen nicht ganz sicher ist, da nicht immer davon ausgegangen werden kann, dass ihre Papiere echt sind. Dies ist bei den Beschaffungsprostituierten etwas anders. Dort reicht die Altersspanne von sehr jung (18 Jahre) bis zu 40 Jahren. Insgesamt gibt es auf dem Strich auch Fälle, in denen die Sexarbeiterinnen 60 Jahre alt sind.

Hinsichtlich des Bildungsniveaus gibt es große Unterschiede. Polnische und tschechische Frauen weisen vergleichsweise ein hohes Bildungsniveau auf - das bis zum Abitur reicht - andere hingegen ein sehr geringes - wie zum Beispiel die Roma-Frauen.

Unter den Sexarbeiterinnen gibt es keine Hierarchie. Das Verhalten zwischen ihnen ist durch stereotypes Denken gekennzeichnet, d.h. zum Beispiel, dass die deutschen Frauen über die Bulgarinnen schimpfen und umgekehrt.

13.2.1 Die Problemlagen der SexarbeiterInnen

Kaffeeklappe

Die Nutzerinnen der Kaffeeklappe weisen verschiedenste Problemlagen auf. Bei der Bearbeitung dieser ist es notwendig, Prioritäten zu setzen. So handelt es sich bei dem Thema Sucht um ein häufig bestehendes Problem, das aber angesichts schwerwiegenderer nur am Rande bearbeitet werden kann. Im Vordergrund stehen Wohnungssicherung und alles, was den finanziellen Bereich betrifft, so zum Beispiel Sicherung von Leistung nach dem zweiten Sozialgesetzbuch. Ebenso werden Themen behandelt, die im Zusammenhang mit Überschuldungen stehen. Viele Frauen haben einen Schulabschluss, aber keine Ausbildung. Hierdurch fehlt es oftmals an Alternativen zur Sexarbeit, was sich unter anderem in der trostlosen Stimmung der Prostituierten in den Bordellen beispielsweise widerspiegelt.

Ein weiteres Problem besteht in der gesellschaftlichen Ächtung des Gewerbes. So führen viele Frauen ein Doppelleben. Sie haben häufig Angst, auch nach dem Ausstieg aus dem Gewerbe, als Prostituierte erkannt zu werden. Dabei besteht die Befürchtung, wenn sie in einer Partnerschaft leben, in den Augen ihres Partners an Wert zu verlieren.

Sperrgebiet

Ein wesentliches Problem stellt die finanzielle Situation von vielen jungen Frauen dar, die weitere Probleme mit sich bringt, so zum Beispiel Wohnungslosigkeit. Das ganze kann dazu führen, dass die Sexarbeiterinnen mittels der Prostitution versuchen, die finanzielle Situation zu verbessern. Das führt dann aber auch dazu, dass sie beispielsweise bestimmte offizielle Benachrichtigungen, wie Bußgeldbescheide, nicht erhalten, da sie sich oftmals auf öffentlichen Plätzen, wie dem Bahnhof, prostituieren und hierdurch weitere Schulden machen. Dadurch sehen sie sich gezwungen, verstärkt der Prostitution nachzugehen. Das Ganze wirkt dann wie ein Sog, der die Sexarbeiterinnen fest an das Milieu bindet. Eine weitere Problemlage stellt bei einigen Sexarbeiterinnen die Familie dar, aus der sie stammen. Ihre Eltern konnten sich aufgrund eigener Probleme, wie der Alkoholsucht, Wohnungslosigkeit oder häufig wechselnde Sexualpartner, nicht um ihre Kinder kümmern, sodass die Prostituierten eine von Vernachlässigung geprägte Kindheit aufweisen, was sich nun auch in ihrem Verhalten im Rotlichtmilieu widerspiegelt.

Ein Problem, mit dem die Jungs zu kämpfen haben, ist der besondere Jugendwahn. Je älter sie werden, desto schwieriger wird es, mit der Prostitution Geld zu verdienen. Meist liegt das gewinnträchtigste Alter bei 20, nur selten üben Männer das Sexgewerbe bis 35 Jahre aus. Davon sind besonders Jungs mit Migrationshintergrund betroffen. Für sie gibt es selten eine Alternative. Sie können auch keine Leistungen vom Staat beziehen. Daher besteht häufig in der Sexarbeit als einzige Einkommensquelle die Möglichkeit zur Sicherung der materiellen Existenz. Bei einem großen Teil der Stricher wird aufgrund des geringen Einkommens durch die Sexarbeit von einer Armutspstitution gesprochen.

Eine besondere Problematik ergibt sich bei den Jungs mit Migrationshintergrund, die weder lesen noch schreiben können, die der deutschen Sprache nicht mächtig sind und keine Papiere vorweisen können. Generell besteht bei Migranten das Problem, dass es kaum weiterführende Hilfen für sie gibt, im Gegensatz zu deutschen Jungs, denen alle Türen offen stehen.

Darüber hinaus besitzen einige der Jungs keine Krankenversicherung. Dies ist vor allen Dingen deshalb ein Problem, da sie beispielsweise im Falle einer HIV-Infektion keine medikamentöse Behandlung erhalten, weshalb die Berater von Basis ihnen auch nicht unbedingt zu einem Test raten.

Stattdessen empfehlen sie den Strichern, sich so gut es geht - mit Kondomen beispielsweise - vor eventuellen sexuell übertragbaren Krankheiten zu schützen. Es wird damit begründet, dass die Jungs bei einem positiven Test nichts weiter machen können, außer damit zu leben. Diejenigen, die sich aber für einen HIV-Test entscheiden, wird geraten, mindestens eine Bedenkzeit von 24 Stunden einzuhalten, bevor sie einen solchen Test durchführen.

Ebenso viele Probleme mit dem Hilfesystem wie Migranten haben transsexuelle Jungs, da sie auch durch das Raster fallen und nicht immer geschützt werden können. Darüber hinaus besteht bei Transvestiten häufig ein Problem bei der Geschlechtseinordnung, sodass Institutionen wie Krankenhäuser und Gefängnisse Schwierigkeiten haben, auf was für eine Station sie den jeweiligen transsexuellen Klienten einweisen sollen. Gesamt gesehen gibt es, ebenso wie bei Strichern mit Migrationshintergrund kaum Hilfsangebote, die auch für sie greifen.

Hydra

Die Frauen werden häufig durch die Gesellschaft stigmatisiert und nicht ernst genommen. Ein Beispiel dafür ist das Jobcenter. Hier wurde einigen Frauen bereits gesagt, dass sie doch noch gut aussehen und somit noch 10 weitere Jahre der Sexarbeit nachgehen könnten. Dies ist insbesondere hinsichtlich des schlechten Selbstwertgefühles vieler Sexarbeiterinnen besonders problematisch. Dies entsteht dadurch, dass sie häufig das Gefühl haben, durch die Sexarbeit keine besonderen Kompetenzen entwickelt zu haben.

Ein weiteres Problem, womit die in dem Milieu arbeitenden Frauen zu kämpfen haben, sind psychische Erkrankungen. Diese sind unter anderem eine Folge der Belastungen durch die Sexarbeit.

Subway – Hilfe für Jungs

Neben dem bereits angesprochenen Ekel, den einige der Jungs bei der Arbeit empfinden, gehören Ängste vor der Ansteckung an sexuell übertragbaren Krankheiten zu den häufigen Problemlagen. Letztere besteht vor allen Dingen, wenn bei dem Verkehr das Kondom geplatzt ist oder weil dieser ohne das schützende Kondom durchgeführt worden ist, weil ein Freier viel Geld dafür geboten hat. Einer der Gründe, weshalb sich Stricher darauf einlassen, den Sex ohne Kondom zu vollführen, liegt häufig an dem permanenten Geldmangel, mit dem sie zu kämpfen haben.

Darüber hinaus gehören Süchte zu den häufig auftretenden Problemen der Jungs *„auf jeden Fall [...] alle Formen von Sucht, also wir haben wenig so Hardcore-Abhängige, das geht in dem Bereich auch gar nicht, wenn die richtig abhängig sind, dann können sie kaum noch Geld verdienen, es geht bei manchen Jungs, weil sie dann so eine Mitleidsschiene haben, aber normaler Weise ist das, was die Jungs machen, Trinken [...] auch [...] Kiffen und Koks, und ähm, sehr viele sind spielsüchtig.“* Die Jungs vertreiben sich oft mit dem Spiel am Geldautomaten die Zeit, während sie in den Kneipen auf Kundschaft warten, was mit zu dem besagten Geldmangel führt *„[...] die Jungs halten sich da die ganze Nacht auf, müssen sie ja, und zum Teil sitzen sie vor den Spielautomaten und schmeißen ihr ganzes Geld rein, um sich zu beschäftigen.“* Die Spielsucht wird auch dadurch gefördert, dass die Geldautomaten scheinbar überall zu finden sind. Die beschriebenen Probleme treffen vor allen Dingen auf die Jungs zu, die auf der Straße, in den Pornokinos und Kneipen anschaffen gehen.

Dazu zählen nicht diejenigen, die ihre Dienste über das Internet als Escortservice anbieten. Bei den meisten Escorts handelt es sich um deutsche Jungs, dahingegen bei den Strichern um Männer mit Migrationshintergrund. Die Escorts gehören zu der gehobeneren Schicht, da sie im Gegensatz zu den Strichern mehrere Vorteile haben. Es handelt sich dabei um eine effektivere und effizientere Form der Prostitution. Es können vor dem Akt alle notwendigen Dinge, wie die Art und Umfang der Dienstleistung sowie den dafür zu zahlenden Preis schnell und problemlos über das Internet geklärt werden. Im Gegensatz dazu besteht in Stricherkneipen die Gefahr, dass sich potentielle Kunden nur mal so mit ihnen unterhalten, ohne Sex haben zu wollen, was für die Stricher bedeutet, Zeit ohne irgendeine Einnahme verschwendet zu haben. Allerdings bietet die Stricherkneipe im Gegensatz zum Escort-Service den Vorteil, dass sich die Kunden durch den direkten Kontakt die Stricher genau aussuchen können. Darüber hinaus haben die Jungs die Möglichkeit, ihre Kumpels in den Kneipen zu treffen.

Neustart e.V.

Die Sexarbeiterinnen müssen sich mit unterschiedlichsten Problemlagen auseinandersetzen, so auch die fehlende Mitgliedschaft in einer Krankenversicherung, was für viele schwerwiegende Konsequenzen hat „[...]obwohl wir ja in Berlin [...] `n gutes soziales Netz haben [...] erreichen [viele] das gar nicht, [...] weil sie noch [...] unten drunter sind [...] ohne Krankenversicherung und ähnliches[...].“

Darüber hinaus spielen Obdachlosigkeit und Sucht eine wichtige Rolle „[...] viele der Drogenabhängigen leben [...] auf der Straße oder bei na anderen Frau, oder bei irgendwelchen Stammfreiern, oder Männern, die sie auch noch ausbeuten, weil sie `ne Wohnung haben, so.“ Daneben häufen sich die psychischen Erkrankungen. Ebenso ist das Ansteckungsrisiko für sexuell übertragbare Erkrankungen gestiegen, da immer mehr Männer den Verkehr ohne Kondom wünschen.

13.2.2 Die Stärken und Schwächen der Prostituierten

Kaffeeklappe

Eine besondere Schwäche stellt das häufig fehlende Selbstwertgefühl dar. Einige Frauen sind der Meinung, dass sie nur in ihrer Arbeit als Prostituierte gut sein würden, aber daneben keine weiteren Qualitäten besitzen.

Dabei kommt erschwerend hinzu, dass sie ihrer Arbeit einen eher negativ behafteten Wert beimessen, was sich auch darin zeigt, dass sie diese häufig gegenüber ihrem sozialen Umfeld verbergen und auch noch nach dem Ausstieg befürchten, von ehemaligen Freiern erkannt zu werden. Des Weiteren besitzen einige der Frauen keine selbstbestimmte Sexualität. Die Vermutung liegt nahe, dass dies unter anderem aus den Missbrauchs- und Inzesterfahrungen rührt. Darüber hinaus verlieren einige Frauen durch ihre Zuhälter ihre Selbstständigkeit, der für sie den überwiegenden Teil des alltäglichen Lebens übernimmt, wie Einkäufe, Behördengänge, usw. Älteren Berufsprostituerten werden dabei mehr Aufgaben abgenommen, als jüngeren. Daher besteht für viele Prostituierte nach dem Ausstieg aus dem Gewerbe zunächst eine große Herausforderung, in das „normale“ Leben zurückzukehren.

Die Stärken der Prostituierten sind sehr individuell und zeigen sich beispielsweise in ihrer Lebenserfahrung, durch die sie ein breiteres Spektrum an Problemlösungskompetenzen besitzen.

Sperrgebiet

Eine Schwäche der Sexarbeiterinnen besteht unter anderem in der fehlenden Bildung. Darüber hinaus weisen einige der Prostituierten keinen familiären Rückhalt auf, sodass sie oft auf sich alleine gestellt sind.

Trotz ihrer Freunde müssen sie die Belastungen, mit denen sie im Milieu konfrontiert werden, alleine zurecht kommen. Hierzu zählen vor allem die psychische und physische Gewalt durch Zuhälter und übergriffige Kunden oder auch die ständige Gefahr der Ansteckung an sexuell übertragbaren Krankheiten. Allerdings zeigt sich in solchen Lebenssituation gleichsam eine besondere Stärke der Sexarbeiterinnen. Sie machen das Beste aus ihrer Situation und schaffen es, häufig ohne fremde Hilfe zu überleben.

Basis-Projekt

Die Jungs sind sehr mobil. Sie reisen teilweise in ihre Herkunftsländer, wie Rumänien, kommen zurück nach Deutschland, um dann bald wieder nach Rumänien zurückzukehren.

Als problematisch erweist sich die Reichweite ihres Denkens, denn leben viele der Stricher, bedingt auch durch ihre Tätigkeit, nur im hier und jetzt. Sie können kaum über den aktuellen Tag, den sie erleben, hinausdenken.

Hydra

Eine Schwäche der Prostituierten besteht in ihrem mangelnden Selbstwertgefühl. Sie glauben oft, keine Kompetenzen aus dem Dasein als Prostituierte erworben zu haben. Die Frauen vergessen dabei, dass sie besonders gute Menschenkenntnisse haben, da sie beispielsweise auf die unterschiedlichsten Kunden mit verschiedensten Bedürfnissen eingehen müssen. Darüber hinaus haben sie die Fähigkeit, als Selbstständige zu arbeiten und sich von den Problemen, die das Sexgewerbe mit sich bringt, abzugrenzen.

Subway - Hilfe für Jungs

Zu einer wesentlichen Stärke der Jungs gehört, dass sie Überlebenskünstler sind *„sie wissen wie man überlebt, [...] wie man ähm, sich in der Fremde zurecht findet, also, ich weiß gar nicht genau, wie die das immer machen, kommen hierher, ohne ein Wort Deutsch, ohne Schulbildung, manche können überhaupt nicht richtig lesen und schreiben, kommen hier an und innerhalb kürzester Zeit sind sie irgendwie gesettet, also sie kennen das Hilfesystem, wissen wo man mal übernachten kann, sie wissen wo man Klamotten herkriegern kann, wissen wo man duschen kann, also auch wenn sie nicht hierher kommen, das wäre nur eine Stelle gewesen, die sie finden können, aber die sind relativ fit auch in anderen Netzen und ähm, viele haben relativ schnell auch irgendwelche Kontakte, sei es zu Freiern oder über andere Jungs, wo sie [...] eine Zeit lang unterkommen können, sodass sie nicht jede Nacht woanders schlafen können. Ähm, einige von ihnen lernen sehr, sehr schnell, relativ gut Deutsch, ohne die Schule zu besuchen und [...] ich glaub, viele kommen echt gut [...] mit diesem Leben auch zurecht.“* Die Stricher, vor allen Dingen diejenigen, die einen Migrationshintergrund haben, weisen unterschiedlichste und vielfältige Stärken auf.

Zu einer Schwäche der Jungs gehören die Süchte in verschiedensten Formen. Wie bereits unter dem Punkt Problemlagen beschrieben wurde, führen Süchte wie Spielsucht und Drogenabhängigkeit die Jungs zu weiteren, sehr Risikobehafteten Problemen. Einige leiden unter permanenten Geldmangel, der sie auch dazu verleitet, ohne Kondom mit einem Freier zu verkehren, wenn er ihnen mehr Geld dafür bietet.

Darüber hinaus achten die Stricher häufig nicht auf die eigenen Gefühle „[...] *dadurch das sie so gut sind mit dem Leben [...] brettern sie zum Teil, über ihre wirklichen Gefühle weg, also funktionieren halt gut und ich glaub das ist auch was, warum die Jungs auch immer wieder in Süchte abrutschen, also es ist einfach zum Teil, weil sie es gar nicht anders aushalten, was sie tun [...]*“ Die Belastungen werden so mit diversen Süchten kompensiert. Die Handlungsmuster der Jungs sind teilweise stark kulturbedingt, was sich immer wieder in der Arbeit mit ihnen zeigt. Ihnen fällt es schwer, über die Prostitution und die damit verbundenen Probleme zu reden, da es im Herkunftsland einiger Sexarbeiter nicht üblich ist, dass Männer über ihre Gefühle sprechen. Bei diesen Jungs bedarf es viel Zeit und Vertrauensarbeit, bis sie sich langsam öffnen und sich auch mal für Untersuchungen von einer Ärztin berühren lassen.

Neustart e.V.

Die Stärken der Sexarbeiterinnen sind oft verschüttet und offenbaren sich häufig spontan und in Bereichen, in denen die Berater nicht auf die Idee kommen würden, diese abzufragen „*Wir haben [...] `ne Analphabetin, die aber `n Sprachgenie ist, die Sprachen versteht, die mit ihrer eigenen Sprache überhaupt nicht verwandt sind [...] die, äh, ganz viele Sprachen verstehen und [...] uns dann übersetzen können [...] oder letztens bei einer Mitarbeiterin Klavier gespielt und dann fing eine, eine, äh, Ungarin an zu singen, wo du denkst, Mensch `n Natur, äh, Talent, `s, also Wahnsinn so, oder `ne andere hat sich dann mal hingesezt, fing dann an, so, äh, Zigeunerlieder zu spielen, weil sie eben, na so `ne Drogenabhängige, aber, die aber früher eben mit, mit ihrer Familiensippe eben Musik gemacht hat und dann kommt das so raus, sie kann so keine Noten lesen, aber sie kann spielen und je länger sie da sitzen lässt, desto mehr kommt da raus.*“

Daneben weisen die Sexarbeiterinnen auch diverse Schwächen auf. Einige pflegen Beziehungen, die ihnen Schaden, so zum Beispiel zu Männern, von denen sie geschlagen werden. In solchen Beziehungen spiegelt sich auch oft das Selbstwertgefühl der Frauen wieder, dass nicht besonders hoch ist

„[...] Bindungen mit Männern, die gewalttätig sind, also das spiegelt das Selbstwertgefühl, ähm wieder, wenn die sich schlagen, prügeln, ähm was nicht alles, [...] ertragen und dann trotzdem immer wieder zurückkehren, zu ihren Freunden, so. Also auch nach Situationen, wo sie fast draufgegangen wären [...].“

Daneben spielen Süchte eine wichtige Rolle. Dazu zählen die Drogenabhängigkeit sowie die Spielsucht. Letztere wird besonders durch die Automaten gefördert, die mittlerweile überall, in Imbissen und Kneipen, zu finden sind. Frauen, die eine für sie schädliche Beziehung führen und an einer Sucht erkrankt sind, befinden sich in einer doppelten Abhängigkeit.

Eine weitere Schwäche einiger Frauen ist die Bildungsferne. So gibt es viele Analphabeten unter ihnen.

13.2.3 Ein – und Ausstiege

Kaffeeklappe

Einige der Nutzerinnen der Kaffeeklappe geraten über die Liebe zu einem Zuhälter in das Sexgewerbe. Doch ist dies nicht der einzige Grund, weshalb sich Frauen prostituieren. Diejenigen, die aus einem wohlbehüteten Elternhaus stammen, wollen oftmals ihren Eltern „eins auswischen“.

90% der Prostituierten, die sich Hilfe in der Kaffeeklappe suchen, sind Aussteigerinnen, wobei die Ausstiegszeit sehr unterschiedlich ist. Bei einigen Frauen dauert es mehrere Jahre, vorwiegend bei denjenigen, die eine lange Zeit benötigen um Vertrauen zu den Beratern aufzubauen, was unter Umständen anderthalb bis zwei Jahre dauern kann. So kommt es auch in einigen Fällen vor, dass Frauen nach einem vermeintlich geglücktem Absprung aus dem Sexgewerbe wieder in das Rotlichtmilieu zurückkehren, um erneut den Ausstieg zu versuchen. Daneben gibt es auch Frauen, die glauben, den Absprung geschafft zu haben, sich aber nach diesem noch zwei Stammfreier „halten“, um sich noch ein wenig dazu zu verdienen.

Die Sexarbeiterinnen, die aber gänzlich aus dem Rotlichtmilieu wegkommen, haben oft den Wunsch nun bodenständig zu werden, was eine Rückkehr zur Prostitution unwahrscheinlich macht.

Sperrgebiet

Der Einstieg in die Prostitution erfolgt auf verschiedenen Wegen. Der Hauptgrund besteht meist darin, die Finanzen aufzubessern, doch handelt es sich hierbei um einen facettenreicheren Aspekt, als es zunächst scheint. Einige erhoffen sich so, dass sie eine Anerkennung dafür erfahren, dass sie ihren Lebensunterhalt selbst bestreiten und nicht von dem Geld anderer leben. Darüber hinaus können Schulden eine wichtige Rolle spielen, die mit dem aus der Prostitution erwirtschafteten Geld getilgt werden sollen. Des Weiteren gehen junge Frauen auch der Sexarbeit nach, um sich mit dem Geld eine Zukunft mit ihrem Partner aufbauen zu können. Daneben müssen einige der Sexarbeiterinnen mit Migrationshintergrund ihre ganze Familie ernähren und sehen für sich keine Alternative zur Prostitution, um dies zu tun. Der Ausstiegsgedanke aus dem Sexgewerbe wird meist aus der Motivation heraus entwickelt, etwas am Leben zu verändern.

Basis-Projekt

Viele der Jungs mit Migrationshintergrund kommen nach Deutschland, um hier durch die erhofften, guten Verdienstmöglichkeiten ihre Familien in ihrem Heimatland ernähren zu können. Dabei handelt es sich oftmals um relativ arme Länder, wie Rumänien. Einmal in Deutschland angekommen, wird schnell klar, dass es für sie kaum eine Möglichkeit gibt, hier Geld zu verdienen, sodass ihnen häufig nichts anderes übrig bleibt, als der Sexarbeit nachzugehen.

Ein Ausstiegsgrund ergibt sich teilweise wie von selbst. Wie bereits angesprochen, gibt es aufgrund des bestehenden Jugendwahns in der Szene nur eine bestimmte Altersspanne, in dem die Möglichkeit besteht, relativ viel Geld zu verdienen. Ab einem gewissen Alter sinken die Einnahmen der Stricher rapide, sodass sie sich gezwungenermaßen nach alternativen Verdienstmöglichkeiten umschauchen müssen, da das Einkommen durch die Sexarbeit nicht mehr zum (Über-)Leben ausreicht.

Hydra

Wie später noch unter dem Punkt Angebote und Kooperationspartner beschrieben wird, gehört auch die Einstiegsberatung zu den Aufgaben von Hydra.

Ungefähr 1/3 der Prostituierten, die eine solche Beratung in Anspruch nehmen, gehen im Anschluss der Sexarbeit nach, d.h. nachdem sie erfahren haben, welche Vor- und Nachteile und welche Risiken diese mit sich bringt und welche Voraussetzungen gegeben sind, in der Prostitution tätig zu sein. Einer der Hauptbeweggründe, sich zu prostituieren, stellt der finanzielle Aspekt dar.

Subway – Hilfe für Jungs

Viele Männer, wie zum Beispiel die Roma-Jungs, kommen mit der Vorstellung nach Deutschland, viel Geld zu verdienen „[...] *die leben in 'nem Roma-Dorf [...] dann kommt ihr Cousin, hat plötzlich viel Geld und kann sich da ein Haus bauen [...] 'ne kleine Hütte [...] und ähm, alle [...] fragen ihn, woher hast du das Geld', sagt er: ,ich arbeite auf dem Bau. Und dann sagen sie sich, ich komm mit, dann sagt er natürlich ,nee, [...] geht nicht, du kannst kein Deutsch und trotzdem kommen Jungs hier nach und haben [...] keine Ahnung, was sie hier erwartet und dann stehen sie dann hier und werden dann in die Szene eingeführt [...].“*

Aufgrund des Migrationshintergrundes haben sie meist nicht die Möglichkeit, einer normalen Tätigkeit nachzugehen, sodass es keine Alternative zur Sexarbeit gibt.

Hinsichtlich der Ausstiege ist es bei den Strichern sehr differenziert. Wie schnell und wie fest der Entschluss gefasst wird, mit der Sexarbeit aufzuhören, hängt von mehreren Faktoren ab. Zum einen spielen die Einnahmen eine wichtige Rolle. Es gilt, dass bei denjenigen, die ein vergleichsweise geringes Einkommen mit der Sexarbeit erzielen, der Ausstiegswunsch schneller gefasst wird, als bei denen, die viel Geld damit machen. Letztere ist hauptsächlich bei sehr jungen Männern der Fall, die noch neu im Milieu sind. Neben dem wirtschaftlichen Faktor spielt auch der emotionale Bezug zur Arbeit eine wichtige Rolle. Einige Neulinge scheinen eine ambivalente Haltung gegenüber ihrer Arbeit zu haben „[...] *ein Teil ist ekelhaft und Teil aber auch aufregend, also neue Jungs, wenn die [...] jung und hübsch sind, können [...] viel Geld machen [...] bis sie dann bekannt sind und die Freier wollen immer wieder neue Jungs, aber vieles darin ist wirklich aufregend, also diese Anerkennung, die natürlich 'ne körperliche ist oder eindeutig intendiert ist, aber trotzdem ist das was, wo die Jungs sagen, also so sehr viel Aufmerksamkeit bekommen und die Männer, die sich um sie reißen, also ich übertreib jetzt, die [...] kommen auf sie zu und laden sie auf ein Getränk ein und [...] sind ganz väterlich, ganz nett, da ist vieles auch mehr dran, dann kommt bei fast jedem der Punkt wo er sagt ,oh, ich hab kein Bock mehr' oder diese ,ich war drei Nächte in Kneipen und hab keinen Cent verdient' und die haben dann schon Ausstiegsgedanken, ganz klar [...].“*

Als letzten Aspekt spielt die sexuelle Neigung eine wichtige Rolle. Bei denjenigen, die (tendenziell) schwul sind beziehungsweise denen die Sexarbeit Spaß macht, dauert es in der Regel länger, den Absprung aus dem Sexgewerbe zu schaffen, als bei den Heterosexuellen. Allerdings kommt, früher oder später, bei jedem Stricher einmal der Gedanke, aus dem Gewerbe auszusteigen.

Neustart e.V.

Es sind zwei Hauptmotive zur Ausübung der Sexarbeit zu nennen. Zum einen haben einige Frauen, besonders die mit Migrationshintergrund, keine andere Wahl. Aufgrund der bestehenden Notlagen sehen sich viele gezwungen, der Prostitution nachzugehen. Vor allem „[...] die Bulgarinnen sagen eigentlich alle, sie würden was anders [...] machen wollen [...] und bei denen [...] die`s machen müssen, da kann man das unterstellen, eigentlich, das, das sie was anderes machen wollen, weil sie dazu gezwungen werden [...].“ Daneben spielen bei einigen Prostituierten psychische Erkrankungen eine wichtige Rolle. Einige wurden in der Kindheit sexuell missbraucht. Mit der Sexarbeit haben sie einen Weg für sich gefunden, mit den Erlebnissen aus ihrer Kindheit umzugehen. Das Geld verschenken sie meist und spielt eine unwesentliche Rolle:

Insgesamt gesehen haben viele Frauen den Wunsch, aus dem Milieu auszusteigen „bestimmt 80, 90%. [...] manche denken vielleicht [...] ich kann hier im Milieu besser verdienen als woanders, aber, ich mein selbst Frauen, deutsche Frauen, wie diese eine, die das mit dem Beispiel mit den 1000 Mark, ähm, die hat natürlich jetzt nach so na langen Zeit kaum noch `ne Möglichkeit was anders zu machen. Aber, ich sag mal [...] hier auf unserer Straße, ist es, sind es minimal, die sagen würden, ach toll und ich mach das gerne und ich verdiene hier gut [...]“

13.2.4 Der Wandel des Rotlichtmilieus

Kaffeeklappe

Das Rotlichtmilieu hat sich insbesondere im Hinblick auf die Herkunft der Sexarbeiterinnen gewandelt. Handelte es sich früher noch um Frauen, die aus einem schwierigen Elternhaus stammten, die ihre Schule abgebrochen haben oder auch Heimerfahrungen gemacht haben, sind es heute auch welche aus einem gut situierten Elternhaus, in dem sie behütet aufwachsen.

Darüber hinaus hat sich das Wesen der Zuhälter verändert. Während früher Frauen häufig Prügel zu erwarten hatten, hat sich ein zunehmend wirtschaftliches Denken, besonders bei der jungen Generation von Zuhältern durchgesetzt. Sie behandeln die Sexarbeiterinnen nun mehr als „menschliche Werkzeuge“, die es zu pflegen gilt. Dazu zählt auch, dass Urlaub gewährt wird, dass während der Menstruation ein Ruhetag eingelegt werden darf oder dass nicht jeder Freier bedient werden muss.

Das 2002 eingeführte ProstG veränderte nachhaltig das Sexgewerbe, zum Vorteil der Prostituierten und ihren Kunden, die aus unterschiedlichsten Gründen immer häufiger Anzeigen gegeneinander erstatten. Dabei geht es beispielsweise um Kreditkartenbetrüge oder gewalttätige Übergriffe. Was sich durch das Gesetz auch verändert hat, ist die nicht-Erfüllungspflicht bestimmter Wünsche von Freiern. Während es früher noch als Berufsrisiko galt, wenn ein Kunde gewaltsam die Erfüllung seiner Wünsche und den Verkehr einforderte, gelten heute solche Übergriffe als Vergewaltigung und somit als Straftatbestand.

Daneben hat sich aus Sicht der Sexarbeiterinnen noch ein zweiter wesentlicher Aspekt verbessert: die Hygienebedingungen in den Bordellen.

Für das ProstG lassen sich allerdings zwei Problembereiche identifizieren. Zum einen kann es nur von ca. der Hälfte der Sexarbeiterinnen in Hamburg genutzt werden, da es sich bei dem Rest um Frauen mit Migrationshintergrund handelt. Der zweite Bereich betrifft die Möglichkeit, dass Verträge zwischen Zuhältern und Prostituierten abgeschlossen werden können, was jedoch von beiden Seiten mit einer ablehnenden Haltung begegnet wird. Zuhälter befürchten Gewinneinbußen, da sie den Frauen auch im Falle von Erkrankungen, die zu Arbeitsausfällen führen würden, das Gehalt zahlen müssten. Auf der anderen Seite erscheint eine vertragliche Verbindung deshalb nicht lukrativ, da sie viele Sozialabgaben zu leisten hätten. Hierdurch arbeiten trotz des ProstG viele Frauen selbstständig.

Sperrgebiet

In den letzten 10 Jahren gab es einen starken Wandel, der sich vor allem im Drogenkonsum zeigt. Wurden früher noch beruhigende Drogen konsumiert, sind es heute eher aufputschende, wie Crack beispielsweise. Die Veränderungen im Konsumverhalten sind mit dem Generationenwechsel zu erklären. Heute ist es nicht mehr trendy, Heroin zu konsumieren, wodurch sich diese Szene von selbst aufgelöst hat. Es fehlte der Nachwuchs in der Heroinszene. Dadurch hat sich auch der Hilfebedarf verändert. So standen früher Entgiftungen und Suchttherapien im Vordergrund der Arbeit.

Es waren aber auch aufgrund der Verelendung Überlebenshilfen notwendig. Da die Beratungsstellen die erste Anlaufstelle für SexarbeiterInnen waren, wussten diese häufig drei bis vier Jahre vor den Einrichtungen für Suchttherapien, wie es aktuell in der Drogenszene aussieht. Die Problemlagen haben sich dahingehend gewandelt, dass nun mehr Themen wie Finanzen und Wohnungen im Fokus stehen. Die jungen Frauen können selbst überleben, auch wenn die Lebensqualität nicht gut ist, wodurch die Überlebenshilfe nicht mehr notwendig ist. Daneben wirkt sich der Wandel der Stadtteile auf die Arbeit der Prostituierten aus. Gab es früher mehr schmutzige Schuppen in der Szene, so sind dort heute viele schicke Häuser zu finden, weshalb dort weniger „schmutziges Gesindel“ aufzufinden ist. Sperrgebiet wird teilweise selbst (so auch von Sperrgebiet selbst) als Überbleibsel der „alten Zeit“ gesehen.

Basis – Projekt

Ein Punkt, der sich seit den 90er Jahren verändert hat, ist die Altersstruktur im Milieu. Sind es früher noch viele Minderjährige im Alter von 13 bis 14 Jahren gewesen, so sind es heute eher 16 bis 17 Jährige. Wobei die Gruppe der 13 - 14 Jährigen auch früher keine dominierende Gruppe dargestellt hat. Was sich ebenso verändert hat, sind die Herkunftsländer der Jungs. Der Wandel der Milieustruktur hinsichtlich diesen Aspektes lässt sich an einer Art Zeitstrahl verfolgen. Dabei hatte vor allem die EU-Erweiterung einen wesentlichen Einfluss. Es änderte sich mit der Aufnahme neuer Länder in die EU auch die Konzentration bestimmter Herkunftsländer. Kamen früher häufig Jungs aus Polen, sind es später Tschechen, Rumänen und nun Bulgaren gewesen. Heute gibt es weniger Rumänen als früher, da sie Alternativen zum Erwerb ihres Lebens Einkommens gefunden haben, wie die Straßenmusik beispielsweise. Insgesamt überwiegt heute der Anteil der Jungs mit Migrationshintergrund den Anteil der Deutschen.

Das ProstG hat keine Veränderungen für die Nutzer von Basis mit sich gebracht, da es für sie keine praktische Relevanz hat, auch wenn es theoretisch geschlechtsneutral formuliert wurde und bei der Einführung angedacht worden ist.

Subway - Hilfe für Jungs

Was sich unter anderem verändert hat, sind die Problemlagen, da es immer mehr Stricher mit Migrationshintergrund gibt, die teilweise bereits in der zweiten Generation in Deutschland leben

„[...] damals waren es sehr, sehr viele Deutsche, sehr viele Drogenabhängige und die gibt's zum Teil immer noch, aber es wird eben weniger, eben auch durch Internet. Dann gab's [...] sehr viel von den Ostländern, also Polen, dann kamen `ne Zeit lang Russen [...] dann durch die Krise im Balkan kam Ex-Jugoslawien dazu, und jetzt sind es in jeder Stadt hauptsächlich ähm Roma-Jungs und dann eben hauptsächlich Bulgaren und Berlin ist die einzige Stadt, wo [...] sehr viele Rumänen, aber sonst in Deutschland, bundesweit würde ich sagen hauptsächlich Bulgaren. Auch auf dem Transstrich sind zu 90% Bulgaren [...] und das hat sich schon sehr verändert, das [...] die hier gefestigter sind, eben auch die, die vor Jahren aus Polen kamen oder Ex-Jugoslawien [...].“

Viele der angesprochenen deutschen Jungs hatten früher über die Sexarbeit ihr Comingout, um die ersten Erfahrungen mit Sex mit Männern zu machen: „[...] also die sehr, sehr jung waren und gemerkt haben, sie haben irgendwie Interesse an Sex mit Männern und gar nicht wussten, wo kann ich da hingehen und wie geht das und gibt's, wo gibt's das [...].“ Was dabei ein weiterer Anreiz war, dass es für den Sex obendrein noch Geld beziehungsweise Gefälligkeiten als Bezahlung gab. Dies ist heute nicht mehr der Fall, da es Dank des Internets die Möglichkeit gibt, sich über Treffpunkte von Homosexuellen zu informieren und so Erfahrungen über den normalen Weg zu machen.

Bei den Migranten besteht häufig das Problem der Obdachlosigkeit, da für sie keine Wohnung besorgt werden kann. Darüber hinaus haben sie kein Anrecht auf eine medikamentöse Behandlung, auch wenn sie sich beispielsweise auf HIV testen lassen und dieser Test positiv ausfällt.

Für Subway bedeutet die Zunahme der Migranten im Milieu eine Zunahme der Sprachbarrieren, weshalb es auch nötig gewesen ist, zwei rumänisch sprechende Kollegen einzustellen, ein weiterer spricht türkisch und einer besitzt die Grundkenntnisse in der italienischen Sprache, die dazu reicht, die Angebote von Subway zu erklären. Dadurch ist ein Pool an Sprachen abgedeckt, der nötig ist, um mit den Jungs zu arbeiten.

Das ProstG hat keine praktische Relevanz in der Arbeit von Subway, da die Berater keinen Kontakt zu Minderjährigen beziehungsweise zu Zuhältern haben. Die einzigen Berührungspunkte sind rein theoretischer Natur, die lediglich im Austausch mit der Polizei zum Tragen kommen.

Neustart e.V.

In den letzten Jahren hat sich das Milieu sehr verändert. Zum einen hat sich das Gebiet ausgeweitet

„[...] ich jetzt bin ich Montagnacht gefahren, hab wieder gesehen, das über `ne Straßenkreuzung die ersten Frauen weiter ausgedehnt haben, also das Gebiet hat sich ausgedehnt, es ist sozusagen 24 Stunden, kann man hier Frauen antreffen, das war früher nicht [...].“

Darüber hinaus gab es früher keine Probleme mit den Zuhältern, was heute anders ist. Das hängt auch mit dem Anstieg der Migranten zusammen. In den letzten zwei Jahren ist ein massiver Anstieg aus den osteuropäischen Ländern, wie Bulgarien, Rumänien, Tschechen und Polen zu verzeichnen gewesen. Die größte Gruppe bilden momentan die Bulgarinnen, an zweiter Stelle stehen die Ungarinnen. Aufgrund dessen stieg auch der Anteil der Frauen, die ausgebeutet werden. Durch den gestiegenen Anteil an Migrantinnen wurden die drogenabhängigen Beschaffungsprostituierten zunehmend aus dem Bild gedrängt.

Des Weiteren gab es früher eine klare Einteilung, wo welche Art von Prostitution vorzufinden gewesen ist. So arbeiteten in einer Straße nur Deutsche, in einer weiteren nur Transen und in einer weiteren nur Drogenabhängige. Dies ist heute nicht mehr der Fall, da nur noch gemischte Striche vorzufinden sind. So gehen Transen, Deutschen, Migranten und Drogenabhängige auf ein und demselben Strich anschaffen.

Was sich noch verändert hat, ist das Einkommen, welches stark gesunken ist. Das liegt zum einen an der starken Konkurrenz. Zum anderen hängt dies auch mit dem Zuwachs an osteuropäischen Prostituierten zusammen *„[...] Die müssen insgesamt alle, alle länger stehen [...] manche stehen da zwei-drei Tage da, da rund um die Uhr, um irgendwie, also Geld für die Drogen zu kriegen. Kürzlich sagte mir [...] eine nicht-drogenabhängige, deutsche Frau, früher hat se am Tag 1000 Mark, also in den 80er Jahren, 1000 Mark am Tag verdient, und heute steht se fünf Stunden und hat am Ende 20 Euro.“*

Die Zuhälter von Frauen mit osteuropäischem Hintergrund kümmern sich derweilen nicht um die Einkommen der Sexarbeiterinnen, da es genug Nachschub im Heimatland an potentiellen Prostituierten gibt: *„Also können die das auch für weniger machen, Hauptsache am Ende fließt bei ihnen genug zurück und auch ohne Kondome[...].“*

Als letzten Veränderungspunkt sei noch die Gewalt genannt, die in den letzten Jahren zugenommen hat und besonders intensiv wurde. Diese geht von Kunden und Zuhältern aus.

Kunden werden immer häufiger übergriffig und vergewaltigen die Sexarbeiterinnen. Durch die erhöhte Gewalt hat auch die Zahl der psychischen Erkrankungen zugenommen.

Das ProstG hat sich teilweise negativ ausgewirkt. Was zunächst als Verbesserung für die Sexarbeiterinnen angedacht war, hat sich ins Gegenteil verkehrt. Davon sind die Frauen betroffen, die für einen Zuhälter arbeiten. Durch das ProstG haben diese ein Weisungsrecht gegenüber den Sexarbeitern erhalten. Es wurde angedacht, dass die Prostituierten ausschließlich mit Kondom arbeiten sollen. Allerdings ist genau das Gegenteilige geschehen, Zuhälter weisen die Frauen nun an, den Sex ohne Kondom zu vollführen und verweisen dabei auf ihr, durch das ProstG geschaffene, Recht.

13.2.5 Angebote und Kooperationen

Kaffeeklappe

Die Arbeit der Kaffeeklappe lässt sich grundsätzlich in sechs Bereiche gliedern. Die offenen Räumlichkeiten stellen für weibliche und transsexuelle Prostituierte ein niedrigschwelliges Angebot dar, in denen sie sich treffen können, ohne weitere Hilfen der Kaffeeklappe nutzen zu müssen. An fünf Tagen in der Woche besteht die Möglichkeit, die Einrichtung zu besuchen. Bei Bedarf werden aber auch Einzelgespräche angeboten. Daneben nehmen die Berater während der Straßensozialarbeit Kontakt zu den Frauen in den Bordellen auf, wodurch auch Kontakte zu neuen, potentiellen Nutzerinnen geknüpft werden. Ebenso werden Gleitmittel und Kondome an die Frauen verteilt. Des Weiteren wird Öffentlichkeitsarbeit betrieben, sowie Informationsgespräche mit Eltern von Sexarbeiterinnen geführt.

Die Kaffeeklappe steht mit vier anderen Institutionen in der Zusammenarbeit: Das Casa Blanca, dessen Aufgabenfeld in der HIV- und AIDS-Hilfe besteht. Es wird gemeinsam mit den Kollegen dieser Einrichtung Straßensozialarbeit betrieben. Ein besonderer Vorteil für die Kaffeeklappe durch Casa Blanca besteht darin, dass sie einen Übersetzer für Migranten zur Seite gestellt bekommen.

Weitere Kooperationen bestehen mit Kofra, eine Koordinationsstelle für Menschenhandel, mit einem Frauenhaus, in dem Betten zur Übernachtungsmöglichkeit für die SexarbeiterInnen zur Verfügung gestellt werden und mit Sperrgebiet.

Sperrgebiet

Allgemein besteht der Ansatz darin, die Sexarbeiterinnen in allen Lebenslagen zu beraten und zu unterstützen. Die Mitarbeiter von Sperrgebiet sollen eine Konstante in dem Leben der Prostituierten darstellen, bei denen sie wissen, dass sie für sie da sind. Allerdings gibt es eine Einschränkung bei Minderjährigen. Die anonyme Erstberatung stellt kein Problem dar. Allerdings ist eine langfristige Betreuung aus rechtlicher Perspektive heraus schwierig. Aus diesem Grund werden Mädchen unter 18 Jahren um eine Entbindung von der Schweigepflicht gebeten. Dadurch erhalten die Mitarbeiter von Sperrgebiet die Möglichkeit, sich an die Jugendhilfe zu wenden. Es wird gemeinsam mit den Nutzerinnen besprochen, über welche Themen die Berater mit anderen Stellen sprechen dürfen, sodass die Entbindung nicht allumfassend ist.

Ihnen wird dabei erklärt, welche Folgen die Entbindung von der Schweigepflicht mit sich bringt und welche alternativen Hilfemöglichkeiten neben Sperrgebiet genutzt werden können. Neben der Beratung wird auch Streetwork betrieben. Ebenso werden die Nutzerinnen bei Bedarf auch zu diversen Terminen, wie zu Ärzten und diversen Behörden, begleitet.

Eine Kooperation besteht mit unterschiedlichen Institutionen, dazu zählen: KIDS, Kofra, Ragazza, Wohnungslosenhilfe, Iglu (Schwangerschaftshilfe für Drogenabhängige Eltern und ihre Kinder), Casa Blanca und Frauenzimmer sowie das Jugendamt. Wobei die zuletzt genannte Institution selten kontaktiert wird, da mit ihr keine kooperative Zusammenarbeit möglich sei und sie eher als Bedrohung empfunden wird.

Basis-Projekt

Zunächst sollen die Grundbedürfnisse der Jungs gedeckt werden, dazu zählen Duschen, Wäsche waschen, Schlafen, Essen und Trinken. Daneben wird ihnen auch eine Wohnmöglichkeit bis zu zwei Wochen geboten. Ein Schwerpunkt der Arbeit besteht in der Beratung, die sowohl in der Einrichtung selbst „Face-to-Face“ erfolgt, als auch über das Internet, via Chat und Email beispielsweise. Im Fokus stehen dabei die psychosoziale Beratung und die Schuldnerberatung. Daneben wird auch Streetwork betrieben.

Hier werden unter anderem Stricher in Bars aufgesucht, in denen auch ihre Freier anzutreffen sind. An diesen Orten wird hauptsächlich Beziehungsarbeit geleistet. Männliche Prostituierte unterscheiden sich besonders durch die Orte, an denen sie ihrem Gewerbe nachgehen.

Sie sind nicht wie Frauen auf der Straße, in Bordellen oder in Bahnhöfen zu finden, sondern vielmehr in Bars und Kneipen, in Pornokinos und Schwulensaunen. Die Kinos und Saunen werden nicht nur als Arbeitsplatz, sondern auch als Schlafplatz genutzt, wenn sie nicht gerade eine Wohnung haben oder bei einem Freier übernachten. Ein weiterer Schwerpunkt bildet die Verhältnisprävention.

Eine Kooperation besteht mit allen fünf Strichereinrichtungen in Deutschland. Mit ihnen zusammen werden Arbeitskreise gebildet, die so zur Qualitätsentwicklung der Arbeit dienen sollen. Hierfür wurden über 100 Leitlinien erarbeitet, von denen sich jede Strichereinrichtung die heraussuchen kann, die für ihre Tätigkeit mit den Jungs als hilfreich und gut befunden wird. Darüber hinaus wird mit KIDS zusammen gearbeitet, die für Jungs bis zum 18. Lebensjahr zuständig sind. Eine weitere Kooperation besteht mit einer Ärztin, die einmal wöchentlich in die Einrichtung kommt, um die Jungs zu beraten und zu untersuchen.

Hydra

Zum Aufgabenbereich von Hydra gehört die (Sozial-)Beratung, die sich unter anderem mit den Themen Ein- und Ausstieg befassen und den Hauptschwerpunkt der Arbeit bildet. Bei der Einstiegsberatung wird darüber gesprochen, welche Risiken die Sexarbeit mit sich bringt und was dabei beachtet werden muss, welche Voraussetzungen für die Ausübung dieser Tätigkeit gegeben sein müssen und welche Vor- und Nachteile sich aus ihr ergeben.

Darüber hinaus gehört die Begleitung zu Ämtern zum Aufgabenspektrum der Berater. Es ist deshalb wichtig, die Sexarbeiterinnen zu begleiten, da sie in Anwesenheit der Mitarbeiter von Hydra häufig ernster genommen werden. Darüber hinaus ist das Amtsdeutsch für viele unverständlich, sodass eine Art Übersetzer bei solchen Terminen sehr hilfreich ist. Des Weiteren besteht für viele Prostituierte eine große Hemmschwelle, zu einem Amt zu gehen. Diese Hemmschwellen, wie sie beispielsweise gegenüber der ARGE bestehen, sollen mit der Begleitung abgebaut werden, sodass sie, möglichst alleine, auch ein zweites Mal dort hingehen. Die Angebote von Hydra werden von fünf Mitarbeitern getragen.

Beraten werden nicht nur Prostituierte, sondern auch Freier, Angehörige, Multiplikatoren sowie andere soziale Einrichtungen.

Zu den Kooperationspartnern gehören unter anderem eine Ärztin und ein Steuerberater. Zu den Netzwerkpartnern von Hydra zählen Zentren für sexuelle Gesundheit, andere Beratungsstellen deutschlandweit sowie verschiedene Fachgruppen und die Schuldnerberatung.

Für den zuletzt genannten Kooperationspartner ist eine gute Vorarbeit notwendig, da häufig lange Wartezeiten bestehen, bis ein Termin vereinbart und wahrgenommen werden kann, umso schneller in der Problematik Schulden voranzukommen.

Durch die Vermittlung weiterführender Hilfen wird unter anderem das Ziel verfolgt, dass die Frauen neue Kompetenzen erwerben. Ebenso sollen Einrichtungen, die sich zum Beispiel auf das Verfassen von Bewerbungen spezialisiert haben, den Prostituierten helfen, in einem Leben außerhalb des Milieus Fuß zu fassen.⁶⁷

Subway – Hilfe für Jungs

Die Hilfen von Subway reichen von der Beratung, die in der Einrichtung selbst und im Internet durchgeführt wird, über Streetwork, hinzu Begleitungen bei verschiedenen Terminen, wie zum Gesundheitsamt oder Arbeitsamt. Daneben werden unterschiedliche Angebote in der Einrichtung gemacht, welche die Grundversorgung betreffen „[...] *in der Anlaufstelle [...] gibt's Essen, also es gibt immer irgendwas zu Essen, die Jungs können sich [...] selber was machen, wenn wie sie es möchten, können sich Eier braten, irgendwelche Wurst und Käse [...] und Freitags gibt's immer so'n richtig großes Essen so mit Salat und Nachtisch und ähm, dafür haben wir auch die ehrenamtliche Köchin hier [...]*.“ Bei der Straßensozialarbeit sind Mitarbeiter von Subway leicht anhand ihrer gelben Umhängetaschen zu erkennen, auf der „Subway - Hilfe für Jungs“ steht. In diesen Taschen werden einige wichtige Dinge für die Jungs mitgenommen, die sie brauchen: Kondome, Gleitmittel, usw. Darüber hinaus wird alle zwei Wochen ein Freizeitangebot für die Jungs gemacht. Ebenso können sich die Stricher in der Einrichtung duschen und dort ihre Wäsche waschen. Jeden Freitag bietet eine Ärztin eine kostenlose Beratung und Untersuchung bei Subway an. Während der Sommermonate ist im Auftrag von Subway ein Ärztemobil mit einer Ärztin in der Szene unterwegs, welche die Jungs berät, untersucht und mit wichtigen Dingen, wie Kondomen und Gleitmittel versorgt. Ein Teil der Angebote wird von fünf hauptamtlichen Mitarbeitern durchgeführt, der Rest von ein bis zwei Praktikanten sowie von einem großen Pool an Ehrenamtlichen, wozu die benannte Ärztin gehört, welche die Einrichtung einmal wöchentlich aufsucht.

Zu den Kooperationspartnern gehören die AIDS-Hilfe, Strichereinrichtungen, mit denen Arbeitskreise gebildet werden sowie Online-Treffen und andere Beratungseinrichtungen.

⁶⁷ so stellt sich beispielsweise die Frage, ob im Lebenslauf die Formulierung Prostituierte verwendet werden sollte oder ob dies besser umformuliert wird, um die Prostituierten vor etwaigen Stigmatisierungen zu schützen

Darüber hinaus wird im Arbeitskreis Kurfürstenstraße mitgearbeitet „[...] *da geht's um Straßenstrich, da sind wir der einzige kleine Teil davon, der mit Jungs arbeitet, wir sind sowieso die einzigen die mit Strichern arbeiten, die anderen arbeiten mit weiblichen Prostituierten* [...].“ Daneben wird mit den Gesundheitsämtern, der Polizei, den Straßenkindereinrichtungen sowie mit Online-Beratungsstellen zusammen gearbeitet.

Das Netzwerk von Subway besteht somit aus allen Stellen, die auch nur im Entferntesten mit Prostitution beziehungsweise HIV-Prävention zu tun haben. Die engste Zusammenarbeit in Berlin findet - je nach Bedarf - mit den Gesundheitsämtern statt. Auf der überregionalen Ebene besteht die engste Kooperation mit anderen Strichereinrichtungen, die sich regelmäßig austauschen.

Neustart e.V.

Der größte Teil der Angebote von Neustart wird von Ehrenamtlichen Mitarbeitern getragen. Es sind drei Hauptamtliche in der Einrichtung beschäftigt, während daneben 25 Ehrenamtliche arbeiten. Art und Umfang der Angebote richten sich nach der Höhe der Spenden, die Neustart erhält.⁶⁸ Neustart ist in insgesamt drei Gebieten aktiv: in der Oranienburger- und der Kurfürstenstraße sowie im Frauengefängnis in Lichtenberg. Dabei unterscheiden sich die Zusammensetzung der Teams in der Oranienburger Straße und der Kurfürstenstraße dadurch, dass im erst genannten Gebiet nur Frauen für Neustart arbeiten. Das liegt an der unterschiedlichen Milieustruktur. In der Oranienburger Straße sind überwiegend Prostituierte zu finden, die unter strenger Bewachung von Zuhältern stehen. Durch die strenge Bewachung ist es nicht wie in der Kurfürstenstraße möglich, einen Mitarbeiter, der gerade bei Neustart angefangen hat zu arbeiten, mit zu den Sexarbeiterinnen zu nehmen. Hierfür ist eine langfristige Vertrauensarbeit von Nöten.

Die Angebote von Neustart sind breit gefächert „*wir machen hier Einzelgespräche, [...] wir haben jetzt angefangen `ne Selbsthilfegruppe, wo wir [...] dann hier, außerhalb des Cafés, einmal die Woche, wo dann Frauen, die drogenabhängig sind und mal sozusagen aus dem Kontext raus wollen und, und reden, ähm, dann machen wir des sozusagen separat.*

Aber ansonsten passiert das alles im Café, entweder so in der Ecke am Tisch oder in dem oberen Raum oder im geschlossenen Raum, im Café, hinten, wo wir auch Computer stehen haben, wo wir auch recherchieren können [...].“

⁶⁸ Bisher wird Neustart über Spenden finanziert, wobei aktuell an einer Festfinanzierung gearbeitet wird, wofür die Einrichtung noch einen Träger sucht

Aufgrund der Streitereien unter den Frauen, die unter anderem auch aus der harten Konkurrenzsituation rühren, soll für sie durch das Café in der Kurfürstenstraße ein friedensstiftender Raum geschaffen werden. In dem Café sollen sich die Sexarbeiterinnen vertragen und alle gleich behandelt werden.

Bei der Straßensozialarbeit werden unter anderem unterschiedliche Lebensmittel, wie heißer Tee und Süßigkeiten an die Prostituierten verteilt. Daneben werden die Frauen bei Bedarf auch zu Terminen begleitet, wie beispielsweise zu Ämtern und Ärzten. Hierbei wird es nur dann problematisch, wenn Bulgarinnen und Ungarinnen einer Begleitung bedürfen, da Neustart nur eine Mitarbeiterin beschäftigt, die sich um diese Sexarbeiterinnen kümmert. Hierdurch ist es notwendig, eine Art „Sammelbestellung“ durchzuführen und mehrere Frauen auf einmal zu ein und derselben Institution zu begleiten.

Zu den Kooperationspartnern gehören verschiedene Ärzte, Krankenhäuser und Gesundheitszentren, in denen sich die Sexarbeiterinnen auch kostenlos und anonym untersuchen lassen können, Therapie- und Entgiftungseinrichtungen sowie Häuser, in denen es Übernachtungsmöglichkeiten für die Sexarbeiterinnen gibt. Letztere gestaltet sich aus zweierlei Hinsicht schwierig. Zum einen gibt es insgesamt zu wenige Schlafplätze. Zum anderen sind in vielen Häusern überwiegend Männer untergebracht, wodurch sie für Frauen als ungeeignet erscheinen. Für sie müssen speziell Einrichtungen gesucht werden, die nur Frauen aufnehmen, in denen sie ihre Bedürfnisse befriedigen können. Das gleiche gilt auch für viele Therapieeinrichtungen. In den Wintermonaten wird es in der Hinsicht einfacher, weil dann zusätzlich die Kältehilfe greift „[...] gibt ja in Berlin diese Kältehilfe, die [...] ab morgen sozusagen fasst [...] wo man überall dann [...] an einem Wochentag hier [...] übernachten kann und von der Stadtmission [...] die können, haben 60 Plätze, sozusagen als Notübernachtung [...].“

13.2.6 Die Möglichkeiten und Grenzen in der Arbeit mit Prostituierten

Kaffeeklappe

Die Mitarbeiter der Kaffeeklappe haben nur die Möglichkeit, bestimmte Angebote für die NutzerInnen ihrer Einrichtung beziehungsweise für potentielle Berufsprostituierte zu schaffen. Ob diese auch in Anspruch genommen werden, ist eine andere Sache, was zu den Grenzen der Handlungsmöglichkeiten führt.

Eine Grenze kann beispielsweise durch einen Zuhälter gesetzt sein, was nicht ganz unwahrscheinlich ist, da 95% der Frauen nach Angaben der Kaffeeklappe für einen arbeiten. Die Berater können den Frauen lediglich anbieten, die Kaffeeklappe aufzusuchen. Wird den Sexarbeiterinnen dies aber untersagt, so wird häufig die Nutzung ausbleiben. Betritt einer der Berater ein Bordell, so wird ihm oft durch das Kopfschütteln der Frauen signalisiert, dass sie nicht mit ihnen reden dürfen. In solchen Fällen besteht noch die Möglichkeit, die Kaffeeklappe heimlich, über Medien wie dem Internet und per Email zu kontaktieren. Allerdings wird die Kaffeeklappe selten als Bedrohung erlebt, da sie keine Ausstiegsorientierung in ihrer Konzeption aufweist. So kommt es auch vor, dass Zuhälter extra ihre „Mädchen“ in die Einrichtung schicken, „damit es ihnen wieder besser geht“.

Sperrgebiet

Eine Grenze für Sperrgebiet ergibt sich aus dem rechtlichen Rahmen der Arbeit. Wie bereits beschrieben, können nur junge Frauen, welche die Volljährigkeit erlangt haben, längerfristig die Angebote von Sperrgebiet nutzen. Würden auch Minderjährige länger betreut werden, so würden sich die Berater strafbar machen. Darüber hinaus kann die Mitwirkung eine Grenze darstellen. Egal wie gut die Berater arbeiten, bleibt jeder Erfolg aus, sobald eine Nutzerin die Motivation verliert, im Hilfeprozess mitzuarbeiten. Des Weiteren können nicht alle Ziele verwirklicht werden, vor allen Dingen nicht diejenigen, die von Anfang an utopisch erscheinen. Demnach sollte im Beratungsprozess darauf geachtet werden, die Ziele gemeinsam mit den Nutzerinnen realistisch zu gestalten. Eine weitere Grenze lässt sich im gesamten Hilfesystem lokalisieren. Andere Hilfen, wie die Wohnungshilfe bei Obdachlosigkeit erscheinen für viele Sexarbeiterinnen nicht attraktiv, weshalb sie kaum in Anspruch genommen und so auch nicht von Sperrgebiet weitervermittelt werden können.

Basis-Projekt

Es gibt zwar eine gute Vernetzung zu anderen Institution, durch die gute weiterführende Hilfen angeboten werden können, die aber, wie bereits angesprochen, nicht von allen Nutzern von Basis in Anspruch genommen werden können, sondern nur von Deutschen. Dies wird sich wahrscheinlich ab 2014 durch die geänderte Freizügigkeit ändern.

Was ebenso eine rechtliche Grenze darstellt, ist insbesondere für SexarbeiterInnen die Alternativlosigkeit zur Prostitution.

Einige von ihnen halten sich illegal in Deutschland auf, sodass sie nicht in den deutschen Arbeitsmarkt integriert werden können, ergo sie nicht an die Arbeitsagentur weiter vermittelt werden.

Ebenso wie bei den Prostituierten mit Migrationshintergrund, sind der Hilfe für Transsexuelle Grenzen gesetzt, aufgrund der fehlenden Angebote.

Hydra

Was eine Grundvoraussetzung für die Arbeit mit den Prostituierten darstellt und gleichzeitig eine Grenze und Möglichkeit in sich birgt, ist die „Chemie“ zwischen Berater und Sexarbeiterin. Diese Chemie muss zwischen beiden Parteien stimmen, andernfalls wäre die Zusammenarbeit unmöglich, da die Nutzerinnen sich sonst nicht öffnen können.

Als eine weitere Grenze wären die Problemlagen zu nennen, deren Bearbeitung über die Fähigkeiten eines Sozialarbeiters hinausgehen, wozu psychische Erkrankungen zählen. Für bestimmte Probleme wird hierdurch die Unterstützung Dritter benötigt, wie beispielsweise die von Therapeuten. Allerdings besteht hier das Problem, dass es kaum gute Therapeuten gibt. Viele von ihnen arbeiten wertend, was den Frauen nicht hilft.

Subway – Hilfe für Jungs

Zwei Grenzen werden von den Beratern in der Arbeit mit den Jungs selbst gesetzt. Dies geschieht, wenn von den Nutzern Gewalt untereinander ausgeübt wird beziehungsweise gegen die Mitarbeiter der Einrichtung *„Also eine Grenze für mich ist ganz, ähm, klar Gewalt, das heißt ähm wir schmeißen wenig Jungs raus und sehr selten, aber wenn Jungs hier ausrasten und Leute bedrohen und auch Mitarbeiter bedrohen, dann kriegen sie Hausverbot, das entscheiden wir immer im Team, für wie lange das ist, das passiert Gott sei Dank nur selten [...]“* Was sich für die Mitarbeiter komisch anfühlt ist, wenn sie den Strichern, denen sie ein Hausverbot erteilt haben, auf der Straße wieder begegnen *„[...] ähm, wir sehen die dann außerhalb, und das ist manchmal komisch, meistens regelt sich das dann wieder [...]“*

Eine zweite Grenze wird gesetzt, wenn Jungs andere junge Männer dazu zwingen, sich zu prostituieren *„[...] wenn ich mitkriege, dass Jungs andere zum Anschaffen zwingen, das ist für mich eine ganz klare Grenze, und ähm, da sind wir auch sehr strikt, wenn wir's denn mitkriegen, des kriegen wir nicht immer mit [...]“*

Eine weitere Grenze ergibt sich durch das deutsche Recht. Jungs mit Migrationshintergrund haben kein Anrecht auf eine medikamentöse Behandlung in Deutschland, weshalb ihnen seitens der Mitarbeiter von Subway auch nicht geraten wird, sich auf HIV testen zu lassen. Für eine Behandlung im Falle eines positiven Tests besteht nur die Möglichkeit, wieder auszuwandern beziehungsweise in das Heimatland zurückzukehren. Letztere ist für einige nicht möglich, da sie in ihrer Heimat als Verstoßene gelten. Somit besteht für die Berater von Subway nur die Möglichkeit, den Strichern zu empfehlen, sich so gut es geht vor sexuell übertragbaren Krankheiten zu schützen. Dieser Rat wird auch den Freiern gegeben. Ebenso gibt es für Jungs mit Migrationshintergrund kaum weiterführende Hilfen, die angeboten werden können. Zwar gibt es für die Roma-Jungs beispielsweise spezielle Einrichtungen. Allerdings haben diese kaum merklich mehr Angebote, als Subway. Insgesamt ist ein großer Hilfebedarf vorhanden, kann aber mit den aktuell gegebenen Mittel nicht abgedeckt werden.

Neustart e.V.

Eine Grenze besteht darin, dass nicht alle Frauen erreicht werden können. Das passiert vor allen Dingen dann, wenn die Sexarbeiterinnen für einen Zuhälter arbeiten und dieser ihnen den Besuch von Neustart verbietet. Insgesamt lassen es nur wenige zu, dass ihre Frauen die Angebote von Neustart in Anspruch nehmen „[...]die Frauen, die im Kern sind, näher an der Peripherie, die dürften auch net kommen, weil se Zuhälter haben [...] manche der, puh, Zuhälter lassen die Frauen auch zu uns rein [...]“. Darüber hinaus gibt es teilweise Verständigungsschwierigkeiten aufgrund der Sprachbarrieren, da es immer mehr Frauen mit Migrationshintergrund im Milieu gibt. Des Weiteren besteht bei vielen Frauen, gerade bei denen mit Migrationshintergrund, die Schwierigkeit, sie in das Hilfenetz zu bekommen, da sie sich häufig noch unter diesem befinden. Auch die Gestaltung der Angebote ist konfliktbehaftet, da sich die Einrichtungen momentan noch über Spenden finanziert, was sich aber in naher Zukunft ändern soll. Eine weitere Grenze stellt der Hilfebedarf dar, der mit den gegebenen Mitteln nicht abgedeckt werden kann.

13.2.7 Die Beraterperspektive auf die SexarbeiterInnen

Kaffeeklappe

Die Mitarbeiter der Kaffeeklappe arbeiten parteilich und akzeptierend mit den Nutzerinnen. Es wird nicht versucht, die Frauen zu einem Ausstieg zu bewegen. Sie sollen eine Wertschätzung in der Einrichtung erfahren, nicht nur für das, was sie täglich in ihrer Arbeit bewältigen, sondern für das, was sie sind. Die Frauen werden meist nur auf drei Bereiche reduziert „Mund, Brüste, Vagina“ und somit nur als Objekt wahrgenommen.

Für die Arbeit mit den Frauen ist es wichtig, wenig Druck auf sie auszuüben. Wenn potentielle Nutzerinnen zum ersten Mal in die Kaffeeklappe kommen, stellen sich die Beraterinnen vor und erklären welche Aufgaben sie erfüllen. Die Prostituierten sind aber nicht verpflichtet, die Angebote zu nutzen und so steht es ihnen frei, sich auch „nur“ auf einen Kaffee in der Einrichtung mit den anderen Sexarbeiterinnen zu treffen. Des Weiteren versteht sich die Kaffeeklappe als eine Unterstützung und als Sprachrohr für ihre Nutzerinnen.

Das bedeutet aber nicht, dass den Prostituierten alles abgenommen wird, auch wenn sie mit dieser Erwartungshaltung die Einrichtung betreten.

Sperrgebiet

Die Arbeit mit den Nutzerinnen erfolgt parteilich und akzeptierend, wobei letztere in Abhängigkeit zum Alter steht. Der Grad der Akzeptanz sinkt mit dem Alter, d.h. je jünger eine Sexarbeiterin ist, desto geringer ist auch die Akzeptanz ihrer Ausübung, da es sich bei Minderjährigen um sexuelle Ausbeutung handelt, da sie häufig noch nicht die Folgen der Sexarbeit abschätzen können. Daher besteht hier, im Gegensatz zu den volljährigen Nutzerinnen, eine klare und schnell zu verwirklichende Ausstiegsorientierung.

Basis-Projekt

Die Jungs können häufig nur im hier und jetzt denken. Mit den Angeboten der Beratungsstelle sollen sie lernen, zumindest bis morgen zu denken. Ebenso besteht ein Ziel darin, dass sie anfangen, über sich und ihr Handeln nachzudenken. Darüber hinaus soll Basis die Jungs primär nicht dazu führen, dass sie aus dem Gewerbe aussteigen, da es häufig dringendere Themen gibt.

Bei Suchtproblemen wird so zunächst gemeinsam die bestehende Abhängigkeit bearbeitet und eine adäquate Therapieform gesucht. Es ist wichtig, keine beliebige Therapie auszuwählen, da es in der Vergangenheit in bestimmten Therapiegruppen zu Stigmatisierungen der Stricher durch die anderen Patienten kam, die selbst nicht der Sexarbeit nachgehen. Für die Verbesserung der Lebenssituation der Menschen, die sich Prostituierten, wäre ein Anstieg der Akzeptanz durch die gesamte Gesellschaft nötig. Das rechtsstaatliche Handeln erweist sich häufig nicht nur als wirkungslos, wie die Sperrgebietsverordnungen zeigen, sondern teilweise auch als kontraproduktiv, wie diverse Bußgeldbescheide. Die Jungs versuchen diese mit dem aus der Prostitution erwirtschafteten Geld zu bezahlen, was sie weiter an die Sexarbeit bindet. Es ist daher wichtig, dass Alternativen zu der aktuellen Kriminalisierung des Sexgewerbes geschaffen werden.

Hydra

Bei den Frauen handelt es sich nicht, wie oft angenommen, um Opfer. Sie sind stark und gehen freiwillig der Sexarbeit nach. Bei dieser Art der Tätigkeit handelt es sich um eine Arbeit wie jede andere auch, die ihre ganz eigenen Probleme und Herausforderungen mit sich bringt. Das Denken der Gesellschaft gegenüber der Prostitution muss sich ändern, denn es besteht noch allgemein die Auffassung, dass keine vernünftig denkende Frau, freiwillig der Sexarbeit nachgeht.

Für die Arbeit ist es notwendig, sich immer und immer wieder selbst zu reflektieren. Ebenso ist es wichtig, sich auch von der Arbeit abgrenzen zu können und sie nach Feierabend nicht mit nach Hause zu nehmen.

Subway – Hilfe für Jungs

Die Arbeit mit den Jungs macht sehr viel Spaß, denn „[...] *ich finde dass die Arbeit super schön ist, das erstens sehr, sehr abwechslungsreich, also schon allein durch die Arbeitsbereiche [...] ob man nun hier ein Freizeitangebot macht mit den Jungs oder `ne Begleitung mit Jungs irgendwo hin oder Anlaufstelle ganz normal und selbst in der Anlaufstelle, ob ich jetzt Küchendienst hab und mit den Jungs esse oder ob ich mit den Tischtennis spiele, ähm, oder ob ich Bettenbereitschaft mache [...] oder eben ob ich Streetwork mache.*

Also, kein Tag ist wie der andere und selbst wenn ich fünfmal in der Woche Anlaufstelle hab [...] kann jeder Tag trotzdem anders sein, schon mal strukturell ist es sehr, sehr abwechslungsreich, und ähm, sind die meisten Jungs ja unglaublich nett, das macht auch wirklich richtig Spaß mit den zusammen zu sein, richtig Spaß, ähm, mit ihnen was zu unternehmen und ähm, man kann kriegt ganz viel zurück [...].“

Weder von den Beratern noch von den Jungs können Forderungen gestellt werden, da beide Seiten wissen, dass sie nichts erreichen, wenn sie etwas verlangen würden. Durch Subway sollen die Stricher neue Erfahrungen machen, so zum Beispiel, dass es auch sex-freie Räume gibt. Ebenso neu ist es für sie, dass es schwule Männer gibt, die ein ganz normales Leben führen. Viele der Jungs verbinden Homosexualität mit Freiern, bevor sie zum ersten Mal zu Subway kommen. So sind viele der Nutzer erstaunt über die homosexuellen Berater „[...] für die Jungs ist des ganz oft so, dass sie völlig erstaunt sind und sagen, was, du bist schwul?!“ und dann, und gar nicht fassen können, dass schwule Männer, ganz normale Männer sein können, weil sie mit schwulen Männern immer nur Freier verbinden [...].“

Schlimm ist die Gewalt, die in der Szene herrscht, vor allem auf dem Transenstrich, auf dem die Sexarbeiter von der vorbeiziehenden Bevölkerung wie Tiere im Zoo behandelt werden. So passiert es auch, dass Autos dort anhalten, die Transen anspucken und ihnen gegenüber auch körperliche Gewalt anwenden.

Neustart e.V.

Das wichtigste in der Arbeit mit den Sexarbeiterinnen ist, dass sie das Gefühl in der Einrichtung bekommen, dass die Berater Interesse an ihnen haben, was sie auf der Straße - von Zuhältern und Freiern - nicht zu erwarten haben „[...] das wichtigste, also musst erst mal net ähm, kein Sozialarbeitsstudium mitbringen, das wichtigste ist erst mal zuhören zu können und [...] sich frei zu machen, ich weiß schon, was für sie gut ist, sondern einfach erst mal zuhören, und wenn sie [...] Hilfe will, dann sozusagen helfen. Und, die Erwartungen, dass wir, dass wir mit was für Problemen auch immer sie betraut sind, das wir ernsthaft darauf eingehen und, und zumindest versuchen, ob da irgendwas möglich ist [...].“

Trotz aller Nähe bei der Arbeit zu den Sexarbeiterinnen, muss die Zusammenarbeit auf einer professionellen Ebene bleiben, sodass es zu keiner Vermischung mit dem Privaten kommt. „Naja gut [...] wo man aufpassen muss ist, alles sag ich mal, alles was so, Privatsphäre angeht, das man, das se net wissen, wo man wohnt oder so, ähm, ähm, Handynummer, also, das ist immer, das ist so `n, so `n, zum Teil, zum Teil eben so `ne, die man Jahre lang kennt,

dann weiß man, dass sie zum Beispiel einen nicht mit, mit allem Möglichen belasten würden, sondern wirklich dann anrufen würden, wenn sie in aller größter Not sind, so. Des so abzuschä, also so, abzuschätzen, wie weit man, wie weit man da sie sozusagen an ein rann lässt, also an, Privatem, so, ähm, tja, weil man auch net weiß, wies bei irgendwelchen Drogenabhängigen, wie die dann mal ticken, so auf einmal iss man großer Feind oder so, weil man eben was nicht gemacht hat.“

Allerdings ist trotz der zu wahrenen Distanz, eine persönliche Beziehung nicht nur hilfreich, sondern teilweise auch notwendig in der Arbeit mit den Prostituierten. Stirbt eine der Sexarbeiterinnen beispielsweise, so darf der Berater auch Anteil nehmen, trauern und dies vor den anderen Nutzerinnen zeigen, denen dadurch gezeigt wird, dass an ihnen ehrlich gemeintes Interesse besteht und sie für andere wichtig sind *„hinsichtlich so Todesfälle bin ich, bin ich immer [...] so `ne gegen, also, `ne etwas ganz andere Strategie, was ich sage, ich muss [...] die sag ich mal an mich ran lassen [...], wenn die [...] sterben [...] wenn die mir wirklich wichtig sind, dann muss ich die auch an mein Herz ran lassen [...] dann muss es mir halt schwer fallen, sonst wären die mir ja egal, sag ich mal. Das ist jetzt keine sozialarbeiterische, äh, Distanz und Nähe, aber des ist so, ähm, das die Frauen auch merken, dass wir wirklich Interesse an ihnen haben, so.“* Daneben ist es sehr bedeutsam, dass die Frauen nicht aufgegeben werden, auch wenn sich in der Arbeit mit ihnen Misserfolge einstellen.

14. Theorie – Praxis – Bezug

Im folgenden Abschnitt werden die Daten, die aus der Literatur und den Interviews mit den verschiedenen Beratungsstellen gewonnen wurden, als Spiegel vergleichend gegenüber gestellt. Hierfür wurden drei Themen ausgewählt, welche die Erkenntnisse, aus dem Theorie- und dem Praxisteil zusammenfassen.

Das Ziel des Vergleiches besteht dabei nicht darin, die Qualität und den Umfang der Wissensbestände aus beiden Bereichen zu bewerten. Es geht vielmehr darum, das gesamte Erkenntnisspektrum über die Sexarbeit zu erweitern und bestehende Wissenslücken aufzudecken und Vorschläge zu entwickeln, wie diese geschlossen werden könnten. Letztendlich wird mit dem Verfahren das Ziel verfolgt, zu einer Qualitätssteigerung der Sozialen Arbeit in dem Bereich der Sexarbeit beizutragen und möglicherweise Handlungsempfehlungen an die Forschung und an die Praktiker zu geben.

14.1 Die Sexarbeit im Wandel

Was sich in den Interviews ebenso wie in der Literatur abgezeichnet hat, ist der permanente Wandel des Rotlichtmilieus. Er steht wechselwirkend in Abhängigkeit zur gesamten Gesellschaft, da die Sexarbeit ein Teil dessen ist.

Die Globalisierungseffekte in der Prostitution scheinen angesichts einiger geschichtlicher Aspekte keine Neuheit zu sein. Von den interviewten Beratern wurde vielfach angegeben, dass sich das Milieu insbesondere durch die EU-Osterweiterung - Polen, Tschechen, Ungarn, Rumänien und Bulgarien - hinsichtlich seiner Struktur, das heißt bezüglich des Anteils der SexarbeiterInnen mit Migrationshintergrund und damit einhergehend der Problemlagen, des Preisniveaus und auch der Prostitutionsarten verändert hat. Historisch hat es solche internationalen Einflüsse bereits seit dem babylonischen Reich gegeben. Allerdings schreitet der Wandel heute rasanter voran und ist vergleichsweise viel komplexer.

Was besonders auffällt, sind die (ausgebliebenen) Veränderungen durch das 2002 eingeführte ProstG. In den Interviews zeigte sich, dass es neben den, vom Ansatz des Gesetzes gegebene Einschränkungen hinsichtlich des Geltungsbereiches⁶⁹, noch weitere gibt. So hat das ProstG nur für weibliche, volljährige Prostituierte eine praktische Relevanz erfahren.

Die Einrichtungen für männliche Prostituierte gaben an, dass das Gesetz, trotz seiner geschlechtsneutralen Formulierung, keinen praktischen Nutzen für sie hätte. Aus der Sicht der Beratungsstellen für weibliche Sexarbeiterinnen wurde das ProstG unterschiedlich bewertet. Die Veränderungen, die dieses Gesetz mit sich brachte, wurden teilweise positiv bewertet - so zum Beispiel die verbesserten Hygienebedingungen in den Bordellen oder das Recht, übergriffige Kunden wegen Vergewaltigung anzuzeigen - teilweise aber auch negativ - da einige Zuhälter den Frauen suggerieren, ihnen gegenüber ein Weisungsrecht zu besitzen und aufgrund der Wirtschaftlichkeit die Ausübung des Geschlechtsverkehrs ohne Kondom verlangen könnten. Insgesamt hat sich gezeigt, dass die legislative Gewalt des Staates allein nicht zu einer weitreichenden Verbesserung der (gesellschaftlichen) Situation der SexarbeiterInnen beitragen kann beziehungsweise dass ein einzelnes, für die Prostitution geschaffenes Gesetz nicht dazu in der Lage ist.

Das staatliche Handeln kann lediglich Grundbedingungen schaffen, die den Nährboden dafür bilden, dass die SexarbeiterInnen eine gesellschaftliche Aufwertung erfahren.

⁶⁹ Vgl. Kapitel 4: das ProstG trifft nicht für die illegale Sexarbeit zu, worunter unter anderem minderjährige Prostituierte zählen oder auch die Beschaffungsprostitution

14.2 Die „SexarbeiterIn“

Es hat sich sowohl in der Literatur als auch in den Interviews gezeigt, dass es nicht „die“ SexarbeiterIn gibt. In Bezug auf die Stärken und Schwächen wurde von den Interviewten vieles von dem angegeben, was auch in der Fachliteratur beschrieben wird. Allerdings haben die Berater das Thema erweitert, da sie aus einer persönlicheren Sicht zu dem Thema gesprochen haben. Dadurch, dass sie ihre NutzerInnen über längere Zeiträume betreuen - teilweise bis zu 10 Jahren – erhalten sie relativ viele Möglichkeiten, die SexarbeiterInnen in unterschiedlichsten Situationen zu erleben. Hinzu kommt, dass sich die Prostituierten Männer und Frauen aufgrund der bestehenden Vertrauensbeziehung zu den Beratern ihnen gegenüber anders verhalten und weiter öffnen, als der Öffentlichkeit beziehungsweise Forschern gegenüber.

14.3 Soziale Arbeit und Prostitution

Die Interviews haben aufgezeigt, dass die Beratungsstellen häufig alle Hilfeformen, die im Theorieteil der vorliegenden Arbeit beschrieben wurden - Beratung, Online-Beratung und Streetwork - anbieten und durchführen, da eine allein unzureichend ist.

Das heißt, dass in der Praxis versucht wird, die Vorteile der jeweiligen Interventionen miteinander zu verbinden, um dem bestehenden Hilfebedarf gerecht zu werden. Wie dies im Einzelnen gehandhabt wird, ist allerdings sehr unterschiedlich. Dies hängt unter anderem von den Nutzern ab, mit denen die jeweilige Einrichtung arbeitet. So werden beispielsweise während der Straßensozialarbeit unterschiedliche Orte aufgesucht. Bei den Strichereinrichtungen lassen sich die Jungs unter anderem in Kneipen und Bars sowie Kinos antreffen, wo es auch zu Kontakten und Gesprächen mit Freiern kommt. Dahingegen suchen einige Beratungsstellen die mit Frauen arbeiten, ihre (potentiellen) Nutzerinnen auf der Straße beziehungsweise in Bordellen auf, in denen dann teilweise auch Kontakte zu Zuhältern entstehen. Einige der interviewten Einrichtungen versuchen während der Straßensozialarbeit nicht nur mit den SexarbeiterInnen zu sprechen, sondern verteilen dabei auch verschiedene Dinge, die dem Schutz der Prostituierten dienen, so zum Beispiel Kondome und Gleitmittel. Es werden aber auch Nahrungsmittel verschenkt, wie heißer Tee und Süßigkeiten beispielsweise.

Was die Literatur allerdings vermissen lässt, sind die Angebote, welche die Grundbedürfnisse der Sexarbeiter befriedigen. Dazu zählen die Versorgung mit Nahrung, Duschen, Schlafplätzen und Wäsche waschen.

An dieser Stelle muss der Frage nachgegangen werden, welche Hilfen Priorität gegenüber anderen haben. Dies gilt nicht nur für die Grundversorgung, sondern ebenso für andere Bedürfnisse. Diese Problematik ist stets dann von Bedeutung, wenn eine SexarbeiterIn mehrere Belastungsstrukturen aufweist und entschieden wird, mit welcher sich vorrangig befasst wird.⁷⁰ Dabei muss darauf geachtet werden, dass die Priorität nicht von einem Sozialarbeiter festgelegt wird, sondern gemeinsam mit dem jeweiligen Nutzer besprochen und geklärt wird.

In der Literatur wird immer wieder beschrieben, dass eine vertrauensvolle Beziehung und ein für die SexarbeiterInnen sicherer Raum die Grundbasis für eine erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeiter und SexarbeiterIn bildet. Die interviewten Beratungsstellen haben auf relativ ähnlichen Wegen gezeigt, wie dies zu verwirklichen ist. Hierfür werden mehrere Voraussetzungen geschaffen. Zum einen wissen die (potentiellen) NutzerInnen, dass nur (aktive und ehemalige) SexarbeiterInnen die Angebote der Einrichtungen in Anspruch nehmen dürfen. Das heißt, dass sie in den Beratungsstellen unter ihres gleichen sind und keine Sorge vor Ächtungen und Stigmatisierungen haben müssen.

Des Weiteren ist es meist so, dass sie Anlaufstellen aufsuchen können, um sich einfach mit anderen SexarbeiterInnen zu unterhalten. Sie müssen nicht zwangsweise die pädagogischen Hilfen in Anspruch nehmen, womit der Aspekt der Niedrigschwelligkeit erfüllt wird. Darüber hinaus wird in den Räumlichkeiten der Einrichtungen eine Atmosphäre geschaffen, die im Kontrast zu dem üblichen Alltag stehen, in dem die Frauen und Männer üblicherweise leben. So handelt es sich in den Beratungsstellen um Räume, die frei von Sex und Gewalt sind und in denen jeder gleich behandelt wird, unabhängig von der Herkunft oder der Art der Prostitution, der nachgegangen wird.

Eine weitere Voraussetzung, um mit den SexarbeiterInnen zusammenarbeiten zu können, ist, dass ihnen gezeigt wird, dass die Berater echtes Interesse an den Frauen und Männern haben. Dazu zählt auch, dass den SexarbeiterInnen gegenüber echte Gefühle, wie Trauer und Freude, gezeigt werden dürfen und auch teilweise müssen.

Des Weiteren wurde von allen Interviewten angegeben, dass sie häufig nicht alleine den SexarbeiterInnen helfen können.

⁷⁰ Ein Beispiel von einem Interviewten aus der Praxis: bestehen die Probleme Sucht und Obdachlosigkeit, so wird zunächst das Thema Wohnungslosigkeit behandelt, bevor sich mit der Sucht beschäftigt wird.

Für viele Problemlagen, wie Süchte oder psychischer Erkrankungen bedarf es qualifizierter Kooperationspartner. Für eine qualitativ hochwertige Arbeit ist es notwendig, dass eine SozialarbeiterIn in einem Netzwerk mit unterschiedlichsten Professionen arbeitet.

15. Reflexion und Fazit

Die vorliegende Arbeit erhebt nicht den Anspruch, das komplette Spektrum der Sexarbeit darzulegen. Dies ist aufgrund mehrerer Aspekte nicht möglich. So ist hinsichtlich der Untersuchungsorte eine Einschränkung der Ergebnisse zu benennen, da in nur zwei Städten die oben angeführten Interviews durchgeführt wurden.

Darüber hinaus wurden nur Beratungsstellen interviewt. Um einen größeren Einblick in das Netzwerk der Prostitution zu gewinnen und das Erkenntnisspektrum zu erweitern, wären Befragungen mit den Personengruppen wie SexarbeiterInnen, Freiern und Zuhältern notwendig gewesen. Diese konnten aufgrund der zeitlichen Rahmenbedingungen in der vorliegenden Arbeit nicht erfolgen, da vor allen Dingen die Kontaktaufnahme und der Vertrauensaufbau zu den angesprochenen Akteuren eine lange Vorbereitungsphase erfordern. Als letzten größeren Einschränkungsfaktor sei die Verzerrung der Daten sowohl bei der Erhebung als auch bei der Auswertung durch die Forschenden zu nennen. Die Anwendung anderer, als die in diesem Forschungsvorhaben verwendeten Methoden, hätten möglicherweise zu Ergebnissen geführt, die divergent sind zu denen in dieser Arbeit dargestellten.

Es ist wichtig gewesen, ein tiefgreifendes Verständnis für die Sexarbeit zu entwickeln und das Wissen, das auch durch die Medien weitergegeben wird, kritisch zu hinterfragen. Dies ist, wie auch in anderen Arbeitsfeldern der Sozialen Arbeit, der Grundstein für die Entwicklung geeigneter Hilfe- und Unterstützungsformen für potentielle NutzerInnen.

Es wurde deutlich, dass ein Spannungsfeld in Bezug auf die Themen Sex und Pornografie besteht. Auf der einen Seite animieren pornographische Abbildungen in Werbungen beispielsweise Menschen dazu verschiedenste Produkte zu kaufen. Auf der anderen Seite erfährt dies jedoch eine gesellschaftliche Ächtung.

Anhand der sechs Befragungen zeigte sich, dass nicht von „der“ Sexarbeit gesprochen werden kann. So vielfältig das Rotlichtmilieu mit seinen Akteuren, den SexarbeiterInnen, ihren Kunden und Zuhältern ist, so facettenreich die Interessen- und Problemlagen sind, so umfangreich muss auch das Angebot der Sozialen Arbeit sein. Dies ist wichtig, um qualitativ gute Angebote machen zu können und für die SexarbeiterInnen eine Entlastung darzustellen. Hierbei ist es erforderlich, dass sich die Hilfeformen dem Wandel der Gesellschaft anpassen.

Im Laufe der Zeit änderte sich das Rotlichtmilieu beziehungsweise die Sexarbeit und so auch die Problemlagen und Hilfebedarfe der Prostituierten. Was jedoch immer bleibt, ist die Notwendigkeit, das Selbstwertgefühl der SexarbeiterInnen zu stärken. Hierdurch sollen sie in der Lage sein eigene Entscheidungen zu treffen und den Mut haben „nein“ sagen zu können, zum Beispiel bei Freiern, die für sie nicht in Frage kommen. Hierfür ist es relevant, dass sie erkennen, wo ihre Stärken liegen, von denen sie profitieren können und ihre Schwächen, an denen sie arbeiten wollen.

Durch die Interviews zeigte sich auch, dass das Leben als SexarbeiterIn aufgrund von Schamgefühlen oft verschwiegen wird, entgegen den offenen Darstellungen in den Medien. Um qualitativ hochwertige Hilfen im Netz der Prostitution anbieten zu können, ist es für die Soziale Arbeit erforderlich mit einem interdisziplinären Team zusammenzuarbeiten. Es sollten unter anderem Kooperationen mit Anwälten, Ärzten, weiteren Beratern oder Obdachlosenheimen stattfinden, um die Hilfen einzusetzen, die gebraucht werden.

Als problematisch hat sich das Hilfesystem insofern erwiesen, als das hiermit nicht alle potentiellen Nutzer erreicht werden. Es greift momentan nicht bei SexarbeiterInnen mit Migrationshintergrund. Sie sind auf das - teils ehrenamtliche - Engagement von verschiedenen Helfern angewiesen. Da die meisten Prostituierten aus Tschechien, Rumänien oder Bulgarien kommen ist angesichts der aktuellen Situation vieler SexarbeiterInnen die Hilfeleistung jedoch noch sehr unzureichend. Um hier weitere Handlungsmöglichkeiten für die Soziale Arbeit zu schaffen, bedarf es der Veränderung der rechtlichen Rahmenbedingungen, vor allen Dingen in Bezug auf Menschen mit Migrationshintergrund.

16. Quellenverzeichnis

- Ahlemeyer, Heinrich W.:** Prostitutive Intimkommunikation. Zur Mikrosoziologie heterosexueller Prostitution. 1996 Stuttgart.
- Andersen, Margaret L./Taylor, Howard F.:** Sociology: Understanding a Diverse Society. 4. Aufl., USA 2008.
- Asbridge, Thomas:** Die Kreuzzüge. Stuttgart 2011.
- Becker, Jasmin:** Minderjährige Prostituierte in Deutschland. Norderstedt 2006.
- Bock, Werner:** Zielgruppenspezifische Online-Beratung bei www.aidshilfe-beratung.de. In: Handbuch Online-Beratung. Göttingen 2009.
- Bofferding, Taina:** Prostitution als Randgruppe. In: Sozialwissenschaften. 2008.
- Bowald, Béatrice:** Prostitution: Überlegungen aus ethischer Perspektive zu Praxis. Wertung und Politik. Münster 2010.
- Von Braun, Christina:** Das Geld und die Prostitution. In: Verhandlungen im Zwielficht. Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart. Bielefeld 2006.
- Burkart, Günter:** Familiensoziologie. Konstanz 2008.
- Czajka, Maja:** Männer. Zuhälter. In: HWG e.V. (Hrsg.): Prostitution. Ein Handbuch. Frankfurt am Main 1994, S. 174-179.
- Clark, Anna:** Female sexuality. In: The Routeledge History of Women in Europe Since 1700. New York 2006.
- D., Laura:** Mein teures Studium: Studentin, 19 Jahre, Nebenjob: Prostituierte. o.O. 2009.
- Diekmann, Natascha:** Prostituiertenberatung als Feld der Sozialen Arbeit. Bielefeld 2012.
- Drewes, Detlef:** Kinder im Datennetz. Pornographie und Prostitution in den neuen Medien. Frankfurt am Main 1995.
- Dufour, Pierre:** Weltgeschichte der Prostitution. von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Bd.1, Frankfurt am Main (Paris)1995 (1852).
- Dufour, Pierre:** Weltgeschichte der Prostitution. von den Anfängen bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Bd.2, Frankfurt am Main (Paris) 1995 (1852).
- Falardeau, Waltraud:** Kontexte und Hintergründe sexueller Gewalt an Kindern. Ein Beitrag zur Analyse eines individuellen und gesellschaftlichen Problems. Marburg 2001.
- Flowers, Ronald Barri:** The Prostitution of Women and Girls. 1998 North Carolina.
- Freund–Widder, Michaela:** Frauen unter Kontrolle: Prostitution und ihre staatliche Bekämpfung in Hamburg vom Ende des Kaiserreichs bis zu den Anfängen der Bundesrepublik. Hamburg 2000.

- Fuchs, Mirka:** Straßenkindheit - Lebensbewältigung von Straßenkindern in Deutschland. Marburg 2008.
- Glaser Jochen, Landel Grit:** Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse, 3. Aufl. Wiesbaden 2009.
- Girler, Roland:** Der Strich. Erotik der Straße. Wien 1994.
- Goffman, Erving:** Wir spielen alle Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag. 10. Aufl., München 2011.
- Gössmann, Elisabeth:** ANTHROPOLOGIE UND SOZIALE STELLUNG DER FRAU NACH SUMMEN UND SENTENZKOMMENTAREN DES 13. JAHRHUNDERTS. In: Soziale Ordnungen im Selbstverständnis des Mittelalters. 1979 Berlin.
- Greve, Nadine:** Hinter den Kulissen. Eine Ex-Hure packt aus. Berlin 2011.
- Grösch, Susann/Licht, Carolin:** Prostitution. Norderstedt 2006.
- Gugel, Rahel:** Das Spannungsverhältnis zwischen Prostitutionsgesetz und Art. 3 II Grundgesetz: Eine rechtspolitische Untersuchung. Bd. 16, 2010 Berlin.
- Hagele, Nikolas:** Tabuthema männliche Prostitution - Eine Herausforderung an die Soziale Arbeit. Hamburg 2007.
- Hanke, Tina:** Im Zeichen des Priapus - Erotik und Gewalt in der römischen Antike. München 2005.
- Haydn, Joseph:** Dictionary of dates, relating to all ages and nations: For universal reference. New York 1869.
- Hemie, Dagmar M. H.:** Ungeordnete Unzucht. Prostitution im Hanseraum (12.–16. Jahrhundert) Lübeck – Bergen – Helsingør. Köln 2007.
- Hoppe, Hugo:** Alkohol und Kriminalität in allen ihren Beziehungen. Bremen 2012.
- Howe, Christiane:** Innen(an)sichten im Rotlichtmilieu. Eine ethnographische Annäherung an Bordellbetriebe im Frankfurter Bahnhofsviertel. In: Das Frankfurter Bahnhofsviertel. Devianz im öffentlichen Raum. Wiesbaden 2010.
- Hitchcock, Tim:** English Sexualities. 1700-1800. Hong Kong 1997.
- Howe, Christiane:** Männer(bilder) im Rahmen von Prostitution. Die Konstruktion des Freiers. In: Die soziale Konstruktion von Männlichkeit. Hegemoniale und marginalisierte Männlichkeiten in Deutschland. Opladen 2008.
- Hügel, Franz Seraph:** Zur Geschichte, Statistik und Regelung der Prostitution: Social-medicinische Studien in ihrer praktischen Behandlung und Anwendung auf Wien und andere Grosstädte. Wien 1865.

- Junker, Robin:** Pornographie und sexuelle Identität. Wie wirkt sich der Konsum von Pornographie auf die Entwicklung der männlichen Sexualität aus? Eine Fallstudie. Hamburg 2012.
- Kentler, Helmut:** Sexualität und Entwicklung. Die Bedeutung der Sexualität im Jugendalter. In: Sexuell deviantes Verhalten Jugendlicher. Bd.9. Dortmund 1991.
- Kim, Hyang–Sook:** Die Frauendarstellungen im Werk von Ernst Ludwig Kirchner: Verborgene Selbstbekenntnisse des Malers. Marburg 2002.
- Kleinschmidt, Tom:** Der sexuelle Missbrauch von Jungen in Deutschland. Norderstedt 2007.
- Köhl-Moos, Sandra:** Arbeitsalltag. Der Straßenstrich am Beispiel Bremen. In: HWG e.V. (Hrsg.): Prostitution. Ein Handbuch. Frankfurt am Main 1994, S. 102-104.
- König, Wolfgang:** Geschichte der Konsumgesellschaft. Stuttgart 2000.
- Krause, Johann Heinrich:** Geschichte der Erziehung, des Unterrichts und der Bildung bei den Griechen, Etruskern und Römern: aus den Quellen dargestellt. Halle 1851.
- Krey, Sylvia: Besteuerung sonstiger Leistungen:** Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Einkommensteuerpflicht von privaten Spielgewinnen. Bd. 17. Bonn 2011.
- Liebsch, Katharina:** Identität und Habitus. In: Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie. 8. Aufl. Wiesbaden 2010.
- Lotte, van de Pol:** Der Bürger und die Hure. Das sündige Gewerbe im Amsterdam der frühen Neuzeit. Frankfurt am Main 2006.
- Löw, Martina / Ruhne, Renate:** „Eine umfangreiche Konzeption, die Dirnen von den Straßen zu holen“. Zur Verhäuslichung der Prostitution in Frankfurt / Main. In: Verhandlungen im Zwielficht. Momente der Prostitution in Geschichte und Gegenwart, Bielefeld 2006.
- Monnard, Christoph:** Prostitution in Deutschland - Eine Subkultur?, Norderstedt, 2006.
- Müller, Ursula:** Machtverhältnisse in der sexuellen Sozialisation. In: Sexuell deviantes Verhalten Jugendlicher. Bd.9. Dortmund 1991.
- Nordbruch, Götz:** Modernisierung, Anti - Modernismus, Globalisierung - Judenbilder, Verschwörungstheorien und gesellschaftlicher Wandel in der arabischen Welt. In: Das „bewegliche“ Vorurteil. Aspekte des internationalen Antisemitismus. Würzburg 2004.
- o. A.:** Handwörterbuch der Kriminologie. Band 2: Kriminalpolitik – Rauschmittelmissbrauch, 2. Aufl., Berlin 1977.

- Pates, Rebecca / Schmidt, Daniel:** Die Verwaltung der Prostitution. Eine vergleichende Studie am Beispiel deutscher, polnischer und tschechischer Kommunen. Bielefeld 2009.
- Peters, Helge:** Devianz und soziale Kontrolle: Eine Einführung in die Soziologie abweichenden Verhaltens, 3. Aufl., München 2009.
- Rietz-Rakul, Ekaterina/Schepens, Steve:** Berlin...aber sexy. Berlin 2011.
- Rockstroh, Bärbel/Rockstroh, Sebastian:** Erfolg in Sicht. Selbstcoaching Frau und Karriere. Bielefeld 2011.
- Rolf, Ricarda:** Die Bekämpfung des Frauenhandels mit den Mitteln des Strafrechts, des Öffentlichen Rechts und des Zivilrechts. Göttingen 2005.
- Ruenkaew, Pataya:** Heirat nach Deutschland. Motive und Hintergründe thailändisch – deutscher Eheschließungen. Frankfurt am Main 2003.
- Sanger, William W.:** History of prostitution: its extent, causes, and effects throughout the world. Being an official report to the Board of alms-house governors of the city of New York. New York 1858.
- Schneider, Hans Joachim:** Prostitution. In: Handwörterbuch der Kriminologie. Band 5. 3. Aufl., Berlin 1998.
- Schultheiss, Dirk/Moll, Friedrich:** Die Geschichte der Urologie in Dresden. Heidelberg 2009.
- Schweer, Thomas/Scherer, Natalie:** Soziale Kontrolle am Rande der Gesellschaft: Polizisten und Prostituierte in Duisburg. In: Sozialstruktur und Gesellschaftsanalyse. Sozialwissenschaftliche Forschung zwischen Daten, Methoden und Begriffen. Wiesbaden 2007.
- Steinbacher, Sybille:** Wie der Sex nach Deutschland kam: Der Kampf um Sittlichkeit und Anstand in der frühen Bundesrepublik. München 2011.
- Steinert, Erirka/Thiele, Gisela:** Sozialarbeitsforschung für Studium und Praxis. Einführung in die qualitativen und quantitativen Methoden. Köln 2000.
- Sorge, Wolfgang:** Die Geschichte der Prostitution bis ins 19. Jahrhundert. Bremen 2011.
- Sorge, Wolfgang:** Geschichte der Prostitution. Bremen 2012.
- Schwarzer, Alice:** Wenn Frauen nein sagen, dann meinen sie auch nein! Die Bewegung gegen Gewalt gegen Frauen. In: Die neue Frauenbewegung in Deutschland. Abschied vom kleinen Unterschied, 2 Aufl, Wiesbaden 2010.
- Taepel, Natalie:** Prostitution im Mittelalter. Flensburg 1998.

- Teuerkauf, Frank:** Zur Lebenssituation von männlichen Prostituierten- Hintergründe- Perspektiven- sozialpädagogische Konsequenzen und Projekte. Norderstedt 2003.
- Urban, Sylvia:** Prostitution und Drogengebrauch. In: Praxishandbuch Drogen und Drogenprävention: Handlungsfelder- Handlungskonzepte- Praxisschritte. München 2002.
- Weckmann, Antje:** Prostitution in der römischen Antike. Norderstedt 2010.
- Wengertsmann, Sandra/Graf, Annette:** Soziale Verantwortung im Tourismus - Die psychologischen Ursachen und die gesellschaftlichen Auswirkungen des Prostitutionstourismus und die damit verbundene soziale Verantwortung aller am Tourismus beteiligten Akteure. Norderstedt 2005.
- Wernern, Florian:** „Pornography on Wax“? Funktionalisierte Grenzüberschreitungen im US – amerikanischen Rap. In: Porno – Pop. Wiesbaden 2005.
- Wörner, Ulrike: Die Dame im Spiel:** Spielkarten als Indikatoren des Wandels von Geschlechterbildern und Geschlechterverhältnissen an der Schwelle zur Frühen Neuzeit. Münster 2010.
- Yovell, Yoram:** Liebe und andere Krankheiten. München 2008.
- Zilioli, Alessandro:** Tullia d’Argona: Dialog über die Unendlichkeit der Liebe. Tübingen 1988.
- Zumbeck, Sybille:** Prostitution, Sucht und Gewalt. In: Trauma und Sucht. Konzepte - Diagnostik - Behandlung. Bonn 2005.

Internetquellen

- URL₁: http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/bericht-der-br-zum-prostgbrosch_C3_BCcredeutsch,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf, [Stand: 09.08.2012].
- URL₂: <http://manndat.de/feministische-mythen/haeusliche-gewalt/haeusliche-gewalt-kommt-in-allen-sozialen-schichten-vor.html> [Stand 30.08.2012]
- URL₃: http://www.diss.fu-erlin.de/diss/servlets/MCRFileNodeServlet/FUDISS_derivate_00000000_1794/05_kap5.pdf?hosts= [Stand 30.08.2012]

URL₄: <http://www.tagesspiegel.de/zeitung/wie-wird-man-puffmutter/331188.html> [Stand 12.09.2012]

URL₅: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-42001213.html> [Stand 12.09.2012]

URL₆: <http://lexetius.com/StGB/181a> [Stand 13.09.2012]

URL₇: <http://dejure.org/gesetze/StGB/181a.html> [Stand 30.08.2012]

URL₈: http://data7.blog.de/media/196/5775196_b958a5d566_o.jpeg [Stand 02.10.2012]

URL₉: <http://www.youtube.com/watch?v=3cUYAsi4bNA> [Stand 02.10.2012]

URL₁₀: <http://www.youtube.com/watch?v=POqfxE--2IM> [Stand 15.10.2012]

URL₁₁: <http://www.youtube.com/watch?v=XAIlduHUZs8> [Stand 15.10.2012]

URL₁₂: http://www.kriminalpolizei.de/articles,rotlicht_und_organisierte_kriminalitaet,1,327.htm?PHPSESSID=e8a8b719135b42892da2da3264340815 [Stand 24.10.2012]

17. Anhang

Interviewleitfaden für Berater von Beratungsstellen für Prostituierte

1. Perspektive Berater / Beratungsstelle

- Welche Konzeption hat die Einrichtung beziehungsweise welchem Beratungsansatz wird gefolgt
- Wie offen und niedrigschwellig sind die Angebote? (Anträge, Wartezeiten, Bezahlung für die Beratung, welche Klienten werden beraten, welche nicht)
- Wie viele Berater arbeiten zugleich „an einer Prostituierten“? / Wie viele Prostituierte kommen auf einen Berater?
- Welche Ziele werden mit der Beratung verfolgt?
- Welche Angebote gibt es? / Schwerpunkte der Arbeit?
- In was für einem Netzwerk arbeitet die Beratungsstelle? (Polizei, Gesundheitssystem wie Krankenhäuser, Ärzte, Schuldnerberatung, usw.)

2. Informationen zu den Nutzern

- Welche Beweggründe gibt es für die Prostituierten der Tätigkeit als SexarbeiterInnen nachzugehen?
- Mit welchen Erwartungen treten die Prostituierten an die Beratungsstellen?
- Welche Problemlagen treten häufig auf und welche selten? (Drogen, Gewalt, Schulden, Ausstieg aus dem Gewerbe, Geschlechtskrankheiten, usw.)
- Welche Altersstruktur/Bildungsniveau/Herkunft?
- Sind Prostituierte Selbstständig tätig oder haben sie einen Zuhälter?
- Was veranlasst die Prostituierten die Stellen aufzusuchen? (Freunde, sie selbst, Kinder, usw.)
- Wie nutzen sie weiterführende Hilfsangebote?
- Wie offen sprechen die Prostituierten über ihre Probleme? (Vermeidungsstrategien/Schamgefühl?)
- Wie sehen sie ihre eigene Tätigkeit und wie gehen sie damit um? (Geheimhaltung gegenüber Freunden/Öffentlichkeit) Wie gehen sie damit um wenn sie Kinder haben?
- Welche Stärken und Schwächen haben die Prostituierten?
- Inwiefern hat das ProstG die Arbeit der Prostituierten verändert?
- Kann ein Wandel im Milieu festgestellt werden? Wenn ja, welcher?

3. Erfahrungen und Empfindungen der Berater

- Aus welchem Grund haben die Berater genau dieses Berufsfeld gewählt?
- Wie wird das Thema Prostitution bewertet? Was löst es auch gefühlstechnisch in dem Berater aus?
- Wie grenzen sie sich ab? Werden Probleme mit nach Hause genommen? (Supervision/Teambesprechungen)
- Welche Erfahrungen haben die Berater mit dem Thema gemacht?
- Welche Akzeptanz erfahren die Beratungsstellen von der Gesellschaft?